NR. 22. OFFENBURG, 30. MAI 1962. 3 Z 2013 C. 60 PFENNIG

Österreich 4.50 ö.S. - Schweiz -.70 sfrs. - Italien 120 Lire - Frankreich -.90 NF - Schweden 1.- skr. inkl. oms.

BUNTE
ILLUSTRIERTE

Münchner
ILLUSTRIERTE

10 Seiten Farbbericht:

Die Hochzeit von Athen

Ra 95 Z

Mutti weiß, was mir schmeckt

Ja, so gut schmeckt Rama!

Man sieht's: ein fröhliches Kind – man merkt's am gesunden Appetit: Mutti weiß, was immer schmeckt. Aufs Brot streicht Sie frische pflanzliche Rama! Denn Rama ist gesund und schmeckt allen Kindern ausgezeichnet. Und nicht nur Kindern! Alle lieben den vollen naturfeinen Geschmack von Rama.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so nahrhaft, so bekömmlich, so gesund! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

Wertvoll – weil pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

BERICHTE UNSERER KORRESPONDENTEN

Wanderpreis für Nachwuchsredner

Johannesburg — In Johannesburg gibt es einen Stadtrat der Junioren. Seine 60 Mitglieder, Jungen und Mädchen, die alle noch zur Schule gehen, werden einmal im Jahr gewählt. Eines ihrer Ziele: das Interesse für Regierung und Verwaltung der Stadt zu wecken; ein anderes: Fonds für karitative Zwecke zu gründen.

Ihre Komitees und Sitzungen sind genau nach dem Muster des Johannesburger Stadtrates aufgezogen. Der Bürgermeister von Johannesburg übergibt dem Junior-Bürgermeister an einem bestimmten Tag des Jahres die Amtsrobe und klärt ihn über seine Rechte und Pflichten auf. Am Ende des Jahres erhält der beste Redner unter den jugendlichen Ratsherren einen Pokal.

In den vergangenen Jahren haben die Junioren 1300 Mark für ein Jugenddorf in den Magaliesbergen gespendet und 560 Mark für die Opfer und Hinterbliebenen des großen Minenunglücks von Coalbrook. In diesem Jahr wollen sie ein Stipendium für einen bedürftigen Studenten zusammenbringen.

Manche Leute meinen, die erwachsenen Stadträte von Johannesburg sollten sich an ihren jugendlichen Amtsbrüdern ein Beispiel nehmen.

VALERIE

Lehrer müssen die Schule schwänzen

Rio de Janeiro — Zwei Jahre lang protestierten vierzig Mittelschullehrer vergeblich gegen menschenunwürdige Unterbringung. Jetzt verloren sie die Geduld. Sie quartierten sich kurzerhand in größere, leerstehende Wohnungen ein.

1960 waren die Lehrer samt ihren vielköpfigen Familien in die neue Hauptstadt Brasilia versetzt worden. Man wies ihnen dort winzige Zwei-Raum-Wohnungen zu. Es hieß zwar, das sei nur eine vorläufige Regelung. Aber das „vorläufig" dehnte sich immerhin bis in den Mai 1962 aus. In diesem Monat beschafften sich die Lehrer selbst den nötigen Wohnraum.

Sie hatten achtundvierzig kleine Einfamilienhäuser entdeckt, die bereits seit einem Jahr leerstanden. Die Häuser waren im Auftrag der Bank für Nationale Entwicklung gebaut, von ihr aber wegen technischer Mängel nicht abgenommen worden. In einem Prozeß, dessen Ende nicht abzusehen ist, streiten sich jetzt Bauherr und Bauunternehmer.

Die Lehrer betrachteten den Streitfall als glückliche Fügung. Streng geheim bereiteten sie die „Operation Umzug" vor. Sie besorgten sich Pläne des Geländes, losten die Häuser unter sich aus und legten genau den Termin fest, an dem sie „losschlagen" würden.

Alles klappte wie am Schnürchen. Ein paar Stunden nach Mitternacht rollten eines Tages von allen Seiten Möbelwagen auf das Gelände. Und als die Sonne aufging und die Polizeistreife ihre erste Runde machte, schauten bereits Menschen mit fröhlichen Gesichtern aus den Fenstern.

Die Polizei wußte zunächst nicht, was tun. Schließlich nahm sie drei der „Hausräuber" als eine Art Geisel fest und brachte sie zum Revier. Vor den Eingängen der anderen Häuser postierten sich Beamte, die den Auf-

trag hatten, die unrechtmäßigen Bewohner zwar heraus-, aber nicht mehr hineinzulassen.

Die Folge dieser Belagerung war der Ausfall des Schulunterrichts — und eine Sympathiekundgebung der Schüler für ihre Lehrer. Studentengruppen zogen durch die Straßen und drohten mit Unruhen, falls den Lehrern irgendwelche Gewalt angetan würde. Selbst der Superintendent des Unterrichtswesens, Hely Menegale, erschien, um den Lehrern sein Verständnis für ihr Unternehmen zu bekunden.

Brasilias Präfekt Sette Camara und die Bundesregierung werden jetzt schnellstens eine vernünftige Regelung treffen müssen. Denn schon droht die Gefahr, daß alle Schulen der Hauptstadt geschlossen werden müssen. Die gesamte Lehrerschaft hat Streik angekündigt, der so lange dauern soll, bis alle ihre Mitglieder menschenwürdig untergebracht sind. EDUARD KEFFEL

Diese Kirche kann jeder haben, der genügend Geld bietet. Ein Inserat in der „New York Times" preist sie an.

Gebrauchte Kirche zu verkaufen

New York — Wenn Sie 500 000 Mark auf den Tisch des Herrn Pollock, seines Zeichens Immobilienmakler in New York, legen, können Sie Besitzer einer Kirche werden, deren Wert mit zwei Millionen Mark zu Buche steht.

Die St.-Athanasius-Kirche, in solider Backsteinausführung, steht in einer Gegend, die fast ausschließlich von Portoricanern bewohnt wird. In der nicht gerade sauberen Umgebung sticht der schmucke Bau deutlich hervor.

Die Kirche hat Sitzplätze für 1200 Personen und ein Gesamtfassungsververmögen von 1600 Gläubigen. Der Bau enthält auch Büros, Gemeinschaftsräume, eine Küche und einen Speisesaal. Eine moderne Ölheizung sorgt für Wärme. Auch eine Orgel ist vorhanden, für amerikanische Kirchen durchaus keine Selbstverständlichkeit.

Es ist also immerhin ein Gotteshaus mit allem Komfort. Trotzdem wartet der Makler schon seit Februar vergeblich auf einen Käufer. Die Nachfrage nach solchen Objekten scheint derzeit nicht sehr groß zu sein.

KARLHEINZ PRZYBYLLA

Berg entzweit die Bürgerschaft

Athen — Die sonst so friedfertige Bürgerschaft der griechischen Hauptstadt ist gegenwärtig in zwei feindliche Lager gespalten. Im Mittelpunkt des Streites steht der 277 Meter hohe Berg Lykabettos, der sich inmitten der Stadt erhebt und neben der Akropolis eines ihrer Wahrzeichen ist.

Auf Initiative des Fremdenverkehrsvereins soll der Berg modernisiert werden. Neben Pinien und Zypressen bildete jahrzehntelang eine bescheidene Kapelle auf der Bergkuppe den einzigen Schmuck. Später stellte man in halber Höhe zwei Kanonen auf. Noch später wurde ein Fußweg angelegt, der wenigstens den jüngeren Athenern einen Spaziergang auf die Bergeshöhe gestattete, von wo aus sich ihnen ein herrlicher Rundblick bot.

Jetzt wollen auch ältere Herrschaften, vor allem aber die Touristen, in aller Bequemlichkeit in den Genuß die-

Tempo, Leben, Aktivität – das ist Deutschland!

Ein neuer, herzhafter Rauchgenuss das ist Gelten

Überall in Deutschland gewinnt Gelten neue Freunde. Die TABAK AUSLESE ist das Geheimnis der Gelten und ihres vollen Tabakgeschmacks. Süßer Virginia, edler Orient und sonnengereifter Burley-Tabak – veredelt durch ein Spezialverfahren – diese TABAK AUSLESE garantiert, daß Filterraucher voll den Tabak schmecken. Probieren Sie Gelten, diesen neuen, herzhaften Rauchgenuß.

12 Stück
DM 1,–

Gelten lässt Sie voll den Tabak schmecken

BERICHTE UNSERER KORRESPONDENTEN

FORTSETZUNG VON SEITE 3

ses Panoramas kommen. Geplant ist der Bau einer im Fels versteckten Zahnradbahn, die in wenigen Minuten die Strecke vom Fuß bis zur Spitze des Berges zurücklegt. Oben sollen ein Restaurant mit rund hundert Sitzplätzen und eine Snackbar für Erfrischung sorgen.

Als dieses Vorhaben bekannt wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. „Der Lykabettos wird geschändet", „Der heilige Berg soll Nachtlokal werden", „Barbarenwerk vertreibt Kapelle" — so lauteten die Schlagzeilen der Tagespresse.

Im Parlament protestierte die Opposition gegen „die geschmacklose Last verschiedener Bauten von zweifelhafter Ästhetik und geringem Nutzen, die den malerischen Berg entstellen". Die Behörden wurden mit Briefen überschwemmt, in den Zeitungen erschienen boshafte Artikel, ironische Kommentare und bissige Karikaturen.

Die „Fortschrittler" dagegen sagen, man sei es schon den ausländischen Gästen schuldig, den Lykabettos zugänglicher zu machen. Ihre Meinung dürfte am Schluß wohl auch den Sieg davontragen. KARIN KAEMMEREIT

BUNTE ILLUSTRIERTE Münchner ILLUSTRIERTE

Heft 22

BILDBERICHTE

Telefonisch vereint: Chruschtschow und Kennedy	6–7
Hotelstreik in Wien	8–9
Bei Stirling Moss im Krankenhaus	10–12
Deutsch-französisches Manöver im Elsaß	14–18
Für Feinschmecker: Hähnchen im Topf mit Spätzle	78–79

UNSER FARBBERICHT

Die Hochzeit von Athen	36–46

TATSACHENBERICHTE

Liz Taylor – die teuerste Frau der Welt	20
Fritz Walter: Bleibt am Ball!	62

ROMANE

Flucht in die Liebe	28
Und hinter ihm der Abgrund	52

KURZ – ABER WICHTIG

Humor: Es geht um die Weltmeisterschaft	32
Sie und Er:	
Christine Kaufmann als Braut eines Hingerichteten	34
Fragen von heute: Schützt das Recht uns vor Vergiftung?	50
Kopfnüsse	56
Dr. Fabian: Hab ein Aug auf deine Augen!	59
Horoskop	60
Briefe unserer Leser	71
Riesenkreuzworträtsel	76

DER NEUE HITCHCOCK

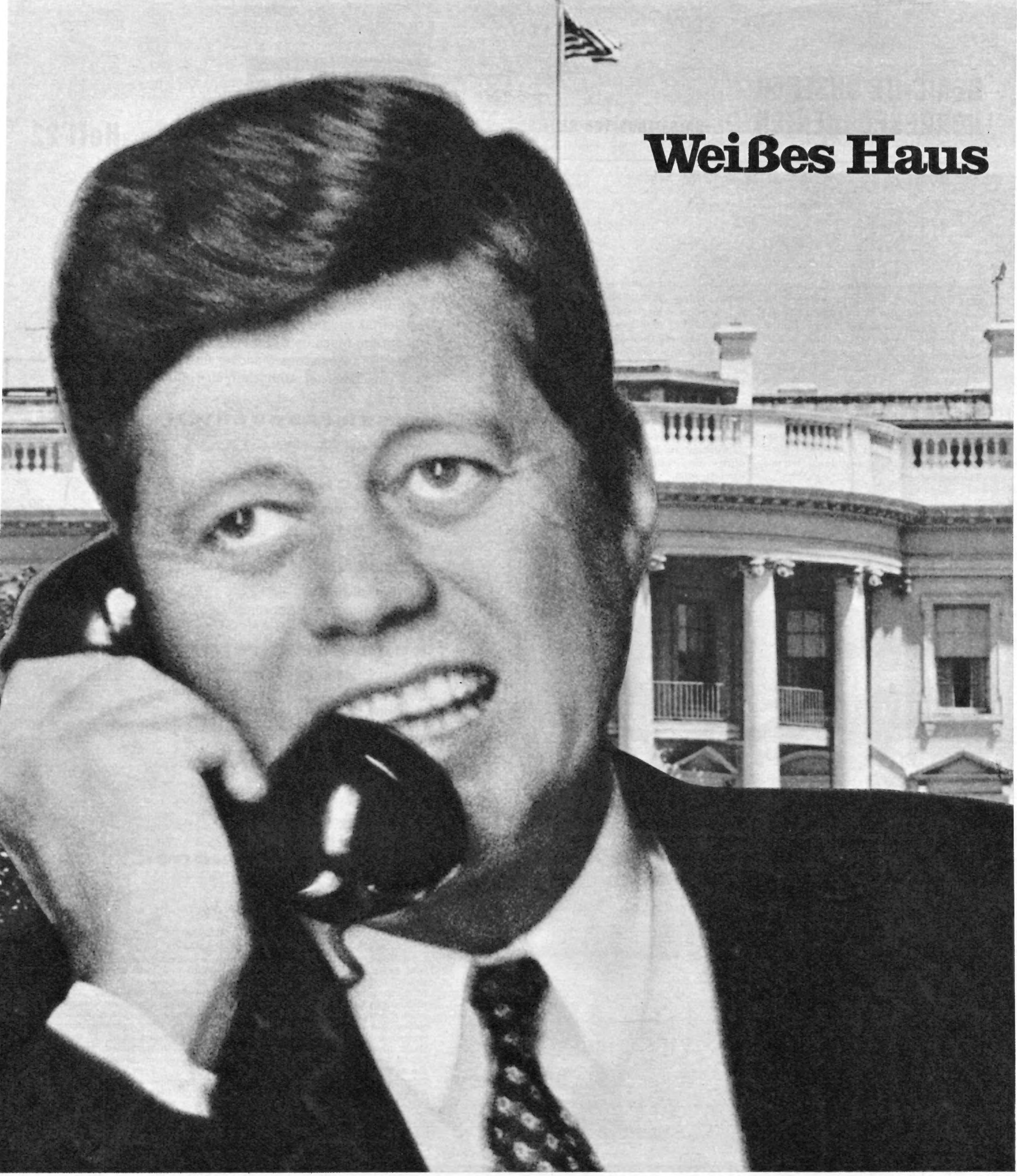
Tödliches Mitleid	72

ZUM TITELBILD:

1 Prinz Tomislav von Jugoslawien, **2** Kronprinz Konstantin von Griechenland, **3** Exkönigin Viktoria Eugenia von Spanien, **4** Königin Friederike von Griechenland, **5** und **6** das Brautpaar, Fürstin Sophia und Fürst Juan von Asturien, **7** Don Marino Torlonia, Enkel König Alfonso XIII. von Spanien, **8** Fürst Friedrich von Windisch-Grätz, **9** Königinmutter Helene von Rumänien, **10** Königin Juliane von Holland, **11** König Paul von Griechenland, **12** Königin Ingrid von Dänemark, **13** Infantin Margarita von Spanien, die blinde Schwester Juans, **14** Gräfin von Barcelona, die Mutter des Bräutigams, **15** Prinzessin Olga von Jugoslawien, **16** Prinzessin Katherina von Griechenland, Schwester König Pauls, **17** Ex-Königin Marie Josepha von Italien, **18** Ex-Königin Anna von Rumänien, **19** Prinzessin Sibylla von Schweden, **20** Prinz Bernhard von Holland, **21** Prinzessin Gracia von Monaco, **22** König Olaf von Norwegen, **23** Graf Juan von Barcelona, der Vater des Bräutigams, **24** Prinzessin Marina, Herzogin von Kent, **25** Ex-König Michael von Rumänien, **26** Fürst Franz Joseph von Liechtenstein, **27** die Fürstin von Liechtenstein, **28** der Großherzog von Luxemburg, **29** Prinzessin Beatrix von Hohenlohe-Langenburg, **30** Fürstin von Hohenlohe-Langenburg, Schwester des Herzogs Philip von Edinburgh, **31** Prinz Christian von Hannover, **32** Prinz Rainier von Monaco, **33** Prinz Georg von Hannover.

Die BUNTE Illustrierte / Münchner Illustrierte erscheint wöchentlich bei Burda Druck und Verlag GmbH, Offenburg · Herausgeber: Dr. Franz Burda

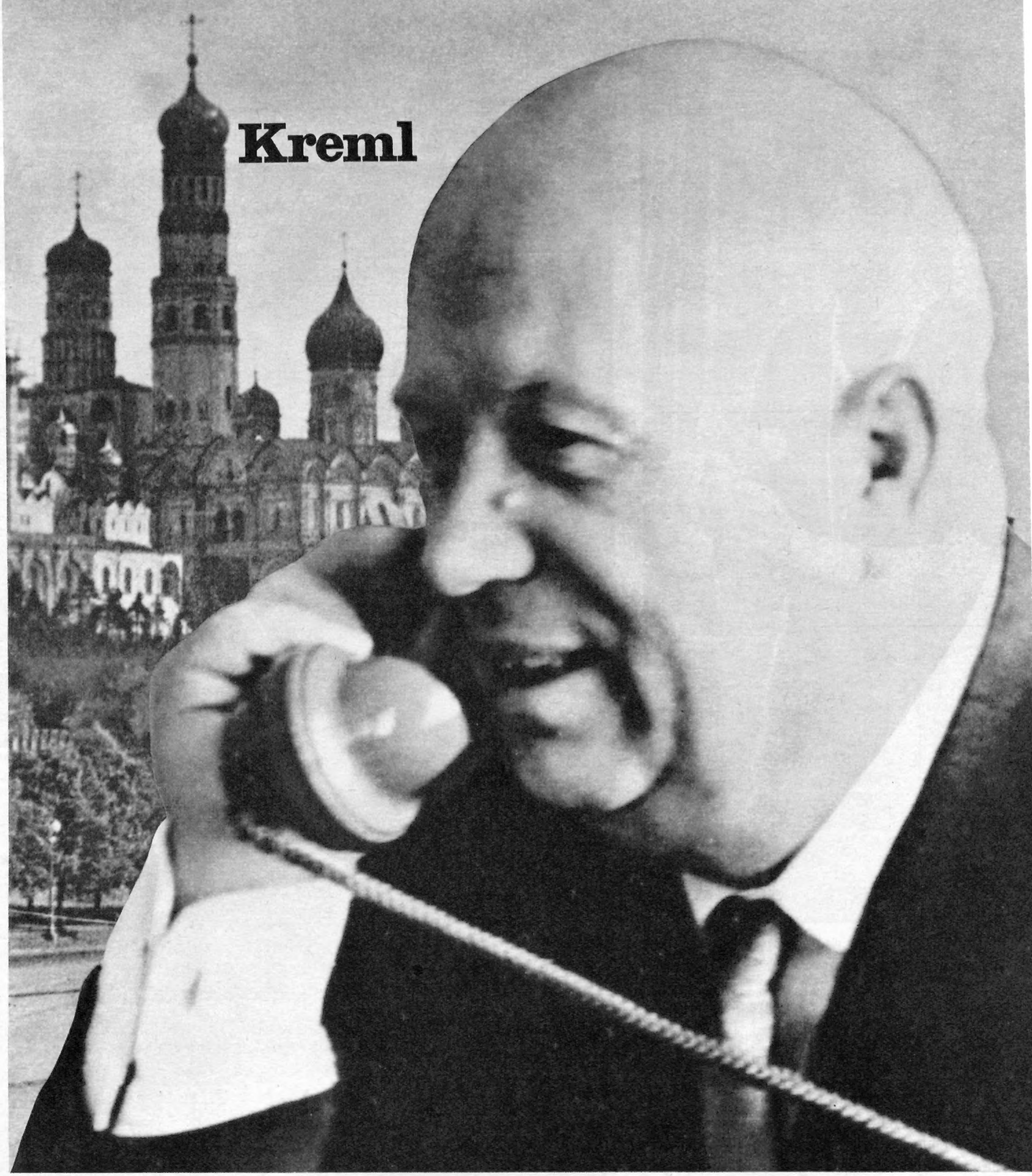
CHEFREDAKTEUR: Theodor Kleiber. GESCHÄFTSFÜHRENDER REDAKTEUR: Lutz Böhme. VERANTWORTLICH FÜR DEN TEXTTEIL: Karlheinz Schönherr. CHEF VOM DIENST: Walter Remus. REDAKTEURE: Werner R. Gallé, Dr. Willy Grafschmidt, Dr. Kurt Gustmann, Hermann Holl, Inge Junginger, Dr. Ernst Klinnert, Karl-Heinz Nass, Oswald Scharfenberg, Helmut Sohre, Dr. Herbert Speckner, Gundolf Stahn, Wolfgang Willmann. IMPRIMATUR: Sepp L. Tauschmann. BILDERDIENST: Horst Prange. REPORTER: Hannes Betzler, Roland Pfaff, Alfred Strobel, Max Felix Wetterwald. BERATENDE REDAKTION: Bernd Ruland, Oscar Saile. GESTALTUNG: Karl-Heinz Hannappel, Walter Schallmayer. VERLAGSLEITUNG: Dr. Wolf-Dieter Kuner. ANZEIGENLEITUNG: Wolfgang Brudermüller. HERSTELLUNG: Helmut Gast. ZWEIGREDAKTION: München: Georgenstr. 19, Tel. 33 37 45, Fernschreiber 05 22043. Bonn: Gerhard Krüger, Bad Godesberg, Schumannstr. 15, Tel. 6 82 09. Frankfurt/Main: Marita Benthien, Brückenstr. 13, Tel. 68 29 02. Hamburg: Georg Würtz, Hamburg 1, Alstertor 15, Tel. 32 56 06. Hannover: Hans Hill, Kanonenwall 5, Tel. 1 31 26. AUSLANDSKORRESPONDENTEN: Argentinien: Oskar Kersenbaum, Buenos Aires, Santiago del Estero 656, Tel T. E. 37—66 19. Benelux-Staaten: René Henoumont, Brüssel, 100, rue Antoine Dansaert, Tel. 12 06 22. Brasilien: Eduard Keffel, Rio de Janeiro, AV. N.S. Copacabana 860, Apt. 1102, Tel. 36 32 13. Frankreich: Emile Perauer, Paris 8, Champs-Elysées 102, Tel. Elysées 66—79. Paul François Léonetti 4, Av. Mirabeau, Nizza, Tel. 88 26 06. Großbritannien: Gerd Treuhaft, London, Tel. Wordsworth 74 10, 60 Preston Hill, Kenton Middlesex. Japan: Werner Crome, Tokio, Mgoru-Ku, Kamimaguro 8 — chome 292. Österreich: Inge Elkan, Wien IV, Rilkeplatz 2, Tel. 65 74 86. Skandinavien: Eduard Edlitzberger, Göteborg 51, Godvätersgatan 12, Tel. 53 57 57. Spanien: Karl Tichmann, Madrid 3, Breton de los Herreros 60, Tel. 34 55 67. USA: Karlheinz Przybylla, 343 East 30th Str., Apartment 14 L, New York 16, N. Y., Tel. Murray Hill 9—50 55. REDAKTION UND VERLAG: Offenburg/Bd., Tel. 23 51—57, Fernschreiber 07 52843. VERLAGS-BÜROS: Berlin W 30, Marburger Str. 3, Tel. 24 39 73. München 2, Maillingerstr. 5, Tel. 59 36 27—29, Fernschreiber 05 22802. Stuttgart, Rotebühlstr. 9, Tel. 672 15.— Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom 15. 2. 1961 gültig. — Postbezugspreis monatlich 2.70 DM (inkl. Zustellgeld). — Einzelpreis 0.60 DM, bei Botenzustellung zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. — Auslandspreise: Australien sh 2/3. Belgien bfrs. 9.—. Dänemark dkr. 1.40. England sh 1/9. Finnland Fmk. 70.—. Griechenland Dr. 8.—. Holland hfl. —.70. Kanada kan. $ —.25. Luxemburg bfrs. 9.—. Norwegen nkr. 1.40. Portugal Esc. 7.—. Südafrika Rand —.18. Türkei T. L. 2.10. USA $ —.25. — Für Herausgabe und Auslieferung verantwortlich in Österreich: Hermann Waldbaur, Wien 6, Salzburg 1. Elsaß-Lothringen: Julius Selbert, Saarbrücken 3, Dudweilerstraße 39. Unsere Zeitschrift darf in Lesezirkeln nur mit Zustimmung der Burda Druck und Verlag GmbH geführt werden. Printed in West Germany.



Ein sensationelles Projekt:

Direkter Draht für den Frieden

Kreml



Der Frieden, der so oft nur an einem Haar hängt, soll jetzt durch einen Draht gesichert werden. Wenn der Vorschlag amerikanischer Diplomaten verwirklicht wird, brauchen künftig die Herren dieser zweigeteilten Welt nur noch einen Knopf auf ihrem Schreibtisch zu drücken, um miteinander sprechen zu können. Eine direkte Telefonleitung soll den Kreml mit dem Weißen Haus, soll Chruschtschow mit Kennedy verbinden. Dann wäre wenigstens ausgeschlossen, daß der Weltkrieg Nummer 3 durch ein Versehen ausgelöst würde: durch das Versagen einer Radaranlage, durch die zufällige Kursabweichung eines Düsenbombers oder durch das übereilte Handeln eines hysterischen Kommandeurs. Ehe es zum großen Knall kommt, so stellen es sich die Diplomaten vor, soll der eine Staatschef beim anderen ohne Verzögerung anfragen können, ob es denn nun Ernst sei oder ob nicht doch noch eine Möglichkeit besteht, die Welt vor dem Untergang zu bewahren. Immerhin: Dieses Drahtbündnis wäre vielleicht wertvoller als manche offizielle Gipfelkonferenz und nützlicher als der Tausch langer Noten.

Bitte um Nachsicht – durch die Blume. Weil das Hotel „Krantz" infolge des Angestelltenstreiks nur ein Notfrühstück servieren konnte, entschädigte die Direktion die Gäste mit einem Rosenpräsent. Es wurde von der „Frau Chefin" persönlich überreicht. Man freute sich über diese reizende Geste echt Wiener Charmes.

Streik in vielen Wiener Hotels. Gagarin bekam

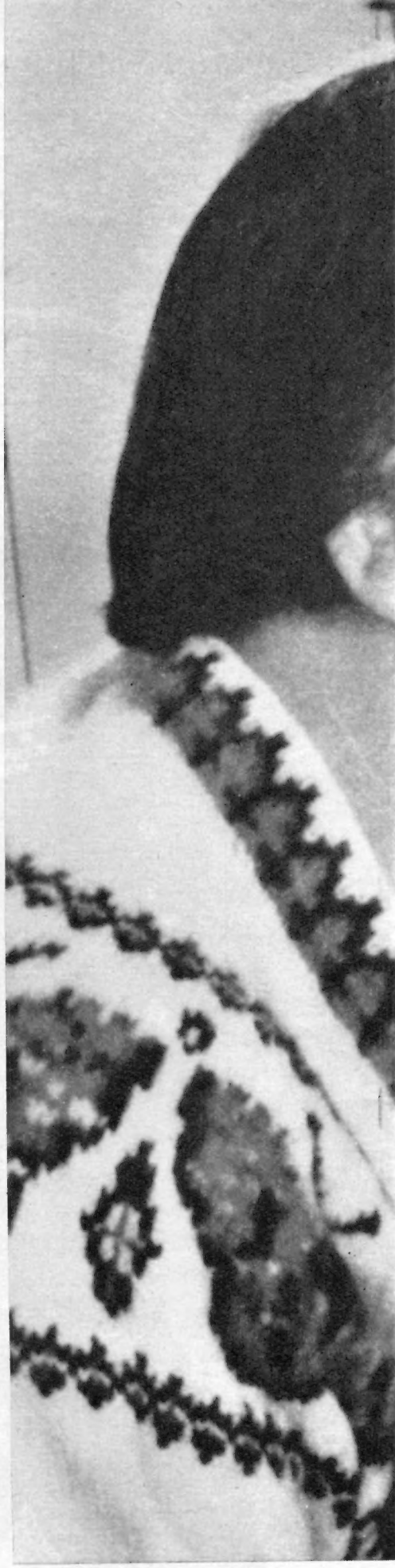
Rosen statt Frühstück

Alle Tassen stehen still, wenn dein starker Arm es will. Das mußte selbst der russische Kosmonaut Jurij Gagarin erfahren, als er in Wien weilte. Die Hotelangestellten verlangten ein vierzehntes Monatsgehalt, und weil das Hotelgewerbe nicht gleich ja dazu sagte, wurde in der Innenstadt gestreikt. Außer Gagarin dürfte daher etlichen Wienern und Fremden innerhalb des Gürtels der Magen geknurrt haben. Viele Gaststätten- und Hotelbesitzer setzten ihre gesamte Familie zum Wohle der Gäste ein, vom Enkel bis zur Frau Großtant'. Ein Sturm im Suppentopf? Nun – weder Stammgast noch Fremder kamen beim Streik der Hotelangestellten zu Schaden . . .

„Wir bitten um Verständnis, wenn nicht alles so klappt, wie Sie es gewohnt sind." Mit diesen Worten wurden während des Streiks die Gäste in der Rezeption empfangen. Und weil der Betrieb trotz allem lief, schickte man sich ins Unvermeidliche. Man begnügte sich mit einer Notspeisekarte und nahm den Streik mit seinen kleinen, lästigen Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten einfach nicht zur Kenntnis.

Die Chefin war Zimmermädchen, der Chef Kaffeekoch und Ober. Die kleineren Betriebe hatten es am leichtesten. Hier wurde die ganze Familie eingesetzt. Ärger gab es eigentlich nur, wenn die Streikenden ihren Betrieb besuchten und sich vom Chef bedienen ließen. Nach dem Motto: Jetzt lasse ich ihn einmal tüchtig laufen. Noch ein Sodawasser, bitte, Herr Chef! Aber das waren unschöne Ausnahmen.

Ein stimmungsvolles Bild boten schuhputzende Gäste am Morgen. Doch auch dieses Muß ertrugen die meisten mit Humor, wohl wissend, daß selbst der grimmigste Streik nicht ewig dauern kann. Sie hatten recht. Wenige Tage später lief Wiens Hotelbetrieb wie einst. Aus Streikposten wurden wieder Kellner, Lohndiener und Portiers, und die Schuhe standen wie immer geputzt vor der Tür.



Tag und Nacht hatte Aileen Moss, die Mutter des Rennfahrers, bei ihrem bewußtlosen Sohn gewacht. Auch jetzt ist sie noch ständig bei ihm im Krankenzimmer, behütet — mit seinem Maskottchen in der Hand — Stirlings Schlaf (Bild oben), reicht dem nahezu Hilflosen die Speisen (Bild unten) und spricht ab und zu leise auf ihn ein (Bild rechts). Sie ist glücklich, wenn er sie versteht und antwortet. Aber diese Augenblicke sind bei dem Genesenden noch selten. Oft dämmert er nur vor sich hin.

Englands berühmtester Rennfahrer wird von seiner Mutter am Krankenbett gepflegt

Stirling Moss hilflos wie ein Kind

Stirling Moss – hilflos wie ein Kind

Nachdenklich betrachtet Stirling Moss seine rechte Hand. Wird er mit ihr das Schicksal meistern, wenn der linke Arm für immer gelähmt bleiben sollte?

Selbst die kleinste Verrichtung – wie das Halten einer Tasse – bedeutet für den verunglückten Rennfahrer eine große Anstrengung, die all seine Kraft erfordert.

Danach schläft der Erschöpfte wieder. Die Mutter aber ist bei ihm und liest die Briefe, in denen Menschen aus aller Welt ihrem Sohn Genesung wünschen.

Vor dem Atkinson Morley's Hospital im Südwesten Londons steht ein schneller Jaguar-Sportwagen vom Typ E. Er gehört Mr. Wylie McKissock, jenem hervorragenden Gehirnspezialisten, der den vor kurzem verunglückten besten Rennfahrer der Welt, Stirling Moss (siehe BUNTE Nr. 19/62), behandelt.

Ken Gregory, der Manager und Freund Stirlings, empfängt unseren Mitarbeiter Basil Cardew:

„Sie sind seit dem Unfall der erste Journalist, der mit ihm sprechen darf — und das nur, weil Sie ein alter Freund von ihm sind. Gehen Sie hinein! Seine Mutter ist bei ihm . . . "

Cardew betritt das kleine längliche Zimmer im ersten Stock der Klinik. Moss liegt in einem Liegestuhl. Neben ihm, in einem Sessel, sitzt seine Mutter (ehemals hat sie ihren Mann auf Rallys begleitet, während Stirlings Schwester Pat heute noch eine begeisterte Motorsportlerin und Reiterin ist). Der Rennfahrer will lächeln, als er den Eintretenden erkennt. Doch seine linke Gesichtshälfte ist gelähmt. Sie lächelt nicht mit.

„Wie geht es dir, Stirling?"

„Nicht schlecht. Es hätte schlimmer sein können. Es ist schön, dich zu sehen, Basil!"

Von Zeit zu Zeit greift Moss mit der rechten Hand nach dem linken Arm und verlagert ihn. Und dann tastet er nach dem bewegungsunfähigen linken Bein. Wird er jemals wieder fahren können?

„Ich werde es schaffen, wieder Rennen zu fahren. Recht bald schon, vielleicht noch in dieser Saison", sagt er selber hoffnungsvoll. Seine Mutter schüttelt stumm den Kopf. Sie hat noch nicht gewagt, ihm zu sagen, was ihr die Ärzte erklärt haben:

Die durch die Gehirnquetschung hervorgerufenen Lähmungserscheinungen könnten sich zwar bessern, doch der linke Arm würde nie wieder die Kraft haben, einen schweren Wagen mit 150 km/st durch eine Kurve zu steuern, das linke Bein nie mehr in Sekundenbruchteilen die Pedale bedienen, das Gehirn nie mehr blitzschnell auf eine unvorhergesehene Situation reagieren können.

Aber das weiß Stirling Moss noch nicht — oder will es nicht wissen.

„Heute morgen habe ich mich allein gewaschen und mir selber die Zähne geputzt", sagt er beinahe stolz. Seine Mutter sitzt stumm.

„Weißt du, wie das Unglück passiert ist?" fragt Cardew. Aber Stirling Moss scheint die Frage nicht verstanden zu haben. Und die Mutter macht unserem Mitarbeiter ein Zeichen, nicht darüber zu sprechen.

Basil Cardew erzählt von den unendlich vielen Glück- und Genesungswünschen, die bisher aus aller Welt für den Verunglückten eingetroffen sind. Kiloweise Post kommt jeden Tag, und Valerie Pirie, die Sekretärin des Rennfahrers, beantwortet täglich 400 Briefe. Enzio Ferrari, der ehemalige italienische Meisterfahrer, hat kostenlos einen seiner letzten Grand-Prix-Rennwagen nach England geschickt, damit er von einem englischen Fahrer in Silverstone gefahren werden kann. Als Ehre für Moss.

„Das ist sehr nett von ihm", sagt Stirling. Ich werde es ihm nie vergessen . . . "

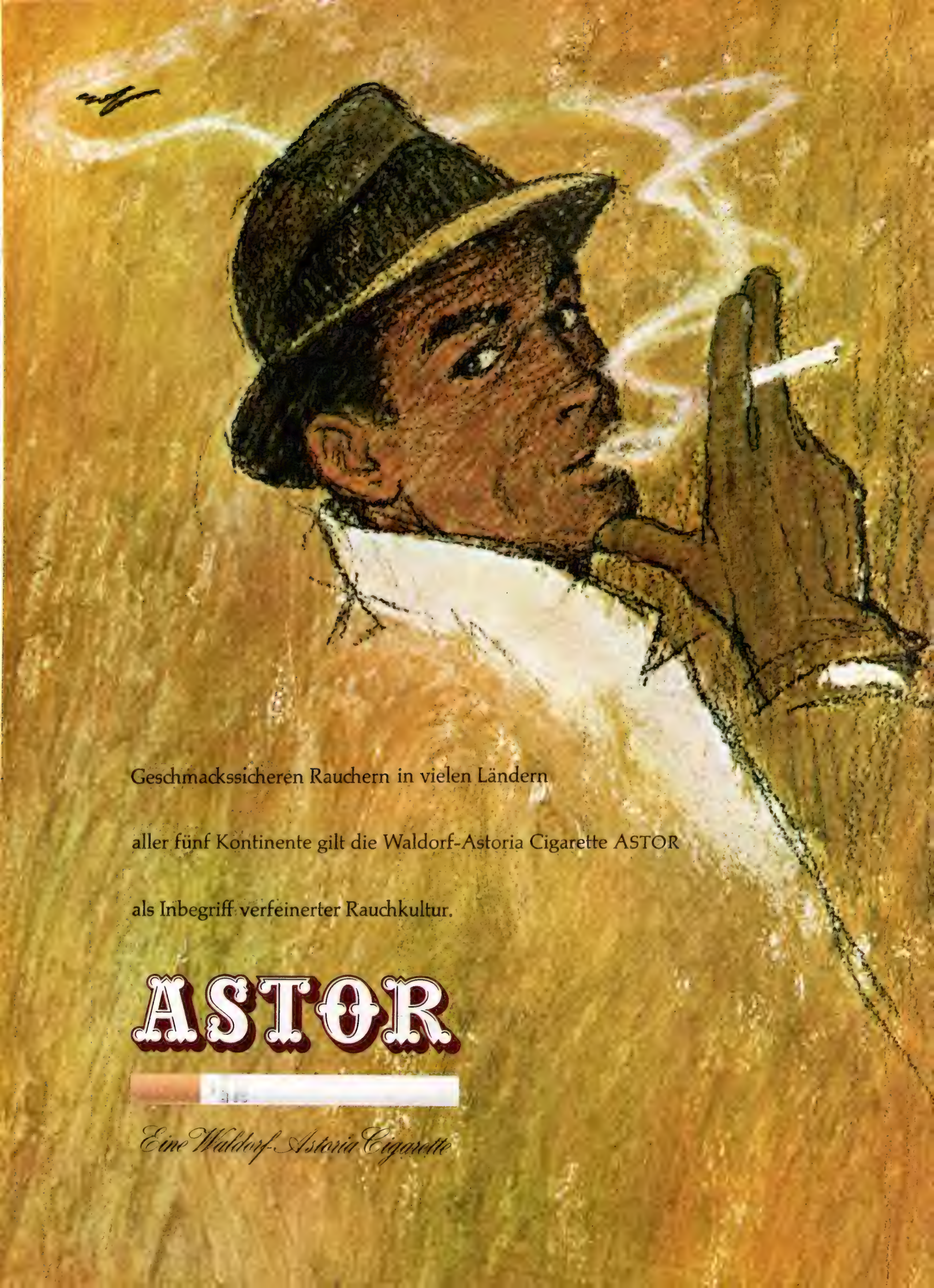
Dann macht er mit der linken Hand Gymnastik: Er greift nach einem Tennisball, versucht die Hand zu öffnen, zu schließen — wie es der Arzt angeordnet hat. Doch er hält es nicht lange durch. Es erschöpft ihn zu sehr. Plötzlich, übergangslos schläft er ein. Gemeinsam mit Cardew schleppt Mutter Moss ihren Sohn zum Bett hinüber, legt ihn nieder, deckt ihn zu, wie sie ihn zugedeckt haben mag, als er noch ein kleines Kind war. Ihr Kind.

Auf Zehenspitzen schleicht sich Cardew aus dem Zimmer. Bevor er die Tür schließt, hört er die Frau noch murmeln: „Es geht ihm jeden Tag besser, jeden Tag ein ganz klein wenig besser!"

Es klingt, als wollte sie sich selber Hoffnung machen . . .

*

Unser medizinischer Mitarbeiter, Dr. Fabian, meint dazu: Als Stirling Moss aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, war seine linke Körperhälfte gelähmt. Der bekannte englische Hirnspezialist Wylie McKissock führte die Lähmung auf eine Hirnquetschung zurück. Ein Teil der Hirnsubstanz war zerstört worden. — Einen ähnlichen Zustand finden wir nach einem Schlaganfall, den ein alter Mensch erleidet, nur daß hier die Zerstörung durch das Platzen einer Ader hervorgerufen wird. — Einmal zerstörte Hirnsubstanz kann aber vom Körper nicht mehr erneuert werden. Sie ist unrettbar verloren. Deshalb bleiben stets Lähmungserscheinungen zurück. Glücklicherweise aber übernehmen andere Hirnteile teilweise die Funktion der zerstörten Hirnsubstanz, so daß sich die Lähmungserscheinungen allmählich im Laufe der Zeit bessern können. Dazu bedarf es allerdings dauernder Behandlung und Übung unter der Leitung von „Physiotherapisten". Diese Behandlung bewirkt einmal, daß die gesunden Hirnteile trainiert werden, um die Funktion der ausgefallenen Partien zu übernehmen, zum anderen aber verhindert sie ein Steifwerden der Gelenke und einen Muskelschwund. — Stirling Moss wird also voraussichtlich nie wieder völlig hergestellt werden, aber die intensive Behandlung, deren er sich unterzieht, wird eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes erreichen.


Geschmackssicheren Rauchern in vielen Ländern
aller fünf Kontinente gilt die Waldorf-Astoria Cigarette ASTOR
als Inbegriff verfeinerter Rauchkultur.
ASTOR
Eine Waldorf-Astoria Cigarette

Im August 1870 trafen im Hagenauer Forst deutsche Dragoner auf französische Kürassiere. Was damals als Scharmützel begann, weitete sich im Verlauf zweier Weltkriege zum Haß zwischen zwei Nachbarvölkern aus. Blut und Tränen tränkten den Boden des Hagenauer Forstes im Elsaß, in dem jetzt deutsche und französische Soldaten beim Unternehmen „Kolibri“ europäische Zusammenarbeit bewiesen.

Gestern Erbfeinde heute Waffenbrüder

1500 junge Soldaten sprangen [illegible] im Manövergelände ab. Vier [illegible] Offiziere sorgten mit dafür, daß [illegible] schleifgehen konnte (von links: Oberst von der Heyde, Generalmajor [illegible], Generalmajor Tr[illegible] (alle Bundesland) und General Massu (Frankr[illegible] heute Militärbe[illegible] das Kommando schen Wehrbereichs VI in Metz. [illegible]al Massu, ehe[illegible]ger Algerien-Befehlshaber, unterhielt sich mit Professo[illegible] der Heyde, der als einer der ersten deutschen Fallschirmjäger 1941 über [illegible] abgesprungen war, heute an der Univer[illegible] Mainz Rechtswissenschaft lehrt und jetzt seine Reservepflichtübung absolvierte.

Möchten Sie röstfrischen Kaffee – zu einem niedrigen Preis? Dann tun Sie folgendes:

Gehen Sie zur nächsten Tchibo-Filiale.

Oder schreiben Sie an Tchibo.

Mag sein, daß dies ein bißchen mühsam ist, doch es gibt keinen anderen Weg, unseren »Gold-Mocca« zu bekommen. Einen Kaffee, der so gut ist, weil er am gleichen Tag verschickt wird, an dem er geröstet wurde.

Wenn ein Kaffee nicht wirklich frisch ist, dann kann er auch nicht wirklich gut sein. Selbst beste Kaffee-Sorten der Welt (wie die Sorten, die wir für »Gold-Mocca« verwenden) verlieren etwas von ihrem Reichtum, wenn sie zu lange auf dem Regal stehen.

Deshalb lassen wir das nicht zu.

Das ist der Grund, weshalb Sie unseren »Gold-Mocca« nur in den Tchibo-Filialen oder nur direkt durch die Post bekommen können. Kein anderer Weg garantiert, daß Sie Tchibo »Gold-Mocca« so frisch erhalten (heute geröstet, gemischt, sorgfältig handverlesen, verpackt und noch heute verschickt). Falls er nicht am gleichen Tag verschickt wird, wird er nie mehr verschickt.

Ist Tchibo »Gold-Mocca« es wert, daß man sich so viel Mühe macht? Natürlich! Gehen Sie zum nächsten Tchibo-Geschäft und überzeugen Sie sich selbst. Oder schicken Sie uns den Bestellschein. Es mag einfachere Wege geben, Kaffee zu kaufen, aber nicht unseren Tchibo »Gold-Mocca«.

Vergessen Sie nicht: Tchibo »Gold-Mocca« erhalten Sie nur durch die Post oder in den Tchibo-Filialen.

Lesezirkel-Leser bitte anstatt Bestellschein eine Postkarte benutzen.

Tchibo

Senden Sie mir bitte ..... Pfund **Tchibo »Gold-Mocca«**

Klarsichtdose / Taschentuchbeutel
(Nichtzutreffendes streichen)

zum ..... 1962 per Nachnahme

Bei Paketen zu		1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	4 Pfd.	5 Pfd.	6 Pfd.
Richtpreis	je Pfd.	8.10	8.10	8.10	8.10	8.10	oder mehr portofrei
Portoanteil	je Pfd.	-.60	-.40	-.30	-.20	-.15	
Endpreis	je Pfd.	8.70	8.50	8.40	8.30	8.25	8.10

(Bitte in Blockschrift ausfüllen.)

Name .....

Postleitzahl und Ort .....

Straße .....

Bitte auf Postkarte kleben oder im Umschlag einsenden an: Tchibo, Hamburg 36

B 22

Auch Autos fielen vom Himmel . . .

Zuerst waren die jungen Soldaten aus Deutschland und aus Frankreich von den Transportflugzeugen abgesprungen. Dann wurde ihnen ihre kriegsmäßige Ausrüstung „nachgeschickt": Wohlverwahrt an den Trauben der Lastenfallschirme schwebten Jeeps und Feldhaubitzen vom Himmel herab. Bei der Bergung des Materials bewährten sich Fallschirmspringer von beiden Seiten des Rheins gleichermaßen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Hagenauer Forst kam es zu harten Gefechtsberührungen zwischen unseren Vorausabteilungen und französischen Streitkräften . . ."

So oder ähnlich begannen noch im zweiten Weltkrieg manche Wehrmachtsberichte. Der Hagenauer Forst, anmutig gelegen zwischen Vogesen und dem Rhein, war zu einer Landschaft des Grauens geworden. Deutsche und Franzosen — „Erbfeinde" nannte man sie damals — schienen nie mehr zueinander finden zu können.

Frühjahr 1962. Von allen Seiten brummen die Transportmaschinen vom Typ „Noratlas" heran. Sie bringen drei Bataillone aus Metz, und die Maschinen aus Neubiberg bei München transportieren Fallschirmjäger aus Böblingen. An Bord jeder der Maschinen aus Frankreich (besetzt mit 50 bis 60 Mann) sitzen einige Deutsche. „Fertigmachen zum Sprung!" heißt es in einer dieser Maschinen. Die Franzosen springen. Auch der Deutsche springt, der mit ihnen geflogen ist.

Seine französischen Kameraden, die schon am Boden sind, sehen es so: Sein Fallschirm öffnet sich nur halb. Erst in letzter Sekunde löst er den Ersatzschirm aus. Zu spät? Die Franzosen rennen auf die Stelle zu, an der er wahrscheinlich aufschlagen wird. Sie bilden dort einen Kreis und versuchen, mit den Händen eine Art Sprungtuch zu formen. 50 Meter über dem Boden öffnet sich der Hauptschirm des Stabsunteroffiziers Heinrich Mohr doch noch. Vor einem Tod, der ihm fast schon gewiß war, hatten ihn seine Kameraden aus Frankreich retten wollen.

Das war der Zweck des Manövers: „Rote" Einheiten sollten vom östlichen Rheingebiet aus vordringen und im Hagenauer Forst einen Brükkenkopf errichten. Die „Blauen" sollten das verhindern. Nicht nur die Fallschirmjäger wirkten mit, sondern darüber hinaus alle Radarstationen und Raketenbatterien in Westdeutschland.

Das alles war nicht so einfach. Denn es handelte sich darum, nicht nur Luft-Boden-Einheiten, sondern auch deutsche und französische Verbände unter einen Hut zu kriegen.

Der französische General Marzloff bewährte sich als souveräner Befehlshaber des Ganzen. Ihn unterstützte von deutscher Seite Generalmajor Hans Kroh, der Kommandeur der 1. Luftlandedivision. Er war diesmal „zweiter Mann". Doch beim nächstenmal wird's umgekehrt sein. Denn General Kroh und seine Fallschirmjäger haben die Franzosen gebeten, schon bald bei uns zu Gast zu sein.

Sprachschwierigkeiten gab es bei diesem Manöver nicht. Jede Einheit, ob aus Deutschland oder aus Frankreich, hatte einen Soldaten zugeteilt bekommen, der die Sprache des Verbündeten beherrschte. Aber auch ohne die Hilfe dieser Dolmetscher fanden sich die Soldaten von hüben und drüben schnell zusammen. Man radebrechte fröhlich drauflos und verstand einander besser als manche Diplomaten auf den großen Konferenzen.

Das war im Hagenauer Forst.

Im Elsaß, das so oft Zankapfel zwischen zwei Ländern gewesen ist.

Die Elsässer selbst hatten gegen die zwar kriegerisch anmutende, im Grunde aber so friedliche Invasion nichts einzuwenden. Sie kamen dem Pierre aus Reims genauso entgegen wie dem Peter aus Stuttgart. Sie sprechen schließlich beide Sprachen und wünschen sich nichts sehnlicher als eine friedliche Heimat.

1870 ritten deutsche Dragoner in dieses Land hinein.

Später war oft in Heeres- und Wehrmachtsberichten vom Elsaß und vom Hagenauer Forst die Rede.

Aber gerade dort hat die Bereitschaft junger Menschen zur Freundschaft jetzt im Rahmen eines Manövers über die Legende von der „Erbfeindschaft" triumphiert . . .

Bitte umblättern

Vor 5 Minuten kam die neue Constructa ...

Hätten Sie das gedacht? Da kommt so eine vollautomatische Waschmaschine ins Haus, eine richtige Constructa mit Sonderwaschprogramm für Wolle und Chemiefaser, mit Thermo-Automatik, Laugenpumpe und allem technischen Komfort, den Ihnen ein so modernes Gerät überhaupt bieten kann – und dann ist das alles so einfach: hinstellen – anschließen – waschen lassen!

Und – nur die Constructa hat den zusätzlichen Reinigungsgang. Da werden bis zu 30% des Schmutzes schon vor den eigentlichen Waschgängen ausgespült – ohne Waschmittel – ohne Heizstrom! Nur die Constructa bietet alle Vorteile des aktuellen Strömungsverfahrens (zum Patent angemeldet).

Eine Constructa 61 – das ist nicht einfach eine Waschmaschine. Das ist perfekte Waschtechnik – vollautomatisches Waschen im Stil unserer Zeit.

Die meisten entscheiden sich für eine Constructa. Und Sie?

GUTSCHEIN

Bitte kreuzen Sie an, was Sie sich wünschen:

- O den neuen, großen Constructa-Katalog
- O kostenlose, unverbindliche Aufstellungsberatung im eigenen Heim

Bitte ausschneiden und absenden an Abt. S 21 Constructa-Werke, Lintorf bei Düsseldorf.

Name: Ort:

Straße:

Constructa-Vertretungen: Amsterdam-C., Constructa-Wasautomaten, Nederland N.V., Keizersgracht 522 · **Bozen,** S.a.s. Foker di R. Pernthaler, Vicolo Gummer 2 · **Brüssel 13,** Ets. J. van Assche & Co. S. A., 636/638, Av. de Schaerbeek · **Haugesund/Norwegen,** Trygve Flikkeid, Skjoldeveien 44 · **Helsinki,** A. B. Palsbo, Skillnadsgatan 15-17 · **Luxemburg,** Ets. J. van Assche & Co. S. A., 16, Rue des Capucins · **Paris 8e,** Ets. S. I. V. A. M., 225, Faubourg St.-Honoré · **Soultz/Haut-Rhin,** Ets. R. Theiler, Rue de la Marne · **Stockholm 6,** Elektroskandia A. B., Norra Stationsgatan 75-77 · **Wien 1,** Constructa-Waschautomaten Vertrieb GmbH, Schottengasse 4 · **Zürich 22,** Novelectric AG, Claridenstraße 25

Constructa

Unternehmen „Kolibri“: gestern Erbfeinde – heute Waffenbrüder

Fotos: Hans Belz

Zwei Uniformen – eine Aufgabe. Auch Luftnachrichteneinheiten der Fallschirmjäger aus Deutschland und Frankreich waren an der Operation „Kolibri“ beteiligt. Sie sorgten dafür, daß es technisch nicht zu Verständigungsschwierigkeiten kam. Menschlich war, trotz verschiedener Sprachen, das Verständnis ausgezeichnet.

Die Fahnen zweier Nationen wurden am Morgen dieses Tages auf dem Truppenübungsplatz im Elsaß gehißt (oben). Links hatte eine französische Ehrenkompanie Aufstellung genommen, rechts standen die Deutschen. Die französische Militärkapelle (Mitte) spielte das Deutschlandlied, danach die Marseillaise. Das Blau-Weiß-Rot der Trikolore und die Bundesfarben wehten gemeinsam im Wind. Dazu salutierten die Generale beider Länder (unten, vordere Reihe v. l.): Kroh, Massu, Trautloff, Crépin, Marzloff, de la Source und Dewatre, der Militärgouverneur von Straßburg. General Massu war im zweiten Weltkrieg einer der härtesten Gegner Rommels in Nordafrika, Generalmajor Hannes Trautloff Kommodore des erfolgreichsten deutschen Jagdgeschwaders.

LF 6

Fein Mutti!

Ja, wenn Mutti Langnese-Eiskrem mit nach Hause bringt, da freut sich die ganze Familie. Und jetzt gibt es Hauspackungen mit Langnese-Eiskrem sogar in 3 Geschmacksrichtungen. Welche am besten schmeckt? Alle sind köstlich und nur aus feinsten Zutaten bereitet. Am besten ist: man wechselt ab ... Hauptsache Langnese!

neu
Eiskrem Erdbeer-Vanille-Geschmack
mit vielen Erdbeer-Stückchen

neu
Eiskrem Nuß-Vanille-Geschmack
mit feinen Haselnuß-Stückchen

Leicht zu transportieren und aufzubewahren
Beim Einkauf fest in eine dicke Zeitung gewickelt, hält sich die Hauspackung gut 1 Stunde, mit Zeitungshülle im Kühlschrank 2-3 und im Eiswürfelfach sogar 12-14 Stunden.

Bringt Langnese-Eiskrem mit nach Haus!

MICHAEL WILDING: **Auch in ihren schlimmsten Stunden ist Liz Taylor immer noch eine köstliche Frau.**

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Familienglück demonstrierten Elizabeth Taylor und Michael Wilding mit ihrem Sohn Christopher Edward wenige Wochen nach der schweren Geburt, die Liz beinahe das Leben gekostet hätte. Inzwischen hat das Kind bereits zwei Stiefväter gehabt, und vielleicht lernt es bald einen dritten kennen.

Liz Taylor in der größten Rolle ihrer Karriere: als ägyptische Königin Kleopatra mit ihrem Filmsohn Cäsarion.

Biografie eines ruhelosen Herzens

Sie hatten beschlossen, sich zu trennen. Eddie Fisher trug bereits die Karte für den Rückflug nach Amerika in der Tasche. Aber er sprach noch eine letzte Bitte aus.

„Liz, laß uns heute abend in deinem Zimmer noch einmal zusammen essen."

„Also gut", sagte Liz, „heute abend um sieben, wenn ich aus dem Studio zurück bin."

„Eddie Fisher wartete am Abend vier Stunden lang auf sie", berichtet Liz' ehemaliger Kammerdiener Luigi in der französischen Zeitung „France Dimanche". „Sie kam um halb ein Uhr in der Nacht an und befahl mir, ihr sofort im Salon ein Bett herzurichten. Hier schlief sie, weit weg von Eddie."

Sollte Eddie gehofft haben, seine bisherige Frau wenigstens am nächsten Morgen zu sehen, um von ihr Abschied nehmen zu können — er wurde abermals enttäuscht, wenn man Luigi glauben darf.

Nach seinem Bericht tat die Langschläferin Liz etwas ganz Außergewöhnliches. Sie stand schon um sieben Uhr auf — für ihre Verhältnisse „mitten in der Nacht". Dann fuhr sie ins Studio.

Eddie hatte keine Zeit mehr, sie im Filmatelier aufzusuchen. Er hätte sonst seine Maschine verpaßt.

„Nachdem er weg war, rief Liz an. »Ist er fort? Sehr gut!«"

Dann gab sie Luigi den Auftrag, Fisher die Sachen nachzuschicken, die er in der Eile zurückgelassen hatte. „Wenn ich nach Hause komme, will ich keine Spur mehr von ihm sehen."

So endete eine Ehe, an deren Beginn Liz gesagt hatte: „Diesmal habe ich endlich den richtigen Mann gefunden!"

Köstlich.

Doch Michael Wilding, Fishers Vor-

Bitte umblättern

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Fortsetzung von Seite 21

vorgänger an Liz Taylors Seite, muß ja wissen, wovon er spricht. War er doch länger mit Liz verheiratet als je ein anderer Mann vor ihm und nach ihm. Vier Jahre lang.

Michael Wilding hat den anderen Ehemännern Liz Taylors eines voraus: Er ist der einzige, dem Liz Taylor einen Heiratsantrag machte. Und das sogar zweimal!

Beim erstenmal war sie sechzehn, wenn sie auch schon wie eine Achtzehnjährige aussah.

Mit Wilding spielte sie in dem Film „Conspirator". Elizabeth bewunderte den eleganten, weltgewandten Mann aus England. Wildings geschliffene Manieren, die von denen ihrer Hollywood-Kollegen abstachen, seine Bildung und seine Zurückhaltung bezauberten sie. Am meisten imponierte ihr,

Fortsetzung auf Seite 24

Bei der Arbeit kamen sie sich näher: Elizabeth Taylor und James Dean, Partner in dem Film „Giganten" (oben). Zwar bekam Liz zunächst zu spüren, daß Dean die Bezeichnung „schwierigster Star von Hollywood" zu Recht führte. Dann aber wichte ihr Charme seine ablehnende Haltung auf. Ehegatte Michael Wilding war davon weniger erbaut ... Ein Jahr später mußte sich Wilding damit abfinden, daß er Liz nicht halten konnte. Als vollendeter Gentleman machte er gute Miene zum seltsamen Spiel, als er zusammen mit Liz und seinem Nachfolger, dem Produzenten Mike Todd (unten), fotografiert wurde.

'Dralon', eine Faser von BAYER Leverkusen, ist der moderne Rohstoff für hochwertige Textilien. Ein Anzug aus 'Dralon' ist temperaturausgleichend — strapazierfähig — bügelfaltenbeständig — einfach zu pflegen.

BAYER

...mein Lieblingsanzug!

auch Hut und Krawatte sind aus 'Dralon'

10 A 117/95/62

Gutschein

Interessieren Sie sich für diesen Anzug? Fragen Sie doch einmal in Ihrem Textilgeschäft danach. Falls Sie ihn dort nicht erhalten können, senden Sie bitte diesen Gutschein — oder einfach eine Postkarte — an die unten angegebene Herstellerfirma. Sie nennt Ihnen gerne Geschäfte in Ihrer Nähe, die das Modell führen. Außerdem erhalten Sie **kostenlos** eine interessante Modeinformation.

Westdeutsche Bekleidungswerkstätten GmbH.
469 Herne/Westfalen
Baumstraße 22-24

Modell: „Maryland"

Erstens: chic, zweitens: praktisch, drittens: aus 'Dralon' – das sind die springenden Punkte bei moderner Kleidung. Dieser flotte Einreiher aus 'Dralon'/Schurwolle im „american style", ist nur ein Beispiel aus dem großen 'Dralon'-Angebot dieser Saison. Es lohnt sich wirklich, auf's 'Dralon'-Etikett zu achten!

dralon®

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Fortsetzung von Seite 22

daß er sie als Dame behandelte und für sie den Kavalier spielte, der er wohl auch in Wirklichkeit war.

„Michael", sagte sie eines Tages während einer Dreharbeit, „ich liebe Sie. Und Sie lieben mich doch sicher auch. Wollen wir nicht heiraten?"

Wilding, zwanzig Jahre älter, betrachtete sie lächelnd. „Ach, Sie charmantes Kind! Warten wir erst einmal ein paar Jahre. Wer weiß, wie Sie dann darüber denken. Wahrscheinlich mögen Sie mich dann gar nicht mehr und haben längst einen anderen gefunden."

Die „paar Jahre" verstrichen. Liz hatte die Ehe mit Nick Hilton hinter sich und wurde nach London geschickt zu einem doppelten Zweck: um die weibliche Hauptrolle in dem Film „Ivanhoe" zu spielen und damit sich in Amerika der Staub legen sollte, den ihre Affäre mit dem verheirateten Regisseur Stanley Donen aufgewirbelt hatte.

Sie war erst ein paar Stunden in England, da klingelte in ihrem Appartement im Londoner Hotel „Savoy" das Telefon.

„Willkommen in England, Liz. Hier ist Michael Wilding. Ich hoffe, du erinnerst dich noch an mich . . ."

Liz erinnerte sich sehr wohl des distinguierten Gentleman, der so nett Körbe zu verteilen wußte.

„Ich rief sie nur an, um sie ein bißchen zu trösten", sagt Wilding später. „Ich hatte in der Zeitung von ihrer Ankunft gelesen. Und ich wußte ja, was vorher passiert war. Ich dachte, daß sie sich an ihrem ersten Abend in London sehr einsam vorkommen mußte. Sie sollte das Gefühl haben, daß jemand da war, der sich um sie kümmerte. Deshalb lud ich sie zum Essen ein."

Der neunzehnjährigen Liz schmeckte es in der Gesellschaft des liebenswürdigen Vierzigers so gut, daß sie auch am zweiten, dritten, vierten und fünften Abend miteinander aßen. Und sie bekam Appetit darauf, fortan immer mit ihm zu essen, bis ans Ende ihrer Tage.

Wieder, wie schon vor Jahren, gestand sie ihm ihre Liebe. Diesmal sagte Wilding nicht nein. Seine Ehe mit der Schauspielerin Kathe Young war in die Brüche gegangen; die beiden waren zwar noch nicht geschieden, lebten aber schon jahrelang getrennt.

„Ich finde Michael wunderbar", gestand Elizabeth Taylor einem Korrespondenten. „Er besitzt alle Eigenschaften, die ich an einem Mann schätze!"

Mit dieser Meinung stand sie nicht allein. Kurz vorher war Wilding bei einer Umfrage als der „charmanteste und männlichste Schauspieler Großbritanniens" ermittelt worden.

Stanley Donen, dem bei Elizabeths Abflug aus den USA noch all ihre Liebe gegolten hatte, war vergessen. Bei der Rückkehr zierte ein von Brillanten eingefaßter Saphir Elizabeths Ringfinger — der Verlobungsring, den Michael Wilding ihr geschenkt hatte.

Helen Rose, Metro-Goldwyn-Mayers

Fortsetzung auf Seite 26

Das ist die aktuelle unverkennbar auf d

Machen Sie selbst die Probe: nehmen Sie eine Kent aus der Packung. Sofort erkennen Sie das Ungewöhnliche der Kent. (Herstellung: exklusiv nach dem P. Lorillard-Verfahren).

Für unsere Männer draussen in der Welt... für uns zu Hause **KENT-**

Deutsche Männer, die draußen an der Zukunft anderer Länder bauen . . . haben Kent für sich entdeckt . . . wie dieser Berliner Starkstrom-Techniker in Afrika!

Kent hat das neue, das spürbar reine Aroma

KT 204

Filter-Cigarette . . en ersten Blick

Sie schmecken . . . Sie erleben . . . das neue, das spürbar reine Aroma der weltbekannten Original-Qualität. Jetzt verstehen Sie, warum Männer, die das Bessere vom Guten unterscheiden, diese Cigarette rauchen.

eine gute Erkenntnis

20 Stück 1,75

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Fortsetzung von Seite 24

führende Kostümschöpferin, die schon Elizabeths erstes Brautkleid entworfen hatte, bekam zum zweitenmal den Auftrag, Liz für eine Hochzeit einzukleiden. Diesmal allerdings etwas schlichter.

Auch die Hochzeit sollte nicht so pompös aufgezogen werden wie die erste. Liz und Wilding wollten angeblich nicht einmal, daß die Öffentlichkeit den Hochzeitstermin erfuhr. Sie baten alle, die sie von dem bevorstehenden Ereignis unterrichteten, das Heiratsdatum geheimzuhalten.

Liz trieb die Geheimnistuerei so weit, daß sie den Rückflug nach London unter dem Namen Virginia Courtney antrat. Aber nicht nur echte Prinzessinnen, auch Filmprinzessinnen haben die Erfahrungen machen müssen, daß kein Inkognito, kein Deckname ihnen den Schutz der Anonymität bietet. Sie werden schließlich doch erkannt. Und außerdem gibt es zum Leidwesen der Stars immer wieder Eingeweihte, die Geheimnisse nicht für sich behalten.

So erlebten denn Liz Taylor und Michael Wilding, daß sich am 21. Februar 1952 vor dem Londoner Standesamt Caxton Hall Tausende von Schaulustigen drängten. Die Filmbegeisterten jubelten dem Paar stürmisch zu.

Wilding strahlte vor Freude über die Ovationen. Liz — sie trug Helen Roses neueste Schöpfung, ein graues Kostüm — sah blaß aus. Wie schutzsuchend schmiegte sie sich an Wildings Seite.

Der Gentleman lächelte seine Auserwählte ermutigend an, von oben herab. Anders ging es nicht. Wilding überragte die 1,60 Meter große Liz um ganze vierzig Zentimeter.

Schon die Anwesenheit der vielen jubelnden Fans vor dem Amtsgebäude hatte Liz nervös gemacht. Noch viel mehr regte sie sich auf, als sich auf eine Frage des Standesbeamten herausstellte, daß sie etwas Wichtiges vergessen hatte: die amtlichen Unterlagen über ihre Scheidung von Nick Hilton.

Nur der segensreichen Einrichtung des Telefons war es zu verdanken, daß die Taylor-Wilding-Hochzeit an diesem Tag noch zustande kam.

Während die unentwegten Starbewunderer draußen sich wunderten, daß die Zeremonie so lange dauerte, trösteten drinnen im Standesamt der englische Filmproduzent Herbert Wilcox, seine Frau, die Schauspielerin Anna Neagle und natürlich Wilding die aufgeregte Liz. Sie war untröstlich über die Verzögerung, die sie verursacht hatte.

Inzwischen ließ sich der Standesbeamte telefonisch aus Los Angeles bestätigen, daß Liz rechtskräftig geschieden sei. Dann war der Weg für den Start in die zweiten Flitterwochen frei.

Zu ihm fühlte Elizabeth Taylor sich hingezogen: Montgomery Clift. Als nach ihrem Freund James Dean auch er mit dem Auto verunglückte, brach sie zusammen ...

Das erste Problem in der neuen Ehe war damit gelöst. Die Lösung der anderen, gewichtigeren Probleme fiel schon schwieriger.

Zunächst einmal mußten „Mike und Liz", wie das Paar in der Presse genannt wurde, über die Frage ihres künftigen Wohnsitzes entscheiden.

Sollten sie in Wildings bisherigem Junggesellenappartement wohnen bleiben? (Die Wohnung lag in einer Straße, die nach einem Manne namens Burton benannt war ...)

Sollte Elizabeth also für immer — oder jedenfalls für die Dauer dieser Ehe — nach England übersiedeln? Hier war ihr Mann der große Star, sie selbst nur einer von vielen ausländischen Filmgrößen.

Auch wenn Elizabeth Taylor es gewollt hätte — ein solcher Plan hätte sich nur unter großen Schwierigkeiten verwirklichen lassen. Denn noch stand Liz bei MGM in Hollywood unter Vertrag und konnte nicht frei über ihren Aufenthaltsort bestimmen.

Nach Hollywood übersiedeln?

Schwierig für Wilding. Er hatte bisher in der „Hauptstadt des Films" nur kurze Gastrollen gespielt, aber noch nie versucht, dort Fuß zu fassen. Wenn er mit Liz nach Hollywood ging, würde er so gut wie von vorn anfangen müssen. Mochte er daheim in England auch zu den Spitzenkräften des Films zählen — darauf gaben die Bosse in Hollywood nichts.

Wessen Wünsche schließlich berücksichtigt wurden, ist bekannt: Die Wildings ließen sich in Hollywood nieder. Für 60 000 Dollar kauften sie die Villa „Summit Ridge" in Beverly Hills. Liz erklärte allen, die es hören wollten: „So glücklich wie mit Michael war ich noch nie!"

Wilding war es in dieser ersten Zeit ihrer Ehe sicherlich auch. Beruflich sah er sich einigen Verdächtigungen ausgesetzt. Es gab Leute, die ihn bezichtigten: „Er hat Liz nur geheiratet, um mit ihrer Hilfe hier in Amerika Karriere zu machen!"

Diesen Vorwurf hatte der Gentleman-Schauspieler aus England keinesfalls verdient. Er verzichtete darauf, die guten Beziehungen seiner Frau für sich spielen zu lassen. Er stellte sich von vornherein darauf ein, lange warten zu müssen, ehe ihm durch überzeugende Leistungen ein Durchbruch in Hollywood gelang. Neben anderen, sehr englischen Eigenschaften besaß er eine ungeheuere Portion Geduld. Außerdem gestattete ihm sein ansehnliches Bankkonto ein sorgenfreies Leben.

Wilding leistete sich sogar einen Luxus, den weder vor noch nach ihm viele sich erlaubten: Er lehnte die erste Rolle, die ihm von einer amerikanischen Gesellschaft angeboten wurde, ab.

Der erste Film, dessen Hauptrolle Liz nach ihrer zweiten Heirat spielte, führte den bezeichnenden Titel: „Das Mädchen, das alles hatte". Liz schien für die Rolle wie geschaffen. Sie hatte alles, was sie sich wünschte: einen begabten, klugen Mann, ein schönes Haus, teuren Schmuck, kostbare Gemälde und ein Prunkbett, über das in der amerikanischen Filmpresse ganze Spalten geschrieben wurden. Das sensationelle Möbelstück war zwei Meter lang und zwei Meter breit.

Liz hatte alles. Und als sie nach „The Girl, who had everything" eine lange Filmpause einlegte, erfuhren ihre Anhänger, daß sie bald noch mehr haben würde.

Nämlich ein Baby.

Am 6. Januar 1953, in aller Frühe, alarmierte Michael Wilding den Arzt. Dr. Aaberg vom Santa-Monica-Hospital hörte, daß die Stimme seines Anrufers zitterte.

„Kommen Sie schnell, Doktor!" stieß Wilding hervor. „Irgend was ist mit meiner Frau nicht in Ordnung. Sie klagt über starke Schmerzen und Schwindelanfälle. Es kam ganz plötzlich. Aber das erzähle ich Ihnen alles nachher. Kommen Sie, es ist höchste Zeit!"

Aaberg raste zur Villa der Wildings.

Nach der Untersuchung trat er mit ernstem Gesicht aus Liz' Zimmer.

„Was ist, Doktor?" bestürmte ihn Wilding.

Aaberg gab keine Antwort. „Wo ist das Telefon?" fragte er eilig. Wilding zeigte es ihm.

Aaberg rief das Hospital an und gab Anweisung, sofort einen Krankenwagen zu schicken. „Und lassen Sie alles für eine Operation bereitmachen, Schwester. Wir müssen schneiden ..."

Er hängte ein.

Wilding starrte ihn entsetzt an. „Um Gottes willen, Doktor! Operation? Was meinen Sie damit?"

Der Arzt sah ihn mit besorgter Miene an. „Uns bleibt nichts anderes übrig. Wenn wir nicht sofort einen Kaiserschnitt machen — dann ..." Er zuckte hilflos die Schultern.

„Was — dann?" All die Gelassenheit, für die man Wilding inzwischen auch in Hollywood rühmte, war von ihm abgefallen. In seinen Augen flakkerte Angst.

„Dann kann ich für das Leben des Kindes nicht garantieren", sagte Aaberg leise. „Und für das der Mutter auch nicht. Ich will Ihnen nichts vormachen, Mike. Ein Kaiserschnitt ist zwar sonst nicht so gefährlich, wie allgemein angenommen wird. Aber in diesem Fall liegen die Dinge etwas komplizierter. Aber, wie ich schon sagte — wir haben keine andere Wahl."

Wilding war totenblaß, aber er versuchte, seiner Stimme Festigkeit zu geben. „Tun Sie alles, was Sie für richtig halten, Doktor. Nur — retten Sie das Kind. Und vor allem — retten Sie Liz!"

Der Arzt nickte stumm. Er klopfte Wilding beruhigend auf die Schulter und brachte mühsam ein Lächeln zustande. „Wir werden es schon schaffen, Mike."

Er schaffte es.

Eine Stunde später erblickte Michael Howard Wilding das Licht dieser Welt, für die ihn ärztliche Kunst gerettet hatte.

„Es ist alles gutgegangen", verkündete Dr. Aaberg dem atemlos lauschenden Michael Wilding und Elizabeths Eltern. „Der Boy wiegt fast sieben Pfund und ist ganz in Ordnung."

„Und Liz?"

„Sie hat viel Courage gezeigt, alle Achtung. Wir werden sie noch ein paar Wochen hierbehalten müssen, aber Sie brauchen sich keine Sorgen mehr zu machen."

Liz' tapferes Verhalten bei der schwierigen Geburt ihres ersten Kindes eroberte ihr einen großen Teil der Sympathie zurück, die sie in den vergangenen Jahren verloren hatte. Vergessen war ihre Affäre mit einem verheirateten Mann, vergessen, daß sie es vorgezogen hatte, keinen Amerikaner, sondern einen Ausländer zu heiraten. Jetzt feierte man sie als schönste Mutter des Jahres.

Die amerikanischen Filmfans dehnten ihr Wohlwollen auch auf Michael Wilding aus. Viele der unzähligen Glückwunschbriefe, die im „Hause Taylor" eingingen, waren an ihn gerichtet.

Nach Elizabeths Heimkehr aus dem Hospital verlebten sie eine glückliche, sorglose Zeit. „Wir führen ein ganz faules Leben", gestand Liz. „Wir schlafen bis in den hellen Vormittag und aalen uns den ganzen übrigen Tag am Swimmingpool."

Wilding unterschrieb bei der Metro, der Gesellschaft, für die seine Frau arbeitete, einen Zweijahresvertrag. Es gab freilich nie einen Zweifel, wer in der Familie der größere Star sei: Liz war für sieben Jahre fest engagiert.

Aber Elizabeths zweiter Mann ließ seine Frau nicht entgelten, daß er offensichtlich nur „die zweite Geige" spielte. Wilding brachte die Haltung auf, sich ohne Murren damit abzufinden. Er gewöhnte sich daran, seine eigenen Interessen denen seiner Frau unterzuordnen.

„Ich fuhr damals einen Jaguar älterer Bauart. Liz meinte, ich müßte ein neueres Auto haben, und bestellte mir zu Weihnachten einen Cadillac Eldorado. Mein altes Auto gab ich in Zahlung, um zu den Kosten des neuen Wagens beizusteuern. Nach ein paar Wochen konnte ich den verlangenden Blicken, mit denen Liz mein neues Auto betrachtete, nicht mehr widerstehen. Der Cadillac, den sie fuhr, war auch schon ein veraltetes Modell, für einen so großen Star nicht gerade das Richtige. Und so gab ich ihr meinen neuen Wagen und stieg auf ihren alten um."

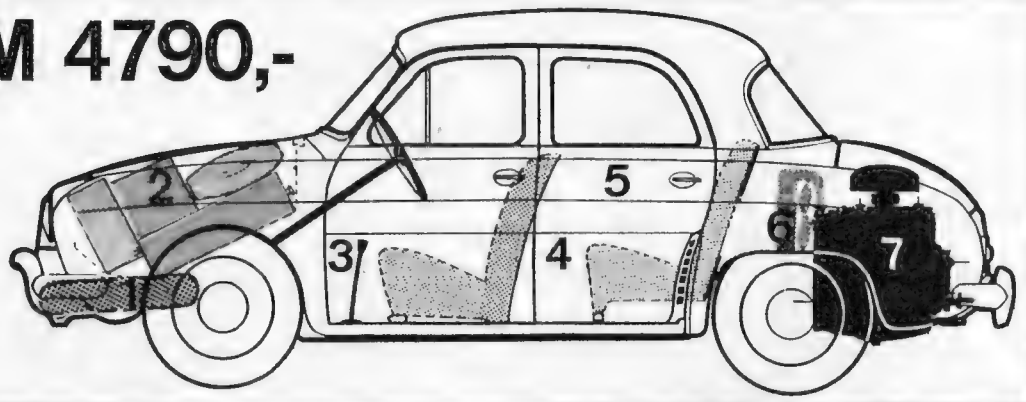
In rührender Weise sorgte sich Wilding um die Gesundheit seiner Frau. Durch die anstrengende Filmarbeit seit ihrer Kindheit war die ohnehin zarte Liz für Krankheiten sehr anfällig geworden. Wilding sträubte sich dagegen, daß Liz eine radikale Abmagerungskur machen sollte, ehe sie die Filmarbeit wieder aufnahm. Sie hatte nach der Geburt fast zwanzig Pfund zugenommen, und bis zum Drehbeginn

Fortsetzung auf Seite 68

Aus Liebe zur Familie: Renault Dauphine. Viel Platz für alle. Geringe Betriebskosten. Sorglos auch mit Kindern reisen: Sicherheitsriegel an den hinteren Türen. Renault Dauphine: 2 Millionen mal Beweis für härteste Erprobung. Gebaut von einem der größten Automobilwerke der Welt. An der Dauphine sieht man, daß Renault seit 65 Jahren Automobile baut: denn die Dauphine ist perfekt. Überall betreut von einem vorbildlichen Kundendienst: 850 Stationen in Deutschland, 6.000 in Europa... vier Türen, 3-fach gefedert, 5,9 l auf 100 km. DM 4.790,- zuzüglich Heizung, mit 4-Gang-Getriebe DM 95,- mehr.

RENAULT

Dauphine ab DM 4790,-



1 Das Reserverad hat ein Sonderabteil
2 Großer Kofferraum: Platz fürs Gepäck zur Ferienfahrt
3 Sportliche Knüppelschaltung
4 Platz genug für die Knie
5 4 Türen, Sicherheitsriegel an den Hintertüren — sorglos auch mit Kindern reisen
6 Wasserkühlung, laufruhiger Motor
7 Millionenfach erprobter Motor, 26,5 PS, 845 ccm Verbrauch 5,9 l/100 km

Die ergreifendste Liebesgeschichte aus dem Berlin unserer Tage
Von Wolfgang Willmann

Flucht in die Liebe

Sie heißt Stephanie Krüger, wohnt in Ostberlin und liebt einen jungen Automechaniker aus dem freien Teil der Stadt. Ihr Vater ist vom SSD verhaftet worden, ihr Bruder ist bei der Volkspolizei und hat dafür gebürgt, daß seine Familie nicht in den Westen flieht. In dieser gespenstischen Atmosphäre verlobt sich Stephanie mit Jürgen Freitag. Sie will heiraten, wenn ihr Vater freigelassen wird. Der aber gesteht, von zahllosen Verhören zermürbt, ein Spion und ein Verräter zu sein.

Keiner wagte laut zu atmen. Alle drei starrten wie gelähmt auf den Fernsehapparat. Jürgen rauchte eine Zigarette nach der anderen, und seine Mutter sagte immer wieder: „Du mußt das Mädel holen, mein Gott, du mußt sie holen, sie hält das nicht aus." Der Vater hatte auf Ostberlin umgeschaltet. Im Anschluß an die aktuelle Kamera sendete der Deutsche Fernsehfunk Ausschnitte aus dem Menschenhändlerprozeß. Haßerfüllt meldete sich der Kommentator: „Hier sitzen sie, die erbärmlichen Figuren, die sich von den Bonner Ultras als Kopfjäger anheuern ließen ..."

„Kopfjäger!" schluckte Jürgen. „Der alte Krüger ein Kopfjäger! Ein Mann wie du, Vater. Sieh ihn dir an!" Die Kamera fuhr nahe an Gustav Krüger heran. Er saß in der Anklagebank, die Ellenbogen aufgestützt, sein Gesicht war blaß und verschwitzt. Mit fiebrigen Augen blickte er geradeaus.

„Er hat keine Chance", sagte Jürgens Vater vor dem Bildschirm. „Das Urteil steht schon fest. Sie brauchen einen Sündenbock für die vielen Zonenflüchtlinge."

„Aber man kann doch keinen Unschuldigen ins Zuchthaus stecken, einen braven Mann." Jürgens Mutter suchte zerstreut nach dem Taschentuch. Die Kamera schwenkte jetzt zum Richter hinüber. Er trug eine schwarze Krawatte und sah aus wie der Vertreter eines Begräbnisinstitutes.

„Der macht den alten Krüger fertig", würgte Jürgen hervor. „Paßt auf, was die dort drüben unter einer Beweisaufnahme verstehen."

Krächzend kam die Stimme des Richters über den Lautsprecher: „Stehen Sie auf, Krüger!"

Gustav Krüger erhob sich und schloß die Augen vor dem Blendlicht der Fernsehscheinwerfer. Von Stephanie war nichts zu sehen.

„Was haben Sie als Spezialist bei uns verdient, Krüger?" fragte der Richter.

„Neunhundert Mark im Monat."

„War das zuwenig?"

„Nein."

„Aber Sie haben trotzdem die west-

Bitte umblättern

„Wir werden ein Kind haben", sagte Stephanie leise. Ihre Hände lagen auf den kühlen Scheiben. Das Wasser rann in kleinen, durchsichtigen Bächen an dem Glas herunter. Im Halbdunkel der Küche hob die Mutter erstaunt den Kopf.

Copyright by BUNTE Illustrierte 1962

Reine frische gesunde Haut

Ihre Haut liebt keine Experimente:
Mit Nivea können Sie ohne Sorge sein.
Millionen Frauen in aller Welt wissen das,
denn Nivea entspricht den Erkenntnissen
moderner wissenschaftlicher Kosmetik.
Nivea gibt der Haut alles, was sie braucht,
um rein, frisch und gesund zu bleiben:
Fett, Feuchtigkeit und das hautverwandte Euzerit.

NIVEA Creme

Dosen zu DM -,50, 1,–, 2,–, 3,– und in der großen Tube zu DM 1,–.

N 2125

Flucht in die Liebe

Fortsetzung von Seite 29

lichen Arbeitsmöglichkeiten verherrlicht?"

„Ja."

„Sie haben Ihre Kollegen zum Verrat angestiftet."

„Es tut mir leid."

„Ihr Kollege Nischke hat sich von Ihnen verleiten lassen, die Republik illegal zu verlassen. Wissen Sie, was das bedeutet, Krüger?"

Der Angeklagte schwieg.

Der Richter tobte: „Sie sind ein Menschenhändler!"

„Ich weiß", stammelte Vater Krüger.

„Ein Kopfjäger! Ein Agent!"

Gustav Krüger nickte müde.

„Sie haben einen Soldaten der Nationalen Volksarmee den westlichen Geheimdiensten ausgeliefert — das ist Spionage!"

„Ja."

„Und Sie hatten nichts dagegen, daß Ihre Tochter in der Menschenhändlerzentrale Westberlin arbeitet ..."

Zaghaft mischte sich der Verteidiger ein. „Die Tochter meines Mandanten", brachte er demütig hervor, „arbeitet seit einer Woche in der Kantine eines volkseigenen Betriebes."

„Schlechtes Gewissen, was?" Der Richter grinste, die Fernsehkamera zeigte ihn in Großaufnahme. „Schlechtes Gewissen im Gegensatz zu Ihnen, Krüger. Erzählen Sie uns, warum Sie als Kopfjäger gearbeitet haben."

Monoton leierte Gustav Krüger die Formel herunter, die ihm der SSD-Mann Waldemar Engel in hundert Verhören immer wieder eingehämmert hatte: „Durch die zielbewußte Abwerbung von Fachkräften soll die Deutsche Demokratische Republik ausgehöhlt werden."

„Also zielbewußt unser Land aushöhlen zum Zweck der Einverleibung in die NATO", folgerte der Richter im Sinne der Partei.

„Ja", sagte Vater Krüger tonlos. „Ja, so ist es."

„Angeklagter, haben Sie nie die Schande empfunden, Ihre Landsleute an die Kriegstreiber im Westen zu verraten?"

Gustav Krüger senkte den Kopf. Im Licht der Scheinwerfer blitzten Tränen auf seinen grauen Bartstoppeln.

„Was passiert mit einem Menschenhändler, Krüger?" Die Stimme des Richters überschlug sich. „Reden Sie!"

„Man geht kaputt", flüsterte Vater Krüger. Seine brüchige Stimme war kaum zu hören. „Uber kurz oder lang geht man kaputt."

„Man landet in der Gosse, nicht wahr?" Der Richter schrie ins Mikrofon, daß der Lautsprecher dröhnte. Hohn verzerrte sein Gesicht. „Man landet in der Gosse wie alle Verräter, die mit den westdeutschen Brudermördern unter einer Decke stecken ..."

Die Szene wurde abgeblendet. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht des Kommentators. Jürgens Mutter weinte. „Darf ich ausschalten?" fragte sie. „Ich kann es nicht mehr hören, der arme, arme Mann."

„Hast du Stephanie gesehen?" fragte Jürgen den Vater.

„Nein."

„Hoffentlich ist ihr nichts passiert."

„Hoffentlich." Der Vater wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. „Sie muß so schnell wie möglich weg."

Jürgen zog nervös an der Zigarette. „Wenn nur ihr Bruder nicht so stur wäre, so fanatisch, so überzeugt von dem da drüben."

„Aber jetzt müssen ihm doch die Augen aufgehen", sagte der Vater.

„Könnte Stephanie denn hierbleiben, bis wir eine eigene Wohnung haben?"

„Sicher, mein Junge."

„Gut", seufzte Jürgen. „Dann hole ich sie. Ihrer Mutter geht es besser, und ihrem Vater kann niemand mehr helfen."

*

Man verurteilte Gustav Krüger am 19. Juni 1961 zu zehn Jahren Zuchthaus. Er wurde mit Handschellen abgeführt und bekam seine Tochter nicht mehr zu Gesicht. Man brachte ihn in die Strafanstalt Bautzen und verhinderte in den ersten Monaten jeden Kontakt mit der Familie. So hatte er keine Ahnung, daß seine Frau am Tag nach der Urteilsverkündung einen schweren Herzanfall bekam und als Frau eines zum Verräter gestempelten Mannes nicht im Krankenhaus aufgenommen wurde. Er konnte nicht wissen, daß Stephanie trotz aller Gefahr weiter in der Leipziger Straße bleiben mußte, und er erfuhr nicht, daß er bald Großvater werden sollte. Stephanie merkte es Anfang August, als ihr zum erstenmal beim Servieren schlecht wurde.

*

Es war ein schwüler Tag. In der Kantine dampfte die Luft. Die Männer saßen in ärmellosen Unterhemden an den gescheuerten Tischen. Sie rochen nach Schweiß und Maschinenöl. Stephanie drängte sich durch die Tischreihen. Die Schürze klebte an ihrem Körper, das Haar hing ihr in die Stirn. Mit beiden Händen hielt sie das Tablett, sechs Teller mit Fischfilet. Der Dunst von Fisch und heißem Öl verschlug ihr den Atem, schnürte ihr die Kehle zusammen. Sie stellte das Tablett ab, die Männer griffen nach den Tellern. Stephanie spürte den Druck im Magen, fühlte, wie sich alles zusammenkrampfte, nahm das leere Tablett und taumelte zum Ausgang, in die frische Luft. Ihr Speichel schmeckte nach Galle. Kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn.

„Du siehst ja aus wie'n Bettlaken", sagte jemand neben ihr.

„Schon vorbei", schluckte sie.

„Quatsch. Melde dich krank und geh nach Hause." Die andere Kellnerin nahm Stephanie das Tablett ab. Sie schmunzelte. „Ich konnte auch keinen Fisch riechen, als es bei mir soweit war."

„Was war soweit?"

„Was wohl?" lachte die Frau und klopfte Stephanie auf die Schulter. „Bist du verheiratet?"

„Fast", lächelte Stephanie mühsam. „Wir warten nur noch auf eine Wohnung."

„Na, dann beeilt euch mal." Die Kellnerin grinste und sah an Stephanie herunter. „Vorläufig ist noch nichts zu sehen."

Das Blut schoß dem Mädchen ins Gesicht. Männer gingen vorbei, lachten herüber, winkten den beiden jungen Frauen zu. „Ich möchte jetzt nicht zum Betriebsarzt", sagte Stephanie. „Um zwei Uhr habe ich frei. Bis dahin wird es schon noch gehen."

Als Stephanie an diesem Nachmittag des 11. August 1961 nach Hause kam, saß ihr Bruder an Mutters Krankenbett. Er sah auf, und sein Gesicht war grau.

„Unser Gnadengesuch für Vater ist abgelehnt", murmelte er. „Zehn Jahre ..."

Stephanie ging zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Kopf.

„Jetzt ist es aus", sagte er. „Ihr habt recht gehabt. Ich habe mich getäuscht."

„Wir gehen zusammen weg, ja?" Stephanies Stimme zitterte.

„Ja, Steffi. So schnell es geht, morgen oder übermorgen. Kannst du ein Auto besorgen, das Mutter hinüberfährt?"

„Bestimmt."

„Ich soll an die Ostsee versetzt werden", erzählte Bruno Krüger. „Die Kameraden trauen mir nicht mehr."

„Bald ist alles vorbei", tröstete ihn Stephanie. „Drüben haben wir unsere Ruhe. Ich bin froh, daß du mitkommst, Bruno. Es hätte so weh getan, dich im Stich zu lassen."

„Wärst du denn ohne mich weggelaufen?"

„Ja. Jetzt ja."

„Wieso jetzt?"

Stephanie setzte sich neben ihn auf den Bettrand und griff nach den Händen der Mutter. „Weil ich ein Kind bekomme", sagte sie leise.

Bruno Krüger fuhr hoch. „Was sagst du?"

„Junge!" mahnte die Mutter. „Setz dich wieder hin und sei ganz still."

„Aber ..."

„Wenn du eher vernünftig geworden wärst, mein Junge, dann hätte deine Schwester längst verheiratet sein können."

„Entschuldigt bitte", sagte Bruno. „Ich bin völlig fertig."

„Morgen ist Sonnabend", überlegte Stephanie. „Ich gehe hinüber zu Jürgen und bitte ihn, daß er uns ein Auto besorgt. Am besten ist es, wir fahren am Sonntagvormittag. Auf einen Tag kommt es jetzt nicht mehr an."

„Am Sonntag ist der Dreizehnte", meinte die Mutter nachdenklich.

Bruno lachte. „Bist du abergläubisch, Mama?"

Das Lachen sollte ihm vergehen.

*

12. August 1961, 13 Uhr 30.

Der Flüchtlingsstrom aus dem Osten schwillt an. Alle S-Bahn-Züge sind überfüllt. In den letzten zwei Monaten sind über 50 000 Menschen herübergekommen. Die Angst wächst, daß dieses letzte Schlupfloch in die Freiheit über Nacht zugestopft werden kann.

Jürgen steht in der zugigen Halle des Bahnhofs Bellevue und wartet auf Stephanie. Sie kommt jeden Sonnabend um diese Zeit, jeden Sonnabend für zwei, drei Stunden. Und er hat jedesmal Angst, sie könne ausbleiben.

Donnernd fährt ein Zug in die Halle, rot und gelb unter dem Ruß. Die Bremsen zischen, die Türen fliegen auf, der leere graue Bahnsteig füllt sich mit Menschen. Kleine Kinder schreien, Taschen und Rucksäcke werden herausgeworfen, zwei Männer heben einen Kinderwagen aus dem Waggon.

„Keener hat die Nerven, bis nach Marienfelde durchzufahren", brummte der Stationsvorsteher. „Alle haben Angst, der Zug könnte plötzlich nicht mehr halten. Alles schon mal dagewesen. Also nischt wie 'raus ..." Er hebt die Kelle. Langsam fährt der Zug wieder an.

Eine steht noch auf dem leeren Bahnsteig, als alle anderen untergetaucht sind. Jürgen sieht sie, läuft ihr entgegen. Ihr Schatten hebt sich schwarz gegen den blauen Himmel ab, ihre Schuhe klappern auf den Steinen. „Stephanie", sagt er, und sie liegt in seinen Armen, lacht und weint durcheinander, hat seinen Kopf in ihren Händen, küßt ihn auf den Mund. Er hebt sie hoch und lacht, sie strampelt mit den Beinen in der Luft.

„Drück mich nicht so!" strahlt sie, findet wieder Boden unter den Füßen und legt ihren Kopf an seine Brust. „Ich muß dir was sagen."

„Ich höre zu."

„Fall aber nicht um."

„Mach es nicht so spannend, Kleines."

Sie drückt ihr Gesicht ganz fest an seinen Körper und sagt leise: „Ich war heute früh beim Arzt. Er sagt, wir sind jetzt bald zu dritt."

„Nee!" Jürgen schnappt nach Luft.

„Doch!" sagt Stephanie leise und sieht ihn nicht an, wartet auf seine nächsten Worte.

Er hebt ihren Kopf, das Lächeln sitzt ihm in den Augenwinkeln. Zärtlich küßt er sie auf die Nasenspitze. „Wenn's ein Mädchen wird", schmunzelt er, „dann kommt nur ein Name in Frage: Stephanie."

Ihr Seufzer kommt von ganz tief unten herauf. „O du!" flüstert sie glücklich. „Jetzt komme ich zu dir, mit Sack und Pack, mit der ganzen Familie, ob du willst oder nicht."

„Ich will", lacht er. „Und ob ich will!" Er nimmt ihre Hand und läuft mit ihr über den leeren Bahnsteig zur Sperre, führt sie vorsichtig die Treppe hinunter. Draußen schlägt ihnen die Schwüle entgegen wie eine Wand. Über den Häusern der Calvinstraße steigen blauviolette Regenwolken auf.

*

Eine halbe Stunde später war der Himmel dunkel, und der Regen schlug gegen die Scheiben. Stephanie stand am Küchenfenster und schaute hinaus. Gerade unter dem Fenster war eine Horde Kinder in Badehosen. Sie ließen sich die Tropfen auf die Haut prasseln, rannten mit nackten Füßen durch die Pfützen, bauten aus Schlamm Dämme im Rinnstein. Im Hauseingang gegenüber hockte eine schwarzweiß gefleckte Katze, zusammengeballt wie ein Wollknäuel, dicht an die Tür gepreßt, damit die Tropfen ihren Pelz nicht trafen. Die Kinder schöpften mit hohlen Händen Wasser aus dem Rinnstein und bespritzten einander.

„Wir werden auch ein Kind haben", sagte Stephanie leise. Ihre Hände lagen auf den kühlen Scheiben. Das Wasser rann in kleinen, durchsichtigen Bächen an dem Glas herunter.

„Was sagst du?" fragte Jürgens Mutter vom Küchentisch her.

„Wir werden ein Kind haben", wiederholte Stephanie, ohne den Blick von der Straße zu wenden.

„Ein Kind?" Paule Freitag erhob sich und trat hinter das Mädchen. „Ihr macht es euch schwer, Kinder."

„Wir?" Stephanie lächelte.

„Ihr seid noch so jung."

„Ja", sagte das Mädchen. „Das ist das Schöne."

„Wenn man erst einmal Kinder hat, ist es vorbei mit der Jugend, mit dem unbeschwerten Leben."

„Wir haben keine Angst vor den Sorgen, Mutter, wir haben immer Sorgen gehabt, schon als wir ganz klein waren. Die Sorge, ob der Vater aus dem Krieg kommt, die Angst vor den Bomben, dann die Furcht, daß einem der Bruder vor Hunger das letzte Stück Brot wegißt. So richtig jung und unbeschwert waren wir nie. Sollen wir's jetzt lernen?"

Jürgens Mutter schwieg.

„Bist du böse?" fragte Stephanie.

„Nein, mein Kind. Ihr seid nur alle so anders, gar nicht so wie wir früher waren. Ihr seid so ernst. Seid ihr eigentlich glücklich?"

„Sehr."

„Dann bin ich's auch", seufzte Mutter Freitag und legte ihren Arm um das Mädchen. „Es wird schon alles so richtig sein."

„Ganz bestimmt", nickte Stephanie. Sie hörte die Tür aufgehen und erkannte Jürgen an den Schritten.

„Wir bekommen morgen ein Auto", rief er. „Ganz früh schon. Am besten ist, wir treffen uns gegen neun Uhr vor eurer Haustür ..."

„Das besprechen wir alles auf dem Heimweg", schlug das Mädchen vor.

*

Auf dem Heimweg quer durch den Tiergarten wurden sie von einer jungen Dame angesprochen. Die Dame war in Begleitung eines amerikanischen Colonels, und um ihren Hals baumelten zwei Kameras. Sie sprach mit französischem Akzent, zeigte Jürgen ihre Visitenkarte mit dem Aufdruck:

Odette Boulanger
Paris Match

und sagte: „Isch suche eine typische Liebespaar aus Berlin, zu machen eine Fotoreportage für meine Seitung, würden Sie 'aben morgen vielleischt ein wenig Seit für misch?"

„Morgen?" Jürgen schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, aber morgen ziehen wir um."

„Oh, wunderbar, isch fotografiere."

„Es wird kein Umzug wie in Paris", lächelte Jürgen. „Meine Braut wohnt im Osten. Von dort zu uns herüberzuziehen ist gefährlicher als eine Reise von Paris auf den Mond."

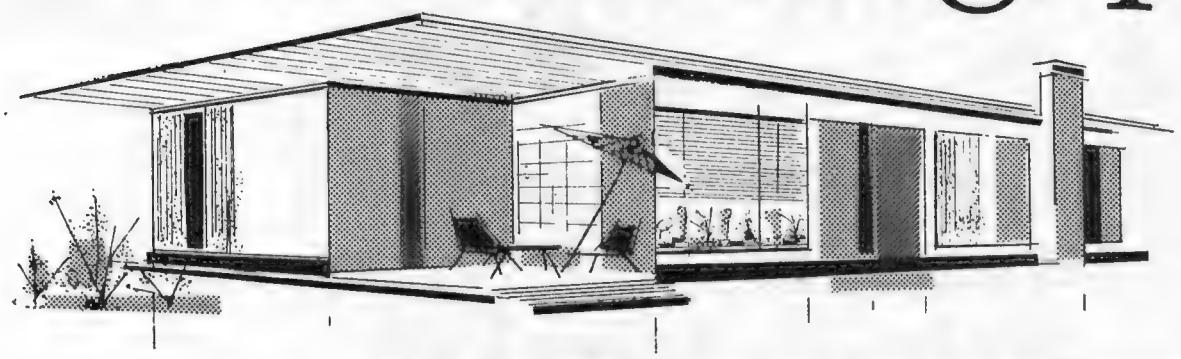
„Genau das suche isch!" strahlte

Fortsetzung auf Seite 32

Thompson gibt neue Tips für die

zeitgemäße Wohnungspflege

Folge 45-48



Tagtäglich schreiben viele Hausfrauen an den Thompson-Beratungsdienst, dessen erfahrene Chemiker und Praktiker Ihnen Auskunft auch über die ungewöhnlichsten Pflegeprobleme geben können. Die hier veröffentlichte Auswahl an Fragen und Antworten werden auch Ihnen manche Anregung geben.

45

Was mache ich bei der vielen Lauferei?

Frau Inge Sch. aus Würzburg fragt: Ich habe eine kleine Pension. Aber schon dieser kleine Betrieb macht mir großen Kummer, denn der fast neue Stragula-Belag, besonders in den Fluren, sieht immer ungepflegt aus. Ich bohnere zwar häufig, aber gegen die vielen Füße, die täglich den Boden strapazieren, komme ich nicht an. Wissen Sie einen Ausweg?

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Natürlich wissen wir einen Rat: Nehmen Sie das nächste Mal, wenn Sie Ihren Boden gefegt und mit Durinol entwachst haben, Thompson Lackglanz Gefest. Doch bevor Sie auftragen, muß der Boden wieder ganz trocken sein. Durch Gefest wird Ihr Boden mit einem besonders widerstandsfähigen, glänzenden Schutzfilm versehen, der das rasche Abtreten verhindert. Gefest einfach mit dem Pinsel auftragen. Es trocknet schnell und schützt dauerhaft.

Schutz und Glanz für Balatum, Bedola, Stragula: Thompson Lackglanz Gefest

46

Was hilft mir bei den Türen?

Frau Hilde Z. aus Bonn fragt: Meine drei Jungs richten die lackierten Zimmertüren so zu, daß ich sie täglich abwaschen muß. Gerade in der Nähe der Türgriffe wird der Lack schon rauh. Gibt es da kein geeignetes Mittel, denn ich kann den Bengels ihre übermütige Eile nicht recht übelnehmen.

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Dauerndes Abwaschen, auch mit leichter Lauge, hält der beste Lack nicht aus. Aber warum nehmen Sie nicht Seiblank, das Sie ja zum Bohnern schon im Hause haben. Leichtes Abreiben mit Seiblank nimmt sofort den Schmutz weg (es reinigt ja sehr gut) und pflegt zugleich den Lack. Außerdem bildet Seiblank eine Schutzschicht, die auch bei häufiger Reinigung das Rauhwerden des Lackes verhindert. Alle diese Eigenschaften entfaltet Seiblank ja auf Ihrem Boden — und an der Tür können Sie das noch deutlicher sehen.

Reinigt, pflegt und schützt: Seiblank von Thompson

47

Den Boden zu oft gepflegt?

Frau Waltraud O. aus Oldenburg fragt: Schon seit 1958 benutze ich Gliz zur Pflege meiner Kunststoffböden. Im Laufe der Zeit habe ich den Gliz-Auftrag natürlich viele Male stellenweise und auch ganz erneuert. Ich habe das Gefühl, daß der Boden nun doch sehr ungleichmäßig mit Gliz versehen ist. Kann man denn auch zu viel Gliz auftragen? Werden die Schichten nicht zu dick? Und wie kann man sie wieder entfernen?

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Ja, man kann auch zuviel tun. Der Vorteil der modernen Bodenpflege mit Gliz liegt gerade darin, daß Sie nur in großen Zeitabständen neu aufzutragen brauchen — und dann meist nur an den stärker abgelaufenen Stellen. Ein- oder zweimal im Jahr empfiehlt sich eine Grundreinigung mit Te We Spezial. Damit können Sie den alten Gliz-Film restlos entfernen und auf grundgereinigtem Boden wieder Gliz mit dem bekannten Erfolg neu auftragen. Das wird bei Ihnen jetzt wohl nötig sein. Sie werden sehen, wie frisch Ihr Boden nach einer solchen Grundreinigung wieder aussieht.

Zum Ablösen alter Emulsions-Schichten: Thompson Te We Spezial

48

Fensterputzen jetzt viel leichter

Haben Sie sich nicht oft geärgert über das umständliche Hantieren mit Wasser, Eimer, Schwamm und Leder? Und über das mühsame Trockenreiben der Scheiben? Das ist nun vorbei. Das neue into-fensterklar von Thompson arbeitet nach einem völlig neuen Prinzip: Hauchdünn aufgetragen löst into-fensterklar den Schmutz und saugt ihn beim Trocknen auf. Sie brauchen nur noch abzustauben — schon sind die Fenster klar, spiegelglatt und (selbst bei hellem Sonnenschein) streifenfrei.

Hauchdünn aufgetragen wirkt into-fensterklar am besten: Das Abstauben geht schneller — und Sie sparen Geld.

Weitere Tips zur Wohnungspflege: Dauerglanz ohne Bohnern: Gliz; für Natur- und Kunststein: Thompson Steinpflege Tuklar; für Kunststoffböden: Thompson PVC-Reiniger Sofix; für Möbel: Thompson Möbelpflege; große Flächen leicht gepflegt: Thompson Flüssigwachs Noxon; für Flecken und hartnäckigen Schmutz: Thompson Fußbodenreiniger Durinol.

Thompson-Beratungsdienst

Gewiß haben auch Sie hin und wieder Fragen zur Wohnungspflege. Sprechen Sie mit Ihrem Einzelhändler darüber, der Thompson-Erzeugnisse führt — er wird Ihnen raten können. Oder wenden Sie sich an den Thompson-Beratungsdienst, der die richtige Antwort weiß. Schreiben Sie bitte an den Beratungsdienst der

Thompson-Werke GmbH, 4 Düsseldorf 1 · Postfach 1126

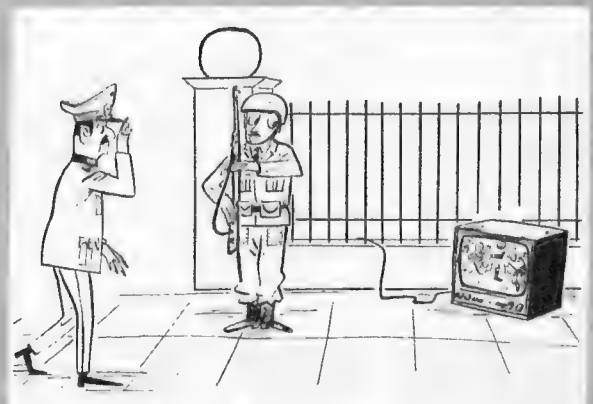
Thompson

für die Wohnungspflege

Th 17/62

Vor dem Betreten des Stadions sind die Waffen abzugeben.

Es geht um die Weltmeisterschaft



Im Banne der Weltmeisterschaft

„Frag nicht so dumm — es war das spannendste Spiel meines Lebens!"

„Idiot, da ist doch der Ball!" — „Denkste, das ist wieder eine Bombe!"

„Caramba, das macht mich rasend, wenn sich einer nicht für Fußball interessiert!"

Flucht in die Liebe

Fortsetzung von Seite 30

Odette. „Es wird eine — wie sagt man — eine prima Story, bitte, bitte!"

„Es geht nicht", winkte Jürgen ab. „Geben Sie mir Ihre Adresse. Ich rufe Sie an, wenn mein Mädel hier in Sicherheit ist."

„Isch wohne im Windsor-Hotel."

„Bis morgen also."

„Schade", lächelte Odette und sah den beiden nach. „Das war genau das Paar, was isch suche. Warum hast du mir nischt geholfen, Billy?"

Der amerikanische Offizier zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch in die Luft. „Keine Sorge, Darling, du bekommst hier in den nächsten Tagen mehr Arbeit, als du brauchst."

„Meinst du?"

„Wir haben seit zwei Tagen erhöhte Alarmbereitschaft."

„Und warum?"

„Truppenbewegungen in der Sowjetzone. Aus Thüringen kommen Panzer, sicher für Ostberlin."

„Seit wann wißt ihr das?" fragte die Französin.

„Seit fünf Tagen von unserer Militärmission in Potsdam."

„Und die Berliner?"

„Haben vorläufig keine Ahnung. Wir fürchten, es könnte eine Panik entstehen. Der Teufel holt dich, Mädchen, wenn du ein Wort darüber verlierst."

„Darum also ist Marschall Konjew jetzt wieder Kommandeur der Sowjets in Ostdeutschland." Die Fotografin aus Paris sah den beiden jungen Leuten nach, die eben um die nächste Wegbiegung verschwanden. Ahnungslos. Glücklich.

„Ja", brummte der Colonel. „Towarisch Konjew hat Berlin schon einmal erobert, vor sechzehn Jahren."

*

Es wurde dunkel, als sich Stephanie nicht weit vom Potsdamer Platz verabschiedete. „Ich habe auf einmal Angst", sagte sie. „Am liebsten möchte ich hierbleiben. Aber wer sagt zu Hause Bescheid?"

„Ich, wenn du willst. Seit dein Vater weg ist, wird doch euer Haus nicht mehr überwacht, oder?"

„Wir haben nichts mehr bemerkt." Sie sah zu den Posten hinüber. Ihre Gesichter waren nicht mehr zu erkennen. Nur die dunklen Silhouetten bewegten sich. „Am schlimmsten ist es für Bruno", flüsterte das Mädchen. „Er kann nicht mit uns kommen, er muß allein einen Weg finden, gleich morgen früh nach dem Nachtdienst in Dreilinden. Wenn wir nur schon alle drüben wären!"

„Ich kann keine Minute schlafen heute nacht, Kleines."

Sie fuhr sich mit der Hand durchs Haar, schüttelte die Angst ab. „Ach was! Wir sehen Gespenster. Das ist die Dämmerung. Was soll schon bis morgen früh geschehen? Die Sonne wird scheinen, wenn wir aufwachen. Um neun Uhr wird dein Auto vor der Tür stehen. Du wirst uns zum S-Bahnhof Friedrichstraße bringen, mit mir zusammen Mutter ins Abteil führen und dann allein in den Westen zurückfahren, um uns am Bahnhof Bellevue abzuholen. Wir nehmen kein Gepäck mit. Es kommt nicht mehr darauf an. Niemand wird uns aufhalten!"

„Vielleicht ist es wirklich die Dämmerung", seufzte Jürgen. „Wir haben

Fortsetzung auf Seite 48

Mit „fischfein" freie Fahrt ins Blaue

„fischfein"-Heringsfilets sind gute Reisebegleiter: praktisch, appetitlich und stets fangfrisch. „fischfein" gibt es in vielen pikanten Tunken, zum Beispiel in Tomaten- oder Pilztunke, in Meerrettich - oder Senf-Creme.

Es ist kein Zufall, daß Sie bei Edeka immer ausgesucht gute Lebensmittel so preisgünstig bekommen.
Weil 41 000 EDEKA-Kaufleute gemeinsam im großen einkaufen, können sie das Beste auswählen und zu fairen Preisen anbieten.

Heute auf den Einkaufszettel:
„fischfein"-Heringsfilets
zart und jung aus Sommerfang, in pikanten, würzigen Saucen –
200 g Dose im Karton DM –,85
– ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Edeka.
Und mildfein-Marinaden
für die Liebhaber saurer Sachen!

Bei uns zu Haus – Gutes von Edeka

Ef 7/62

SIE UND ER

Kaiserin Farah hat ihren täglich Ausgleichssport treibenden Mann auf einer amerikanischen Kegelbahn in Genf gleich dreimal hintereinander überlegen besiegt. Anschließend bildete das persische Herrscherpaar mit dem Manager des Kegelklubs ein Trio und forderte drei einheimische „Kegelkanonen" zum Kampf heraus. Obwohl Farah in der ersten Runde „alle zehne" kegelte, verlor das Trio haushoch gegen die Lokalkoryphäen.

Willy Brandt, Berlins Regierender Bürgermeister, erhielt von seinem britischen Stadtkommandanten, General de la Combe, zum Abschied zwei Geschenke: historische Geschütze aus dem 18. Jahrhundert – eine Feldschlange und einen Mörser. Brandt witzelte daraufhin in seiner Dankadresse: „Ich glaube kaum, Herr General, daß diese Geschütze wesentlich zur Verteidigung von Berlin beitragen können."

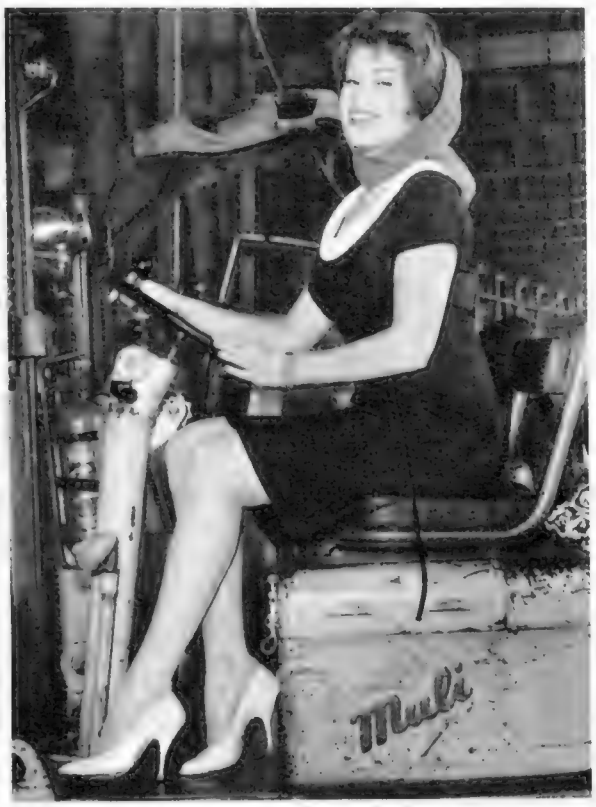
Anita Ekberg, Eisberg aus Schweden, erledigte ihre Rechtsstreitigkeiten in einem einzigen Aufwasch. In Rom erschien sie an ein und demselben Tag dreimal vor Gericht. In der ersten Verhandlung wurde sie von einer Zeitung verklagt, der sie die Schilderung ihrer Memoiren zugesagt, aber nicht geschrieben hatte. In den beiden anderen Verhandlungen jedoch war sie selbst Klägerin: Von einer anderen Zeitung verlangte sie Schadenersatz wegen Verbreitung unrichtiger Meldungen. Die zweite Klage richtete sich gegen ihren Exgemahl Franco Silva, weil er angeblich ihre Unterschrift auf Schecks gefälscht hatte.

Lucius D. Clay, Ehrenbürger von Berlin, nahm außer vielen guten Wünschen bei seiner Rückkehr nach den USA auch ein Andenken besonderer Art aus Spree-Athen mit: sein eigenes Konterfei. In den letzten Tagen seiner Berliner Amtszeit hatte der General viel Geduld darauf verwandt, dem Maler Gerhard Rechenbach Modell zu sitzen.

Claudia Cardinale und Alain Delon begannen in Rom mit den Dreharbeiten für ihren neuen Film „Il Gattopardo". Der Streifen spielt im Milieu der internationalen Unterwelt. Dem Filmproduzenten und den Hauptdarstellern gingen darauf aus Gangsterkreisen anonyme Briefe zu, in denen verlangt wurde, die Dreharbeiten sofort abzubrechen, ansonsten könne man für nichts garantieren ... Claudia und Alain nahmen die finsteren Drohungen jedoch nicht ernst.

Violetta Ferrari, in Berlin als „süße Irma" erfolgreich, frönt nebenbei auch einem süßen Hobby. Sie sammelt Zukkerstückchen in verschiedenen Verpackungen. Als Violetta kürzlich in einem Café am Kurfürstendamm wieder einmal zwei süße Souvenirs in der Handtasche verschwinden ließ, sah sie sich von einem jungen Mann am Nachbartisch beobachtet. Verlegen lächelte sie ihm zu, was er wiederum als Aufforderung betrachtete, an ihrem Tisch Platz zu nehmen. „Sammeln Sie etwa auch Zuckerstückchen", fragte Violetta überrascht. – „Natürlich", grinste der junge Mann. „Besonders wenn sie so hübsch verpackt sind wie Sie."

Joachim Fuchsberger, Film- und Fernsehstar, baute für das Alter vor. In München gründete er zusammen mit einem Kompagnon eine Immobilienfirma, die bemittelten Bundesbürgern im sonnigen Spanien Häuser verkauft. Blacky hält sein neues Geschäft für eine sichere Kapitalsanlage, nachdem beim deutschen Film Saureguркenzeit ausgebrochen ist. Auch seine häufigen Rollen in Fernsehkrimis haben Fuchsberger nicht beruhigen können, so daß er die Gelegenheit, zur Abwechslung außerhalb des Films Geld für die Pensionistenjahre zu verdienen, schleunigst beim Schopf ergriff.



Christine Kaufmann, ehemaliges Filmkind, überraschte mit der Erklärung, daß sie trotz ihres frischen Hollywoodruhmes gar nicht Schauspielerin bleiben wolle. Sie möchte vielmehr in zwei oder drei Jahren ernsthaft mit dem Studium der Archäologie beginnen. Durch die amerikanische Presse ging kürzlich die Meldung, Christinchen habe sich in einen gewissen Hellmuth Golter verliebt. Da sie von ihrem Glück jedoch selbst keine Ahnung hatte, stellte sie Nachforschungen an und kam zu folgendem Ergebnis: Ein Mann mit diesem Namen konnte nie und nimmer ihr neuer Flirt sein, weil er schon ziemlich lange tot ist. Im Jahre 1912 wurde ein Hellmuth Golter in Hamburg als Kapitalverbrecher hingerichtet. Christine: „Die Räuberbraut ist keine Rolle für mich!"

Sonya Gordeau, ehemalige Plattenauflegerin bei der BBC London, erregte die Aufmerksamkeit deutscher Unterhaltungsfabrikanten, nachdem ihr letzter englischer Film „Die, die jung sind" ein Riesenerfolg wurde. Nach ihrem Start im Hamburger Fernsehen holte man sie zu Film- und Plattenaufnahmen nach Berlin. Dort konnte die rothaarige Sonya auch gleich ihren ersten privaten „Erfolg" verbuchen. Als sie über den Kudamm spazierte, knallten zwei Autos zusammen, deren Fahrer hinter ihr hergeschaut hatten. Sachschaden: 4500 DM.

Vico Torriani, Schlager-As aus Basel, lehnte es ganz entschieden ab, in der nächsten „Hotel-Victoria"-Show seinen dreijährigen Sohn Reto mitspielen zu lassen. Vico meinte, der Bub würde dabei nur Flausen in den Kopf bekommen, die ihn später in der Berufswahl beeinflussen könnten. Ungeachtet der väterlichen Sorge, hat sich Reto aber bereits ein festes Ziel gesetzt. Befragt, was er später einmal werden wolle, krähte er entschlossen: „Papa!"

Die Sensation auf dem Strumpfmarkt

ist der laufmaschensichere Nahtlos-Damenstrumpf. Er bedeutet zweifellos eine bahnbrechende Weiterentwicklung des Feinstrumpfes. Als erster wurde auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1962 der maschensichere „rot-weiß-super" der Öffentlichkeit vorgestellt.

Äußerlich sieht man diesem Strumpf keinen Unterschied gegenüber den Damenstrümpfen üblicher Herstellungsart an. Er ist aber nicht nur optisch nicht von dem normalen Nahtlos-Strumpf zu unterscheiden, er hat auch sonst alle Vorzüge wie: gleiche Dehnfähigkeit, Elastizität, ideale Paßform, bestechende Eleganz. Außerdem wird er in der aktuellen Modefarbe dieses Sommers geliefert.

„rot-weiß-super" erfüllt den jahrelangen Traum aller Frauen: Er kennt keine Laufmaschen mehr. Dazu erhalten Sie zu Ihrer Sicherheit eine Garantie:

„Sollten sich in seltenen Ausnahmefällen durch einen technischen Fehler Laufmaschen einstellen — gleichgültig, wie lange Sie den Strumpf getragen haben —, senden Sie uns diesen Strumpf nebst innenliegender Garantieerklärung ein. Sie erhalten dann postwendend k o s t e n l o s ein Ersatzpaar. — Der elastische und verstärkt gearbeitete Doppelrand ist von dieser Garantie ausgenommen. Laufmaschen, die eventuell im Doppelrand entstehen, können niemals in den Strumpf laufen."

Bevor dieser Strumpf der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wurden langwierige und außerordentlich gewissenhafte Versuche durchgeführt. Er wurde härtesten Tests unterzogen, wie sie in der Praxis kaum jemals vorkommen. Die Ergebnisse waren so, daß mit gutem Gewissen gesagt werden kann: Diese Erfindung garantiert den laufmaschensicheren Strumpf.

Im übrigen erhalten Sie unter der Marke „rot-weiß" nicht nur den laufmaschensicheren Strumpf „rot-weiß-super" sowie „rot-weiß-exklusiv" (den Nahtlos-Strumpf mit laufmaschensicherer Ferse), sondern auch verschiedenste Damenfeinstrümpfe, Damen-, Herren- und Kindersocken, Damen-, Herren- und Kinderunterwäsche, Damenblusen, Damenkittel, Herrenoberhemd und Herrenfreizeithemd — bügelfrei, Damen- und Kinderstrumpfhosen.

Sie erhalten „rot-weiß"-Artikel ausschließlich in guten Fachgeschäften.

Die Hochzeit von...

Das war noch nie da: Ein königliches Brautpaar wird nacheinander in zwei Kirchen getraut. Zuerst nach katholischem, dann nach griechisch-orthodoxem Ritus. Die BUNTE war dabei, als Prinzessin Sophia und Fürst Juan heirateten

Die beliebtesten Gäste: Gracia und Rainier. 136 Fürstlichkeiten waren den Einladungen des griechischen und des spanischen Königshauses zur Hochzeit von Prinzessin Sophia von Griechenland und Fürst Juan von Asturien gefolgt, darunter regierende Könige und Königinnen. Als der prachtvolle Hochzeitszug zur ersten Trauung nach katholischem Ritus vom Schloß zur Kirche rollte, jubelten die Athener dem Brautpaar, den beiden Elternpaaren und – dem Fürsten Rainier III. und Fürstin Gracia Patricia am lautesten und fröhlichsten zu. Grace Kelly ist ungewöhnlich populär.

Der große Augenblick: Die Kutsche hält abfahrbereit vor der griechisch-orthodoxen Kathedrale Athens. Sechs Lipizzaner tänzeln unruhig im Geschirr. Vom Lykabettos herunter, dem höchsten Berg Athens (zwischen den Glockentürmen), donnern Salutschüsse. In dieser Minute ist in der Kathedrale die zweite kirchliche Trauung des Brautpaares vollzogen worden. Das gab es noch nie: Würdenträger zweier Konfessionen trauen ein Paar in verschiedenen Zeremonien

Verliebt und glücklich: das Brautpaar. Sophia und Juan stellen sich nach den beiden Trauungen im Stadtpalais von Athen unserem Fotografen. Das ganze Gerede von einer Interessenheirat stimmt nicht. Die beiden haben aus Liebe geheiratet. Kurz nach dieser Aufnahme verschwanden sie in aller Heimlichkeit aus Athen. Auf einer Hochseejacht des griechischen Reeders Niarchos segeln sie jetzt durch die griechische Inselwelt.

Großer Jubel: Die Braut entsteigt der Staatskarosse

Aufregende Sekunden für die acht Brautjungfern. Blitzschnell müssen sie die sieben Meter lange Schleppe von Sophias Hochzeitskleid geordnet haben, damit König Paul aus der Kutsche steigen kann. Der König trägt die Uniform eines Feldmarschalls. Über einen roten Teppich wird Majestät seine älteste Tochter zum Traualtar in die katholische Kirche von St. Dionysios geleiten. Der Mann auf dem Kutschbock ist ein Deutscher: Günther Nagel, Reitlehrer der Königsfamilie.

Der Bräutigam kommt mit seiner Mutter, Gräfin Maria Mercedes von Barcelona, einer gebürtigen Prinzessin beider Sizilien. Er hat seine spanische Leutnantsuniform angelegt. Marinesoldaten stehen Spalier. Nur ein kleiner Teil der sechstausend Spanier, die zur Hochzeit nach Athen gekommen sind, hat vor der Ehrentribüne Platz auf Klappstühlen gefunden. Auch die spanischen Damen auf der Tribüne applaudieren dem Mann, der vielleicht eines Tages ihr König sein wird.

Die Königin und der Graf von Barcelona, die Brautmutter und der Vater des Bräutigams, waren, genau wie Juan Carlos und seine Mutter, in einem offenen Kabriolett vom Palast zur katholischen Kirche gefahren worden. Zehntausende säumten die Straßen, die von Militär hermetisch abgeriegelt waren. Eine mustergültige Organisation sorgte dafür, daß die Hochzeit nach einem minuziösen Zeitplan abrollte. Königin Friederike strahlt glücklich: Es ist auch ihr schönster Tag

Sophia hält die Hand ihres Bräutigams, während sie mit ihm am Altar kniet. Der römisch-katholische Erzbischof von Griechenland, Monsignore Vittorio Brindisi, zelebriert den Gottesdienst. Die acht Brautjungfern stehen unbeweglich. Reihe links, von vorn: Prinzessin Irene von Griechenland, Prinzessin Anne-Marie von Dänemark; Prinzessin Irene von Holland; Prinzessin Anne von Frankreich. Reihe rechts: Prinzessin Alexandra von Kent; Infantin Maria del Pilar, Prinzessin Tatiana Radziwill, Benedikte von Dänemark.

Mit der Ausnahmegenehmigung des Papstes durfte Fürst Juan zweimal heiraten. Die erste Trauung war römisch-katholisch

„Si" antwortete Juan – „Malisa" sagte Sophia, als Monsignore Brindisi einmal auf spanisch und einmal auf griechisch die entscheidende Frage an das Brautpaar richtete. „Si" und „Malisa" – das heißt „Ja". Juans Mutter, Gräfin Maria Mercedes, weinte tiefbewegt. Nach dem Segen des Erzbischofs waren beide eigentlich bereits Mann und Frau. Gemeinsam fuhren sie zum Palast. Nach kurzer Pause aber mußten sie sich wieder trennen. Es war Zeit zur zweiten Trauung – in einer anderen Kirche.

Die zweite Trauung: griechisch-orthodox

Ein Höhepunkt der Trauung
nach griechisch-orthodoxem Ritus
in der Kathedrale von Athen.
Griechenlands Erzbischof Chrysostomos,
85 Jahre alt, singt mit zitternder Stimme
die Riten, während Kronprinz
Konstantin von Griechenland und Kronprinz
Viktor Emanuel von Italien (links und rechts hinter
dem Brautpaar) zur symbolischen Krönung
zwei Kronen über Sophias und Juans Köpfe halten.
Dazwischen: König Paul, der Trauzeuge.
Königin Friederike verfolgt die Zeremonie von ihrem
Platz rechts vom Brautpaar aus.

So wurden Sophia und Juan nach griechisch-orthodoxem Ritus getraut

Es war wundervoll, aber anstrengend", seufzt Prinzessin Clarissa Alice von Hessen. Sie ist groß, blond, hübsch und noch herrlich jung, achtzehn Jahre wurde sie im Februar. Vielleicht wird ihretwegen in einigen Jahren eine ähnlich prachtvolle Fürstenhochzeit gefeiert und bewundert werden, wie die Hochzeit von Athen es war.

Clarissa war dort gemeinsam mit ihrer Mutter, Prinzessin Sophie von Griechenland und Dänemark. Sophie ist die Witwe des im Krieg gefallenen Prinzen Christoph von Hessen. Sie heiratete in zweiter Ehe den Prinzen Georg Wilhelm von Hannover, der heute Leiter der Schloßschule in Salem ist. Seine Schwester, Königin Friederike von Griechenland, schickte ihre beiden Töchter Sophia und Irene natürlich ebenfalls zu ihm ins Internat. Sophia gefiel es dort gut. Und trotzdem verzehrte sie

Fortsetzung auf Seite 46

Fotos: Hannes Betzler, Alfred Strobel, Papazouglou

König Paul kreuzt die Kronen über den Köpfen des Brautpaares, wie es der griechisch-orthodoxe Ritus bei dieser Fürstenhochzeit verlangt. Die Trauungszeremonie ist völlig von der römisch-katholischen verschieden. Wir schildern auf Seite 46 ausführlich, wie diese zweite Trauung verlief. Als der Kirchenchor später die Melodie zum „Tanz des Isahias" anstimmte. weinte Königin Friederike vor Rührung (rechtes Bild). Der ehrwürdige Erzbischof nahm Juan und Juan wiederum Sophia bei der Hand und tanzte mit ihnen um den Tisch in der Mitte. Statt der üblichen drei Tanzrunden kam es aber nur zu einer, weil die Brautjungfern Schwierigkeiten mit der Schleppe hatten (unser Bild) und auch Sophia sehr unbeweglich in dem wundervollen, kostbaren Brautkleid des Pariser Modekönigs Jean Desses war. Von den Galerien waren Rosenblätter und Reis auf das Brautpaar geschüttet worden. Reis ist ein Symbol der Fruchtbarkeit und des Glücks.

Original

Jägermeister

... aus den edelsten
Kräutern hergestellt,
die uns
die Natur schenkt.
Deshalb ist

Jägermeister

so bekömmlich —
deshalb mundet er
so herrlich.

Deutschlands meistgetrunkener
Halbbitter!

Die Hochzeit von Athen

Fortsetzung von Seite 44

sich damals vor Heimweh nach Griechenland.

Aus dem Schulmädchen wurde inzwischen eine selbstbewußte junge Dame, die nun vielleicht eines Tages Königin von Spanien sein wird. Ihre Mutter wünscht es und hofft es.

Sie hat schon immer große Pläne mit ihren Töchtern gehabt, die charmante, resolute Königin aus Hannover, der ein Zaungast an keinem der vielen strapaziösen Tage vor der Hochzeit ansehen konnte, daß sie schon erwachsene Kinder hat.

Sophia ist glücklich unter der Haube. Als nächstes Familienmitglied ist ihre jüngere Schwester Irene als Heiratskandidatin vorgesehen. Königin Friederike weiß, was sie möchte ...

Ein Bräutigam soll, so wollen es gutinformierte Kreise in Athen wissen, auch bereits gefunden sein. Es ist Prinz Michael von Griechenland, ein Cousin von Irene, 24 Jahre, fast auf den Tag genau ein Jahr jünger als Fürst Juan.

Michael hat verschiedene große Vorzüge. Stürbe der jetzige Kronprinz von Griechenland und mutmaßliche nächste König Konstantin kinderlos, dann würde Michael automatisch König und Irene Königin, weil sie die einzigen verbleibenden Anwärter sind, nachdem Prinzessin Sophia kurz vor ihrer Hochzeit auf ihren Thronanspruch verzichtet hat. Und außerdem ist Prinz Michael durch seine französischen Verwandten eines Tages außergewöhnlich reich.

Prinz Konstantin dagegen soll angeblich fest entschlossen sein, in einigen Jahren die heute erst fünfzehnjährige Prinzessin Anne-Marie von Dänemark zu heiraten, die jüngste Tochter des dänischen Königspaares. Nun, wir werden sehen.

Clarissa von Hessen ist nicht zu widersprechen, wenn sie die Hochzeitstage von Athen anstrengend nennt. „Wundervoll, aber anstrengend!" Das sagt sie beiläufig zu einem der Mitreisenden, der, wie sie und ihre Familie, am Tage nach der Hochzeit von Athen nach München zurückfliegt.

Kann eine glanzvolle Hochzeit wie diese für einen der fürstlichen Gäste überhaupt strapaziös sein? Was haben sie schon zu tun, als zu repräsentieren, zu lächeln wie Filmstars, sobald die Leute es erwarten?

Tatsächlich ist es wohl heute weniger denn je ein Vergnügen, Mitglied eines der wenigen regierenden Königshäuser Europas zu sein. Je mehr politische Bedeutung und Einfluß zurückgehen, um so stärker scheint das Interesse von Millionen am persönlichen Wohlergehen gekrönter Häupter und deren Kinder zu wachsen. Zur Hochzeit von Sophia und Juan kamen über vierhundert ausländische Journalisten nach Athen! Einer reiste sogar mit dem Flugzeug aus Formosa an.

136 Fürstlichkeiten versammelten sich zur Hochzeit in Athen, allein dreißig aus Deutschland, vor allem die engsten Verwandten Friederikes, die Hannoveraner, Brüder der Königin. Nur Friederikes Mutter erschien nicht. Die knapp siebzigjährige Prinzessin Viktoria Louise, Tochter Kaiser Wilhelms II., lebt seit Jahren mit dem griechischen Königshaus in Streit.

Auch der einzige noch lebende Onkel des Bräutigams fehlte in Athen: Herzog Jaime von Segovia, der taubstumme Sohn des letzten spanischen Königs Alfonso XIII. Er hat sich nach dem Krieg von seiner ersten Frau nach zehnjähriger Ehe scheiden lassen und eine Operettensängerin geheiratet, Charlotte Tiedemann, die der Familie aus tausend Gründen nicht paßt. Es heißt, der Herzog stehe völlig unter ihrem Einfluß und er verprasse sein ererbtes Vermögen. Seine

Die griechisch-orthodoxe Zeremonie

30 000 rote Rosen schmücken die Kathedrale von Athen. Es ist kurz nach 12 Uhr, die Braut entsteigt vor dem Portal der vergoldeten Karosse und steigt die Treppen zur Kirche hinauf. Salutschüsse. Glockengeläut. Monsignore Chrysostomos, Erzbischof von Athen, Primas von Griechenland, empfängt die Braut am Portal. Sophia verneigt sich und küßt das Evangelium, das der Primas ihr entgegenhält. Der Metropolis-Chor stimmt den Psalm 21, „Ewig freut sich Gott über deine Stärke", an, während die Braut die Kathedrale betritt. Im Gegensatz zu den katholischen Gebräuchen darf nach griechisch-orthodoxen Gesetzen niemand an den Altar heran. Die Zeremonie spielt sich vor einem kleinen Tisch ab, der frei zwischen Altar und Zuschauerbänken steht. Hier stellt sich das Brautpaar auf, dahinter der Trauzeuge, König Paul von Griechenland, die Brautjungfern, denen die Aufsicht über die Schleppe übertragen ist. Rechts und links vom König stehen die acht Ehrenprinzen: Prinz Ludwig von Baden, Kronprinz Konstantin von Griechenland, Prinz Franz von Bayern, Prinz Karl von Hessen, Prinz Viktor Emanuel von Italien, Prinz Christian von Hannover, Herzog Don Carlos von Noto und Don Marina Torlonia.

Zuerst beginnt die Verlobungszeremonie, die stets der Hochzeitszeremonie vorausgeht. Der Erzbischof segnet die Ringe und steckt sie dem Brautpaar an — aber nur bis zum Fingerknöchel. König Paul wechselt als Trauzeuge diese Ringe danach noch dreimal zwischen Sophia und Juan, ehe sie endgültig am Finger bleiben dürfen.

Zwölf Mitglieder der heiligen Synode, zwölf Bischöfe und sechs weitere Priester assistieren dem greisen 85jährigen Erzbischof beim Hochzeitsgottesdienst, der nun beginnt. Der Primas singt mit brüchiger, inniger Stimme die Riten. Er ruft Abraham und Sara, Isaak und Rebekka an und segnet die beiden kostbaren Kronen, die auf dem Tisch bereitliegen — Meisterwerke russischer Goldschmiede, schon bei der Hochzeit König Pauls und Königin Friederikes wurden sie verwandt. Die Kronen symbolisieren die Reinheit. König Paul hält sie über die Köpfe der Brautleute und wechselt sie dreimal.

Das Lied vom „Tanz des Isahias" erklingt. Königin Friederike weint gerührt. Und nun beginnt die traditionelle Prozession rings um das Tischchen: der Primas vorweg, hinter ihm Juan, gefolgt von Sophia und den Brautjungfern, die sich mit der langen Schleppe des Hochzeitskleides abmühen. Die Ehrenprinzen und König Paul wechseln sich ständig ab: Stets halten zwei von ihnen während des Tanzes die Kronen der Reinheit über den Köpfen von Sophia und Juan.

Der Tanz muß abgekürzt werden, weil sonst ein Unglück mit der Schleppe geschähe. Statt der üblichen drei Runden wird nur eine getanzt. Sophia ist sehr erschöpft. Sie flüstert mit Juan. Die Kronen werden auf den Tisch zurückgelegt.

Nun reicht der Primas den Brautleuten das Evangelium. Sie küssen es und nehmen das Abendmahl — und sind Mann und Frau. Bei griechisch-orthodoxen Hochzeiten werden die Ehepartner nicht vorher nach ihrem Ja-Wort gefragt.

Familie wollte ihn aus diesem Grund bereits für unmündig erklären lassen.

Ein Millionenkonto auf einer englischen Bank, das Alfonso XIII. seinen Kindern hinterließ, spielt dabei offenbar eine entscheidende Rolle. Der Herzog von Segovia möchte seinen Anteil haben. Darum geht letztlich seit Jahren der ganze peinliche Streit.

Kein Wunder, daß niemand den streitbaren Herzog in Athen zu sehen wünschte. Er gilt bei den Spaniern als das schwarze Schaf. Dafür kam sein ältester Sohn, Alfonso von Bourbon-Segovia. Er durfte einer der vier Trauzeugen bei der römisch-katholischen Trauung sein.

Drei Tage vor der Hochzeit war die holländische Königsfamilie als letzte in Griechenland gelandet. Von diesem Zeitpunkt an etwa begannen die Verpflichtungen, die jeder Gast der Hochzeit ohne Murren auf sich nahm. Die Essenszeiten waren vom Protokoll vorgeschrieben, der Beginn der Empfänge selbstverständlich auch, ihre Dauer, die Pressekonferenzen — es gab kaum etwas zu erleben in Athen, was nicht bei ähnlichen Ereignissen früher, bei anderen Hochzeiten oder Familienfeiern ähnlich abgelaufen wäre.

Und stets die gleichen Gesichter. Bei Baudouins Hochzeit, bei Brigittas Hochzeit, bei Julianes Silberhochzeit. Europas Adel ist eine riesige Familie, die sich kaum noch regeneriert.

Nur für den obligaten Bummel auf die Akropolis von Athen, dem Ziel aller Touristen, ließ das Protokoll den interessierten Fürstlichkeiten Zeit. Sonst konnten die Athener ihre hohen Gäste nur in Limousinen (mit einer kleinen Königskrone auf dem Nummernschild) durch die Stadt jagen sehen.

Diese Repräsentationswagen gehören übrigens nicht dem griechischen Königshaus, sondern werden zu solchen Anlässen lediglich gemietet. Fünfzig Wagen könnte sich der griechische König nicht leisten. Er ist einer der ärmsten Monarchen Europas. Die 1 200 000 Mark Mitgift für Prinzessin Sophia wurden aus der griechischen Staatskasse gezahlt. Im Parlament kam es darüber zu heftigen Debatten zwischen Regierungspartei und Opposition. Die Regierung hat die Mehrheit. Sophia bekam ihr Geld. Die meisten Griechen gönnen es ihr von Herzen. Wenn sie nun auch noch Königin von Spanien würde, wären sie sogar noch viel stolzer auf sie ...

Wie stehen die Aussichten?

Fürst Juan von Asturien, das ist der offizielle Titel des frischgebackenen Ehemanns, muß dreißig Jahre alt sein, um König von Spanien werden zu können. Das schreibt ein Nachfolgegesetz vor, das Spaniens Staatschef Franco 1947 von seinen Landsleuten in einer Volksabstimmung gutheißen ließ. In dem gleichen Gesetz steht: Franco regiert auf Lebenszeit.

Das heißt: Juan kann frühestens an seinem 30. Geburtstag zum König von Spanien ausgerufen werden, in knapp sieben Jahren — am 5. 1. 1968. Bis dahin ist er wahrscheinlich ein Thronprätendent ohne Hof und Land.

Denn Franco kann es sich nicht leisten, seine Macht zu teilen. Er ist auch nicht gewillt dazu. Er brauchte nur so alt wie Bundeskanzler Adenauer zu werden. Dann könnten Sophia und Juan noch lange ohne die Last einer Krone glücklich sein.

Vom Wachsen und Werden eines guten Weinbrandes

Weil ein Weinbrand stets nur so gut werden kann, wie der Wein gut ist, woraus man ihn bereitet, darum beginnt die sorgsame Arbeit des Brennmeisters schon mit der Auswahl besonderer Weine — solcher nämlich, denen die Natur ganz bestimmte Eigenschaften mitgegeben hat. Sie offenbaren sich dem Fachmann, der die Farbe, den Duft und den Geschmack des Weines zu prüfen und zu deuten weiß; jene Merkmale also, welche später die Eigenart des Weinbrandes bestimmen. Beim Chantré ist es das zarte Bouquet und seine Weichheit, die diesem Weinbrand unverkennbare Eigenart verleihen.

CHANTRÉ

Das weiche Herz des Weines

CC-1

Flucht in die Liebe

Fortsetzung von Seite 32

uns schon so oft hier verabschiedet, so oft in den letzten drei Monaten, mein Kleines. Und du bist immer zurückgekommen. Warum nicht morgen?"

„Schlaf gut", sagte sie.

„Ich will's versuchen."

„Träum von mir."

„Ganz bestimmt, wie jede Nacht."

„Es ist das letzte Mal, daß wir uns verabschieden."

„Gott sei Dank."

„Das allerletzte Mal." Sie lächelte. Ihre Augen glänzten feucht. „Gib mir noch einen Kuß, als Vorschuß für morgen."

Er legte die Hände auf ihre Hüften und zog sie zu sich heran. Die Regenwolken jagten in Fetzen über den dunkelblauen Himmel, der Wind schüttelte die triefenden Äste über ihnen, die Tropfen rauschten im Laub und fielen klatschend auf die nasse Erde.

„Auf Wiedersehen", flüsterte sie und löste sich von ihm.

Er ließ ihre Hand und sah ihr nach, wie sie hinüberlief, über das Pflaster auf die Posten zu. Die Leipziger Straße war dunkel. Jürgen hatte die Fäuste in den Taschen, und seine Lippen bewegten sich: „Herrgott, laß sie wiederkommen, nur noch einmal, nur noch morgen, dann ist alles gut . . ."

Die Nacht verschluckte den Schatten des Mädchens.

*

Diese Nacht zum 13. August 1961 war die letzte, in der Bruno Krüger als Leutnant der deutschen Grenzpolizei am Kontrollpunkt Dreilinden Dienst tun wollte. Er war fertig mit dem Regime, an das er jahrelang geglaubt hatte. Nüchtern bereitete er die Flucht vor. Am Morgen, gleich nach der Ablösung, waren die Chancen am größten. Er kannte jeden Baum an der Zonengrenze zwischen Dreilinden und Kohlhasenbrück. Drüben war der Westberliner Stadtforst. Es würde nicht einmal nötig sein, die Uniform auszuziehen.

Gegen 22 Uhr hörte er zum erstenmal das knirschende Geräusche von Panzerketten. Zwei alte T 34 kamen vom Berliner Ring her die Autobahn herauf, dahinter dreiachsige Schützenpanzer mit aufgesessener Infanterie in gefleckten Kampfanzügen.

Leutnant Krüger ging in die Baracke seines Chefs. Der Schreibtisch war leer, ein Melder wartete im Zimmer.

„Was gibt's?" fragte Bruno.

„Ich warte auf Hauptmann Eckert."

„Muß gleich kommen", sagte der Leutnant und setzte sich auf die Tischkante. „Kleine Übung, was?"

„Guter Witz!" Der Melder im Tarnanzug grinste. Er war feldmarschmäßig bepackt. Der Stahlhelm verdeckte seine Stirn. Quer über den Rücken, den Lauf nach unten, hing die Kalaschnikow-Maschinenpistole. Die Stiefel waren dreckverschmiert.

„Müde?" fragte Bruno Krüger.

„Ziemlich", antwortete der Mann. „Dabei geht die Arbeit erst los."

„Immer 'ran an den Feind", tippte Bruno ins Blaue. Er hatte keine Ahnung, was die Einheiten der Nationalen Volksarmee hier an der Berliner Grenze wollten.

„Jawoll!" knurrte der Melder. „Diesmal wird der Fuchsbau verrammelt." An seinem Ärmel waren zwei Winkel für eine Dienstzeit über fünf Jahre.

Leutnant Krüger streifte die Winkel mit den Fingern. „Schon von Anfang an dabei, was?"

„Seit 1949."

„Kasernierte Volkspolizei?"

„Jawoll."

„Und jetzt endlich mal 'n anständiger Einsatz, stimmt's?"

„Genau. War ja auch höchste Zeit, daß die Menschenhändlerschleuse dichtgemacht wird."

„Höchste Zeit", sagte Bruno, und es war, als ob ihn jemand an der Gurgel hätte. Deshalb also die Steine, die Pfähle und der Stacheldraht auf den Lastwagen . . .

Die Tür flog auf, und Hauptmann Eckert kam ins Zimmer.

„Hauptmann Eckert?" Der Melder stand stramm.

„Moment noch", winkte der Hauptmann ab und sah Bruno an. „Allerhand los, was, Krüger?"

„Allerhand", preßte Bruno hervor.

„Alles voller Fahrzeuge. Die ganze Volksarmee macht eine Wallfahrt nach Berlin. Die Amis werden morgen früh ganz schön aus der Wäsche gucken. Stacheldraht vorm Fenster, mal 'was anderes. Der Bart ist ab, die Grenze der Republik wird verteidigt. Schwirren Sie ab, Krüger, jeder Mann wird gebraucht, draußen an der Front."

Fassungslos starrte Bruno seinen Vorgesetzten an.

„Na los, Genosse!"

Bruno machte auf dem Absatz kehrt, stürzte aus dem Zimmer hinaus ins Freie. Die Scheinwerfer tauchten das Gelände in fahles Licht. Durch den Wald hörte man das Rasseln der Panzer, das brummende Motorengeräusch der Lastwagen. Jetzt war es 22 Uhr 30. Der Leutnant dachte an seine Schwester. Sie verschlief ahnungslos ihre letzte Fluchtchance. Wie hier die Vorbereitungen standen, konnte man sich ausrechnen, daß in eineinhalb Stunden Schlag Mitternacht die Sektorengrenze von der Volksarmee abgeriegelt werden würde. Was tun? Telefonieren? Unmöglich. Es würde auffallen. Man mußte einen Mittelsmann finden, und zwar schnell!

Am Schlagbaum standen PKWs mit Westberliner Kennzeichen. Bruno trat an den ersten heran.

„Ihren Personalausweis, bitte."

„Ich bin eben kontrolliert worden", protestierte der Fahrer kleinlaut.

„Geben Sie schon her!" Bruno war allein. Er beugte sich zum Wagenfenster hinab und sagte: „Sie könnten mir einen Gefallen tun."

„Ja?"

„Rufen Sie bitte einen Freund von mir an. Sein Name ist leicht zu merken: Freitag, Jürgen Freitag, Calvinstraße. Bitte, tun Sie's!"

„Was soll ich sagen?" flüsterte der Mann ängstlich und schielte nach seiner Kennkarte in der Hand des Volkspolizisten.

„Nur einen Satz: Stephanie muß noch vor Mitternacht weg. Sonst ist es zu spät."

„Meinetwegen", sagte der fremde Autofahrer. „Ich will's versuchen. Auch wenn ich kein Wort davon verstehe."

„Los, fahren Sie." Leutnant Bruno Krüger gab dem Mann die Kennkarte zurück. Der Motor heulte auf, das Fahrzeug verschwand aus den Lichtkegeln der Scheinwerfer.

*

23 Uhr 50.

Jürgen lag im Bett. Die Nachttischlampe brannte. Er konnte nicht schlafen und blätterte in der Sonnabend-Ausgabe des „Telegraph". Unter den Polizeimeldungen fand er die Notiz:

Berlin, 12. August 1961.

Nach zehn Wochen Haft wurde gestern von den sowjetzonalen Behörden die 21jährige Stenotypistin Rita K. aus Westberlin freigelassen. Sie war am 2. Juni versehentlich mit einem durchgehenden Zug der S-Bahn nach Potsdam gefahren und dort verhaftet worden . . .

Im Korridor klingelte das Telefon. Jürgen warf die Bettdecke zurück und ging an den Apparat.

„Ja, bitte?"

„Kennen Sie eine Stephanie?" fragte die fremde Stimme.

„Ja. Wer spricht denn dort?"

„Sie kennen mich nicht. Ich komme von Dreilinden. Dort hat mir ein Vopo gesagt, ich soll Sie anrufen und ausrichten, daß Stephanie noch vor Mitternacht weg muß."

„Wieso vor Mitternacht?"

„Keine Ahnung. Ich habe alles gesagt, was ich weiß."

Jürgen sah auf die Uhr. „Aber es ist doch schon sieben Minuten vor zwölf. Wann haben Sie denn mit dem Vopo gesprochen?"

„Die Sache geht mich nichts an", wich der Fremde aus. „Ich hätte mich nicht darauf einlassen sollen. Meine Frau hat gleich gesagt, ich soll die Finger von solchen Geschichten lassen."

„Hören Sie . . .!" Es knackte in der Leitung. Der Fremde hatte aufgelegt. Jürgen warf den Hörer auf die Gabel, rannte ins Zimmer, zog sich mit fliegenden Händen an. Der Volkspolizist in Dreilinden — das konnte nur Bruno gewesen sein.

Um 23 Uhr 58 verließ Jürgen mit seinem Hund die Wohnung, nachdem er über die Funkzentrale seinen Vater mit der Taxe an die Haustür bestellt hatte. Emil Freitag war in zwei Minuten da.

„Was ist los, Junge?"

„Bitte fahr mich schnell zum Potsdamer Platz", sagte Jürgen, schob den Hund auf den Rücksitz und setzte sich neben den Vater. „Jemand hat angerufen, daß ich Stephanie vor Mitternacht holen soll. Jemand, der offenbar mit ihrem Bruder gesprochen hat."

„Mitternacht ist vorbei", sagte der Vater nach einem Blick auf die Uhr. Sie fuhren zur Siegessäule und bogen in die Straße des 17. Juni ein. Hell standen die Säulen des Brandenburger Tors vor dem nachtschwarzen Himmel.

„Was ist denn da vorne los?" Emil Freitag beugte sich vor, sah durch die Windschutzscheibe. „Guck mal, Jürgen!"

„Panzer!"

„Vier Stück!"

„Verdammt!"

Sie kamen näher. „Siehst du, was sie machen, die Mistkerle?"

„Stacheldraht! Das hat gerade noch gefehlt. Los! Schnell zum Potsdamer Platz."

„Paß auf, dort ist es genauso." Kreischend legte sich der Diesel in die Kurve, die Bremsen quietschten, Rückwärtsgang, wenden und zurück mit achtzig Sachen. „Was machen wir, wenn dort auch Panzer stehen?"

„Zum nächsten Übergang. So lange, bis wir eine Lücke finden. Soviel Vopos gibt es doch gar nicht in Berlin, daß sie alle achtzig Übergänge abriegeln können!"

„Daß du dich da mal nicht täuschst, mein Junge." Die Taxe raste auf den Potsdamer Platz zu. Dasselbe Bild. Schützenpanzer und Wasserwerfer, dahinter ein T 34, Volksarmisten in Gefechtsuniform mit MPs unterm Arm, andere, die Stacheldraht auslegten, quer über den Platz.

„Vielleicht ist die Friedrichstraße frei." Die Stimme des Jungen war heiser.

„Immer mit der Ruhe", mahnte der Vater. „Paß auf, wenn die Amis mit ihren dicken Brummern auffahren. Dann ist der Zauber gleich vorbei."

„Siehst du einen?"

„Nee."

„Dann gute Nacht."

„Was willst du denn machen, wenn irgendwo noch eine Straße frei ist?" Der Vater sah seinen Sohn von der Seite an.

„Aussteigen und 'rüberlaufen, was sonst? Du kannst doch mit der Taxe nicht 'rein."

„Aber ich kann zu Fuß mit", sagte Emil Freitag.

Jürgen zündete zwei Zigaretten an und steckte eine davon dem Vater zwischen die Lippen. „Glaubst du, wir schaffen es?"

Wortlos sah der Mann hinter dem Steuer geradeaus.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

Ⓐ Modell-Nr. 02/6354
Kienzle-FLACHFORM
Unzerbrechl. Nivaflex-Zugfeder. Zentralsekunde, Zifferblatt versilbert. Erhabene goldfarbige Zahlen und Stundenmarken. Leuchtpunkte und -zeiger.

Ⓑ Modell-Nr. 03/7751
Ⓒ Modell-Nr. 03/7753
Rostfr. Stahlboden. Weiß-silberfarb. Zifferblatt mit erhabenen Zahlen und Leuchtpunkten. Werk mit 7 Steinen.

Ⓓ Modell-Nr. 01/1657
Rostfr. Edelstahlboden. Versilb. Zifferblatt mit schwarzen Zahlen und Stundenmarken, Leuchtpunkte.

Ⓔ Modell-Nr. 01/1467
Wassergeschützt und staubdicht, rostfr. Stahlboden. Zahlenkranz schwarz mit goldfarb. Stundenmarken und Leuchtpunkten.

Ⓕ Modell-Nr. 01/1954
Mit automat. Datumanzeiger. Rostfr. Stahlboden. Versilb. Zifferblatt mit Leuchtpunkten.

* Leuchtpunkte und Leuchtzeiger aus strahlungsunschädlichem Trilumin.

Hart im Nehmen

— ja, das sind sie wirklich, die bewährten Kienzle-Strapazieruhren. Unempfindlich gegen Stoß, Staub, Feuchtigkeit und gegen alle Temperatureinflüsse.

Die Uhrwerke sind robust, die Gehäuse stabil und ausgesprochen formschön.

Weil sie sich so viel gefallen lassen, gefallen sie so vielen.

Kienzle
Strapazieruhren
halten wirklich etwas aus!

In jedem guten Uhrenfachgeschäft

Die klassische Erfrischung

aus der ältesten bestehenden Kölnisch Wasser Fabrik erscheint jetzt in neuen, eleganten Flaschenformen. Damit kommt dieser erfrischende Duft, der seit 250 Jahren modern geblieben ist, auch in seinem äußeren Bild dem heutigen Geschmack entgegen: Ein Produkt, das in Form und Inhalt unserer Zeit entspricht.

ROTE FARINA MARKE

Für Geburtstagskinder

Geburtstag und Namenstag gibt's nur einmal im Jahr – bedeutungsvolle Anlässe, Freude zu schenken. Die persönlichste Aufmerksamkeit sind herrlich blühende Blumen, die FLEUROP über jede Entfernung pünktlich auf den Gabentisch stellt. Blumengrüße durch FLEUROP finden immer Beachtung.

SAG ES MIT BLUMEN DURCH

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT

FRAGEN VON HEUTE

Schützt das Recht uns vor Vergiftung?

Das neue Lebensmittelgesetz ist nunmehr über drei Jahre in Kraft. Der Leiter der Lebensmittelüberwachung in Köln, Professor Dr. Querberitz, sagte unlängst in einem Vortrag, die Methoden der Lebensmittelfälscher würden immer raffinierter und ausgeklügelter. Kann man angesichts dieser bedauerlichen Entwicklung sagen, daß das Gesetz wirklich seinen Zweck erfüllt hat?

R. P., KÖLN-DEUTZ

Herr Professor Dr. Querberitz hat als Leiter der Lebensmittelüberwachung zweifellos seine Gründe für die Feststellung, daß die Fälschermethoden auf dem Gebiet der Lebensmittel immer ausgeklügelter und raffinierter werden. Man kann aber kaum in Frage stellen, ob das Änderungsgesetz zum Lebensmittelgesetz vom Jahre 1958 seinen Zweck erfüllt.

Herr Professor Dr. Querberitz hat in dem von Ihnen erwähnten Vortrag selber darauf hingewiesen, daß auch die Technik der Untersuchung ständig vervollkommnet wird. Mit dem erwähnten Gesetz ist bisher schon eine Menge erreicht worden. Die Verwendung von Fremdstoffen und Konservierungsmitteln bei der Herstellung von Lebensmitteln und Konserven hat weitgehend aufgehört, und es darf damit gerechnet werden, daß in Kürze diese Dinge völlig vom Lebensmittelmarkt verschwinden.

Gegen Fälschungen schützt einmal die Überwachung durch die zuständigen Gesundheitsbehörden, zum anderen ist nunmehr die Kommission für das Deutsche Lebensmittelbuch zusammengetreten und hat ihre Arbeit begonnen.

Das Deutsche Lebensmittelbuch wird in einigen Jahren für die gesamte Lebensmittelwirtschaft die Richtlinien enthalten, die bei der Herstellung und Konservierung von Lebensmitteln zu beachten sind. Es wird dann wesentlich leichter sein, etwaige Fälschungen durch die Strafbehörden ahnden zu lassen.

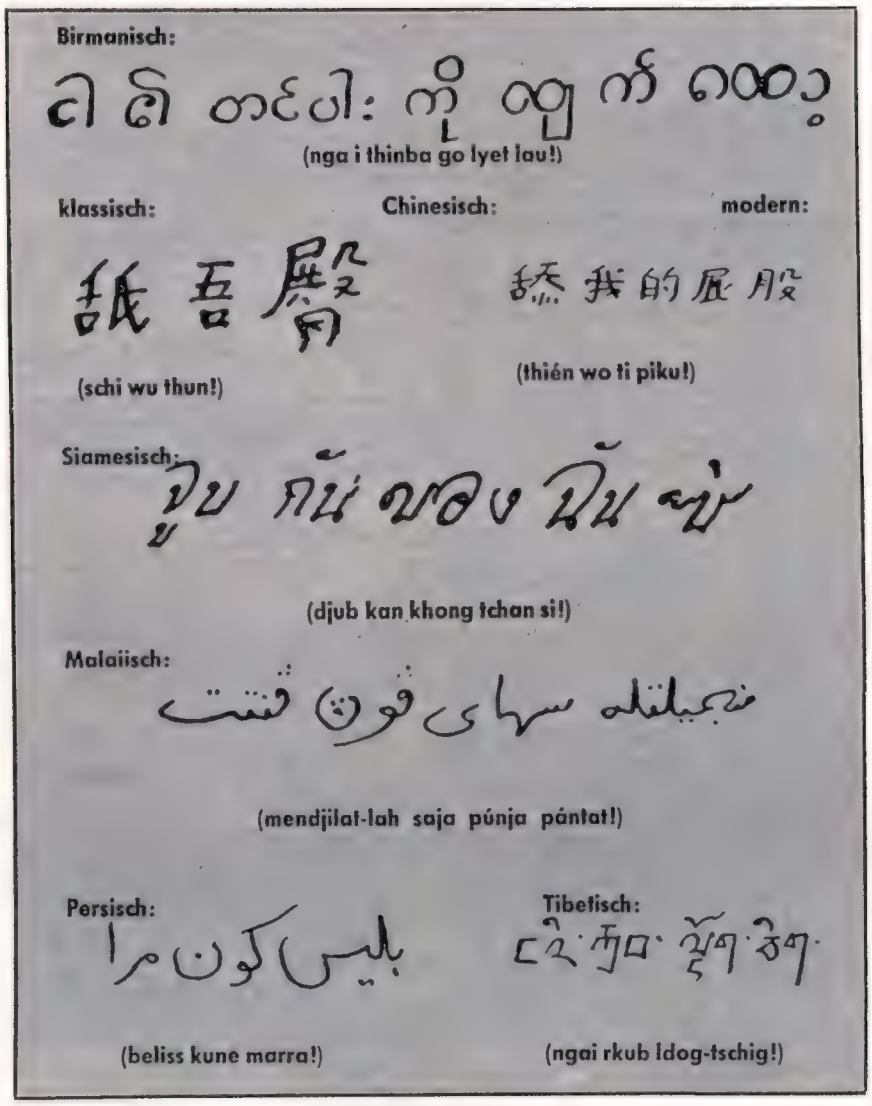
OBERREGIERUNGSRAT MICHAELIS
Bundesgesundheitsministerium Bonn

Ein Doktorhut fürs Götz-Zitat?

Ich habe gehört, es gibt eine eigene „Götz von Berlichingen Academie zur Erforschung und Pflege des schwäbischen Grußes". Treibt diese Akademie wirklich wissenschaftliche Forschungen, oder ist das nur ein Jux?

H. D., Coburg

Hand aufs Herz, meine Damen und Herren! Wissen Sie eigentlich, daß es sich bei der durch Goethe klassisch gewordenen Aufforderung des fränkischen Reichsritters Götz von Berlichingen (1480—1562) um ein Überbleibsel vorchristlichen Abwehrzaubers handelt? Wer den Dämonen, den Hexen, den Teufeln oder seinen persönlichen Widersachern das entblößte Gesäß zeigt, dem können sie nichts anhaben, zumal wenn man mit dieser Demonstration nackter Tatsachen auch noch die Aufforderung zum Lecken, zum Huldigungskuß, als dem äußeren Zeichen der Unterwürfigkeit verbindet.



Auch fremde Zungen wissen den Gruß des Götz von Berlichingen zu zitieren: So schreibt man den Kernspruch in orientalischen Sprachen (Aussprache in Klammern).

Dieser Volksglaube, der sich schon bei Römern, Kelten und Germanen nachweisen läßt, war im Mittelalter noch sehr lebendig und wirkt sich bis in unsere Zeit hinein aus. So kommt es, daß man an alten Burg- und Stadttoren, an Türmen und Mauern, ja selbst in Verbindung mit christlichen Symbolen an Kirchen und Klöstern, das Götzwort als Bannzauber in Stein gehauen, in Holz geschnitzt oder in Bronze gegossen bildlich dargestellt finden kann.

Auch in der Literatur begegnen wir dem Kraftwort beileibe nicht nur bei Goethe. Angefangen bei dem römischen Dichter Catull über Dante, Luther, Grimmelshausen, Defoe, Schiller, Balzac und Heine bis zu Rosegger, Löns, Weinheber und Böll finden wir das Zauberwort schwarz auf weiß. Daß der „schwäbische Gruß" sogar gesungen werden kann, zeigt — neben zahlreichen Volks- und Kommersliedern — vor allem der „Ulmer Fischermarsch". Weniger bekannt dürfte sein, daß Wolfgang Amadeus Mozart das volkstümliche Thema sogar gleich in vier Kanons musikalisch bearbeitet hat, dreimal in vollem Wortlaut und einmal lateinisch getarnt.

All das und noch sehr viel mehr habe ich in einem Buch, das unter dem vielversprechenden Titel „L. m. i. A." im Oktober 1960 erschien, auf humorvolle Weise zu kommentieren versucht. Und der Erfolg: Seit damals flattern mir tagtäglich er-götz-liche Zuschriften mit zum Teil ausgezeichneten Belegen zur Götz-Zitat-Forschung auf den Schreibtisch. Kurzum: Im Januar 1961 gründete ich in Tübingen die „Götz von Berlichingen Academie zur Erforschung und Pflege des schwäbischen Grußes". Die Korrespondenz ist gewaltig! Unter den rund 400 „Mitarbeitern" — viele davon stammen aus Österreich und der Schweiz, aber auch aus Übersee — befinden sich Minister, Generaldirektoren, Universitätsprofessoren, Juristen, Ärzte, Apotheker, Ingenieure, Bürgermeister, Bundestagsabgeordnete und sogar Theologen beider Konfessionen. Alle diese Männer — Verzeihung! Es sind auch etliche mutige Damen darunter! — haben sich bodenständigen Humor und nicht zuletzt Zivilcourage bewahrt!

Derbheit darf nicht unbedingt mit Unanständigkeit gleichgesetzt werden! Wissenschaft muß nicht immer tierisch ernst betrieben werden! Ohne „Eulenspiegeleien" geht es bei diesem weltweiten Thema nicht ab! Ein Beispiel dafür ist der Antrag, den ich namens der Academie an das Bundespostministerium gestellt habe:

„Moment mal, Herr Minister! Auf ein kurzes Wort: Wie wäre es, wenn die Deutsche Bundespost aus Anlaß des 400. Todestages unseres ‚Schutzpatrons' Götz von Berlichingen am 23. Juli 1962 eine Sonderbriefmarke mit dem Konterfei Götzens herausbrächte? Stellen Sie sich vor, Herr Minister, Millionen Zeitgenossen, darunter nicht zuletzt auch Ihre politischen Gegner, kämen nicht darum herum, den alten Recken buchstäblich ‚hinten zu lecken'!

Eine sinnvollere Ehrung kann man dem Ritter mit der eisernen Hand wohl schwerlich angedeihen lassen! Ich appelliere an Ihren Humor, Herr Minister!"

Die ministerielle Antwort lautete abschlägig. Schade.

DR. HEINZ-EUGEN SCHRAMM,
Curator der
„Götz von Berlichingen Academie"
Tübingen

Heute schon für morgen sorgen

der nächste Winter kommt bestimmt!

Sommer-
Einkellerung
ist richtig!

Gutschein

für kostenlose Zusendung der 48-seitigen Farbbroschüre „Ein Brennstoff für das ganze Haus" (Leitfaden für Ofenkauf und wirtschaftliches Heizen).
Bitte ausschneiden und auf Postkarte einsenden an Ihre Braunkohlenbrikett-Beratungsstelle: Köln, Postfach 1425, oder Hannover 1, Postfach 859

Ein Kriminalroman der Sonderklasse

Von Peter Frei

UND HINTER IHM DER ABGRUND

Copyright by FPA Ferenczy Presseagentur, München

500 000 Mark hat Roland Steiger vor einem Jahr an der Autobahn zwischen München und Rosenheim versteckt – erbeutet bei einem Sparkassenüberfall. Steigers Komplicen sind tot, und er selber will mit dem Geld nichts mehr zu tun haben. Er hat den Kriminalkommissar Lorenz eingeweiht, denn er will seinen ehemaligen Bandenchef Siggi unschädlich machen. Dafür aber muß Roland Steiger vorerst die Rolle des Bankräubers weiterspielen und deswegen auch seine frühere Vertraute Linda in dem Glauben lassen, er wolle mit ihr und dem Geld nach Südamerika.

Linda stand dicht vor ihm. „Willst du mir nicht helfen?“ fragte sie mit dunkler Stimme.

Linda war außer Atem. Ihr Gesicht glitzerte von großen Wassertropfen, die auf ihrem Make-up wie Quecksilber schimmerten. Erst jetzt hörte Roland Steiger das Prasseln draußen auf dem Fensterbrett. Offenbar ein heftiger Sommerregen.

„Du bist wahnsinnig. Warum kommst du hierher? Wenn nun meine Frau etwas merken würde ...", flüsterte Steiger.

Linda sah ihn erschrocken an. „Deine Frau? Daran habe ich gar nicht gedacht. Schläft sie? Komm, dann müssen wir woanders reden. Ich warte unten." Sie wollte sich hastig abwenden, aber Steiger hielt sie zurück. Er hatte nur feststellen wollen, ob Linda etwas von Margots überstürzter Abreise wußte.

„Meine Frau ist nicht hier", sagte er beruhigend. „Komm 'rein. Du bist ja völlig durcheinander." Sorgfältig verschloß er die Wohnungstür. Er wollte keine unangenehmen Überraschungen erleben.

Er nahm ihren Arm und führte sie ins Wohnzimmer. „Was zu trinken?" fragte er. Sie lehnte ab. Sie sah sich geistesabwesend um. „Hübsch hast du's hier", sagte sie wie ein braves Schulmädchen, das bei Verwandten zu Besuch ist.

„Siggi hat getobt", setzte sie hinzu. „Ich weiß nicht, was los ist, aber du mußt ihn ganz schön 'reingelegt haben."

„Er hat versucht, mir das Versteck des Geldes mit ein paar üblen Tricks zu entreißen. Er und Charly. Sie hatten meine Frau entführt. Aber ich habe sie überlistet. Meine Frau ist in Sicherheit. Und Siggi weiß noch immer nicht, wo das Geld ist."

„Der Neger ist tot. Er liegt in meiner Wohnung." Sie sah ihn mit leerem Blick an. „Es klingelte, ich machte auf. Er kam 'rein, wollte etwas sagen, spuckte Blut, fiel um."

Steiger setzte sich. „Das ist ja eine schöne Geschichte. Und nun?"

„Du mußt mir helfen, Roland. Wenn die Polizei auf mich aufmerksam wird, ist es aus mit unseren Plänen. Die Leiche muß weg."

„Bist du wahnsinnig? Wir können doch nicht einfach einen Toten verschwinden lassen."

„Wir müssen. Oder denkst du, ich will in Mordverdacht kommen?"

„Wer hat ihn umgebracht?"

„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich Siggi. Ich weiß nur, daß ich es nicht war. Ich kann gar nicht mit einem Messer umgehen."

„Erstochen also." Steiger stand auf. „Warte bitte. Ich ziehe mich rasch an."

Er ging ins Schlafzimmer und streifte den Pyjama ab. Dann griff er unter das Kopfkissen und zog die Pistole hervor. Er nahm das Magazin heraus und holte die Reservemunition. Eine Patrone war im Lauf. Eine im Magazin. Er schob fünf Patronen nach. Er hoffte, daß er die Waffe nicht mehr brauchen würde. Aber er wollte nichts riskieren.

Erst jetzt bemerkte er Linda, die in der Tür stand und ihn beobachtete. Hastig begann er sich anzuziehen.

Linda sah ungeniert zu: „Du bist etwas dicker geworden. Aber du siehst immer noch gut aus."

Es war ihm unangenehm, daß sie auf die gemeinsame Vergangenheit anspielte.

„Gehen wir", sagte er kurz. Er fühlte sich unausgeschlafen und hohl. Die Ereignisse des Abends hatten ihm genügt. Und jetzt das ...

*

Der Neger Charly lag mit aufgerissenen Augen und weit geöffnetem Mund im Wohnzimmer. Seine weiße Mixerjacke war naß von Regen und Blut. Er lag halb auf der Seite. Man konnte das Messer sehen, das in seinem Rücken steckte. Es war ein scheußlicher Anblick. Steiger schauderte.

Bitte umblättern

Herrlich, wie das die Haut belebt! Sie spüren es richtig, wie Ihre Haut aufatmet. DULGON ins Badewasser, und das Wasser wird veredelt — seidenweich und schönheitsfreundlich. Da kann sich nichts mehr in den Poren festsetzen, denn DULGON bindet den Kalk und alle störenden Stoffe. Ihre Haut wird jugendlich frisch, rein und samtzart. Wasser und DULGON — das ist natürliche Körperpflege.

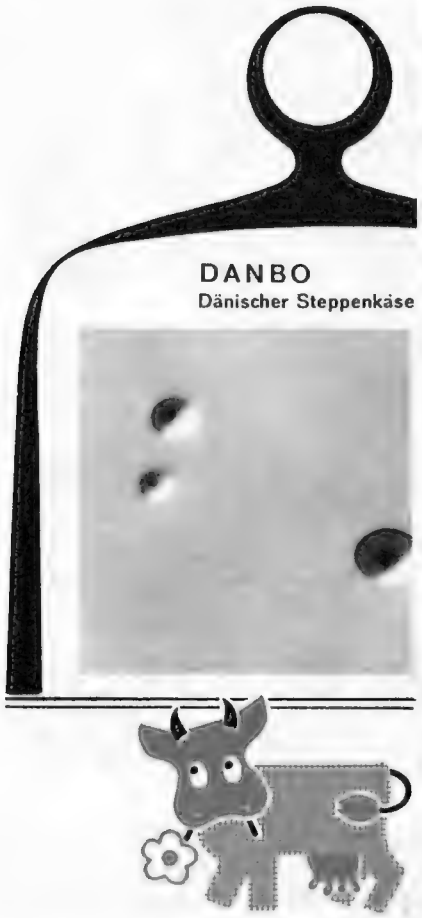
dulgon®

Zum Waschen und Baden — natürlich DULGON

DULGON erhalten Sie in Drogerien, Parfümerien, Seifenfachgeschäften und bei Ihrem Friseur. Der Inhalt einer Originalflasche reicht aus, um sich 100 x in veredeltem Wasser zu waschen oder 7-8 x zu baden! Unverbindlicher Richtpreis: Originalflasche DM 2,95 — Nachfüllbeutel DM 1,95

JOH. A. BENCKISER GMBH · LUDWIGSHAFEN/RHEIN

Ich hab' entdeckt, was prima schmeckt!



prima
prima

Käse aus Dänemark

UND HINTER IHM DER ABGRUND

Fortsetzung von Seite 53

„Wenn wir ihn in eine Decke wikkeln und hinten in dein Auto legen, könnten wir ihn wegschaffen." Linda sagte das kühl und sachlich, als ginge es um den Transport eines Teppichs.

Steiger überlegte. Er wollte mit dieser Sache nichts zu tun haben. Aber er mußte irgend etwas unternehmen, um Linda nicht mißtrauisch zu machen.

Kommissar Lorenz war der einzige, der ihm helfen konnte. Er mußte mit Kommissar Lorenz sprechen. Er stieß den Toten mit der Fußspitze an: „Bleib du hier. Ich fahre meinen Wagen so nah wie möglich vor die Haustür. Es muß sehr schnell gehen. Hoffentlich sieht uns keiner."

Eilig verließ er das Appartement und fuhr im Lift hinunter. An der Straßenecke war eine Telefonzelle. Er wählte die Nummer von Lorenz' Büro. Es dauerte eine Ewigkeit. Dann meldete sich eine gleichgültige Telefonistin vom Nachtdienst.

„Steiger ist mein Name. Ich muß Herrn Kommissar Lorenz sprechen."

„Dienststunden ab neun Uhr", erwiderte die Telefonistin ungehalten.

„Das weiß ich. Geben Sie mir bitte seine Privatnummer. Es ist dringend."

„Aber was glauben Sie denn! Das ist nicht gestattet."

„Bitte, Fräulein. Ich rufe nicht zum Spaß an. Es ist eine sehr wichtige Sache."

„Dann sagen Sie mir Ihre Nummer. Vielleicht ruft der Kommissar Sie zurück."

Steiger wurde langsam ungeduldig: „Unmöglich. Ich bin in einer Telefonzelle."

„Dann tut es mir leid. Ich habe meine Vorschriften."

Steiger hätte am liebsten „dumme Ziege" geknurrt, aber er beherrschte sich und sagte liebenswürdig: „Mir tut es auch leid, daß ich Sie mitten in der Nacht bemühen muß. Sie haben sicher viel zu tun und eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Aber vielleicht könnten Sie so freundlich sein, den Kommissar anzurufen, ihm meinen Namen zu nennen und zu fragen, ob Sie mir seine Nummer geben dürfen. Ich rufe dann in drei Minuten zurück."

„Na schön. Ausnahmsweise", sagte die Telefonistin mürrisch. „Aber nicht, daß so was einreißt! Legen Sie auf."

Steiger hängte ein und lehnte sich an die gläserne Wand der Telefonzelle. Durch das matte, mit dünnem Drahtgeflecht durchzogene Glas erschien die nächtliche Straße draußen undeutlich und märchenhaft verschwommen. Der Regen hatte ein wenig nachgelassen. Aber immer noch hingen die Wolken tief und schwer am Himmel und verhinderten das Aufkommen der ersten Dämmerung.

Automatisch las Steiger die Kritzeleien auf dem Pult neben dem Telefonbuch. Telefonnummern und die üblichen Schmierereien. Dann wählte er wieder. „Hallo! Hier ist nochmal Steiger . . ."

„Ja, Herr Steiger. Kommissar Lorenz bittet um Ihren Anruf." Die Telefonistin sagte ihm die Nummer. Steiger bedankte sich, drückte den Hebel kurz hinab und wählte wieder.

Lorenz meldete sich sofort. Seine Stimme klang hellwach und sehr aufmerksam. „Steiger? Was ist denn los?"

„Eine ganze Menge, Herr Kommissar." Er berichtete knapp von den Geschehnissen der letzten Stunden. Lorenz unterbrach ihn nur einmal, um kurz zu sagen: „Finde ich sehr vernünftig, daß Sie Ihre Frau fortgeschickt haben."

„Was soll ich nun machen, Herr Kommissar?"

„Sie meinen mit diesem Charly? Schicken Sie Ihre Freundin Linda weg. Ich bin in einer halben Stunde da. Aber sorgen Sie dafür, daß das Mädchen uns nicht in die Quere kommt. Ende."

Steiger verließ die Telefonzelle und lief schnell wieder in die Wohnung. Linda saß im Mantel auf dem Bett im Schlafzimmer. Sie hatte ein Glas in der Hand. Sie starrte durch die offene Tür auf den toten Neger im Wohnraum. Offenbar berührte sie die ganze Angelegenheit doch mehr, als sie zugeben wollte.

Roland Steiger wies auf den Toten: „Ich werde das erledigen. Am besten, du verschwindest so lange."

Linda war überrascht: „Soll ich dir nicht helfen? Er ist bestimmt sehr schwer."

„Nein. Hier. Nimm meinen Wohnungsschlüssel. Bleibe in meiner Wohnung, bis ich dich anrufe. Mach keinem Menschen die Tür auf."

Sie nahm den Schlüssel und ging. Steiger schob den Vorhang beiseite und beobachtete, wie sie auf die regennasse Straße trat, unschlüssig nach links und rechts sah, um endlich einem vorbeifahrenden Taxi zu winken.

Die Rücklichter des Taxis waren kaum verschwunden, als ein Wagen vorfuhr. Kommissar Lorenz stieg aus und sah am Haus empor. Steiger öffnete das Fenster und winkte: Reine Luft! Auf ein Zeichen des Kommissars erschienen zwei weitere Wagen, denen mehrere Herren entstiegen.

Gleich darauf kam Lorenz mit dem Lift oben an und schüttelte Steiger die Hand: „Schöne Schweinerei. Nichts als Ärger hat man mit Ihnen."

„Wieso mit mir? Ich habe den Burschen nicht erstochen. Obwohl ich für nichts garantiert hätte, wenn er meiner Frau auch nur ein Haar gekrümmt hätte."

„Aha. Und Ihre liebwerte Freundin hat ihn auch nicht auf dem Gewissen?"

„Sie ist nicht meine Freundin, und ich glaube auch nicht, daß sie ihn umgebracht hat. Sie sagt, er hätte geklingelt, wäre hereingekommen, hätte einen Blutsturz gehabt und wäre zusammengebrochen. Das Messer im Rücken sehen Sie ja selbst."

„Sehe ich, mein Bester, sehe ich. Erinnert mich verdammt an das verrostete Ding im Rücken Ihres ehemaligen Spezis Tom Schröder. Irgendwer legt hier am laufenden Band Leute um, die entweder mit Ihrem niedlichen Banküberfall oder aber wenigstens mit dem schönen Herrn Siggi — Verzeihung, Tante Siggi! — in Verbindung stehen."

„Siggi? War der es?"

„Ich weiß nicht. Vielleicht. Ist momentan auch unwichtig. Wichtig ist, daß Sie Linda gegenüber Ihre Rolle weiterspielen. Also muß dieser tote Herr weg. War gar nicht einfach, den Kollegen von der Mordkommission klarzumachen, daß sie sich als Leichenklau betätigen dürfen."

„Sie wollen den Toten einfach verschwinden lassen, Herr Kommissar?"

„Wir werden ihn ein bißchen auf Eis legen. Im Leichenschauhaus. Während die Leute vom Erkennungsdienst und der Mordkommission nebst dem Doktor hier das Nötige erledigen, verschwinden Sie bitte nach nebenan. Ich komme dann 'rüber." Lorenz schob Steiger ins Schlafzimmer und schloß die Tür.

Steiger hörte, wie die Männer von der Mordkommission eintraten und sich ans Werk machten. Es dauerte fast eine Dreiviertelstunde, bis sie mit ihrer Arbeit fertig waren. Dann wurde es still in der Wohnung.

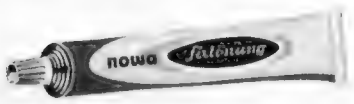
Kommissar Lorenz öffnete die Tür, Steiger sah, daß der Tote nicht mehr im Wohnzimmer lag. Ein Blutfleck auf dem Teppich war das einzige, was an ihn erinnerte.

„So, Herr Steiger. Jetzt können Sie Ihrer Linda getrost berichten, daß Sie den schwarzen Charly spurlos beisei-

nowa
HAARKOSMETIK

JUGENDLICHE SCHÖNHEIT INS HAAR...

Ganz recht, verehrte Dame, Sie können es sich in Zukunft leisten, Ihrem Haar den Farbton zu verleihen, der Ihrem Typ, Ihrer persönlichen Note entspricht. Mit



DM 1.20

der modernen Tiefentönung, geben wir Ihnen die Möglichkeit, Ihr Haar echt, schnell, modern und dezent zu tönen. Diese Vorzüge werden Sie bald schätzen lernen.

Sie möchten gern schwarzes, braunes, blondes Haar oder vielleicht sogar einen Modeton, wie edelkirsche, roter Sekt, stahlblau, modisch lila?

Das ist gar kein Problem.

nowa-FIXTÖNUNG

in 25 herrlich dezenten Tönen erfüllt Ihren Wunsch.

Auch ergrautes Haar ist kein bedenkliches äußeres Zeichen mehr, denn mit

nowa-FIXTÖNUNG

haben Sie die Möglichkeit, den Grauton vorteilhaft abzudecken und das Haar so frischer, interessanter und anziehender wirken zu lassen.

nowa-FIXTÖNUNG

gibt Ihrem Haar die Anmut der Jugend.

nowa-FIXTÖNUNG

das Ergebnis jahrelanger Forschung im Dienste der Schönheit des Haares, ein Erzeugnis der

nowa-HAARKOSMETIK

Fragen Sie in Ihrer Drogerie oder Parfümerie.

nowa WESTI GMBH.

Wuppertal-
Vohwinkel
Postfach

tigt haben. Denken Sie sich was Hübsches aus, wo Sie ihn hingeschafft haben. Oder besser: Sagen Sie gar nichts."

Roland Steiger sah den Kommissar fest an: „Herr Lorenz, würden Sie mir bitte sagen, worum es eigentlich geht? Der Überfall auf die Kreissparkasse von Marlenhausen und die halbe Million Mark interessieren Sie doch eigentlich gar nicht."

„Stimmt, Steiger, stimmt auffallend. Mich interessieren ganz andere Dinge. Größere Dinge, die ihren Schatten über Kontinente werfen, um es mal ein bißchen dramatisch auszudrücken."

„Ich werde im Laufe des heutigen Tages zu zwei falschen Pässen kommen, Herr Kommissar. Einen für mich, einen für Linda Schwarz. Ich werde als holländischer Maler getarnt über die Grenze gehen, um in Genua an Bord eines Frachters nach Südamerika zu dampfen."

„Und in Ihrem Gepäck wird sich außer einer halben Million Mark noch etwas befinden. Was, Steiger?"

Steiger war überrascht, daß Lorenz das wußte. „Stimmt. Ein Koffer mit Malutensilien. Farbtuben, Pinseln und so fort."

„Auf diesen Koffer kommt es uns an, Herr Steiger. Oder genauer: auf die Person, welche Ihnen den Koffer in Genua abverlangen wird."

„Was enthält dieser Koffer?"

„Farbtuben, Pinsel und so weiter. Sie sagten es ja. Ich würde an Ihrer Stelle auch nicht nachsehen, was die Tuben vielleicht außerdem enthalten. Es ist besser, Sie wissen nicht mehr als nötig."

„Sehr nett", sagte Steiger. „Und ich verschwinde mit der halben Million und Linda nach Acapulco, wo ich das Geld verprasse."

„Wir setzen uns schon im geeigneten Moment mit Ihnen in Verbindung. In Genua wird alles für Sie erledigt sein. Ich kann Ihnen nichts versprechen, Steiger, aber es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Sie danach ein völlig neues, unbescholtenes Leben beginnen können. Wir werden sehen. Das Schiff, welches Linda für die Überfahrt ausgesucht hat, ist übrigens ein japanischer Frachter und heißt »Shagatse Maru«."

Steiger zuckte zusammen. „Shagatse Maru". Das Schiff, welches im Hamburger Hafen gelegen hatte! Das Schiff, dessen Kapitän es abgelehnt hatte, ein Päckchen zu befördern. Jenes Päckchen, das „Tante Siggi" heimlich unter den Tisch der Kapitänskajüte klebte, wo Roland Steiger es entfernen und an sich nehmen konnte.

Steiger hatte das Päckchen, das ein Dutzend nagelneuer Füllfederhalter enthielt, völlig vergessen. Der Umzug von Frankfurt nach München, sein wiedergefundenes Gedächtnis, die dramatischen Ereignisse der letzten Wochen — all das hatte dieses Päckchen mit den zwölf Füllfederhaltern aus seinem Hirn verbannt.

„Schreiben Sie viel?" fragte er den Kommissar.

Lorenz brummte: „Wieso? Den üblichen Papierkrieg als Rechtfertigung für meine Beamtenstellung. Nichts Besonderes also."

„Ich hätte preiswert ein Dutzend neuer Füller abzugeben", sagte Steiger beiläufig und beobachtete gespannt das Gesicht des Kommissars. „Richtige schöne Füllfederhalter, die ein gewisser Siggi mit der »Shagatse Maru« nach außerhalb befördern wollte."

Lorenz reagierte sofort: „Wo sind die Dinger? Steiger, Mensch, wenn es sich um das handelt, was ich vermute, dann ist das der größte Fisch der letzten Jahre!"

„Die Dinger liegen irgendwo in meiner Wohnung. Beim Umzug ist alles

Fortsetzung auf Seite 57

Lavendelduft - darin ist die ganze Kraft eines strahlenden Morgens. Lavendelduft - sauberer Duft frischer Jugend! Aus der echten Lavendelpflanze nimmt Uralt Lavendel seine naturhafte Frische, dem Echten Lavendel dankt es seine belebende Wirkung. Uralt Lavendel...

der Duft nach Sauberkeit und Frische

Verwenden Sie Ihr Uralt Lavendel großzügig auf Wangen, Stirn und Nacken: so wirkt es noch besser, macht es noch frischer! Lohse Uralt Lavendel, das ist sympathische Frische für Sie und Ihn.

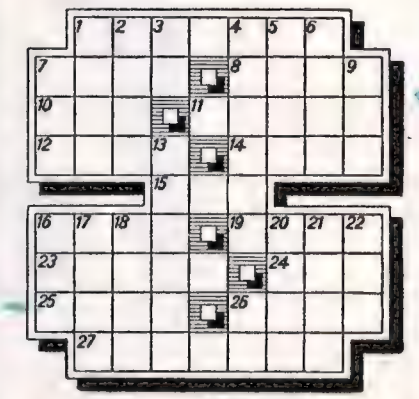
ab DM 1.25 ● Auch in Österreich und der Schweiz

Lohse
Das Haus erlesener Duftwässer

uralt lavendel

Kopfnüsse

KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 1. siehe Anmerkung, 7. Scheidungsparadies in Nevada (USA), 8. chemisches Element, 10. Nebenfluß der Aller, 11. Koseform von Heinrich, 12. Männername, 14. altspanische Münze, 15. siehe Anmerkung, 16. beleuchtet, 19. Mädchenname, 23. Teufel, 24. Wappenvogel, 25. wissenschaftlicher Versuch, 26. Fluß durch Pilsen, 27. siehe Anmerkung. — Senkrecht: 1. Windrichtung, 2. französischer Schriftsteller, 3. Hinweis, 4. Hindernis beim Rennen, 5. Stadt und See in den USA, 6. Roman von Zola, 7. Kurzname einer südamerikanischen Hauptstadt, 9. Strom in Afrika, 13. Siegelmarke, 16. Teil der Kleidung, 17. Held der Artussage, 18. Mädchenname, 20. Nichtfachmann, 21. schwedisches Wort für Provinz, 22. französische Stadt an der Mosel, 26. Abkürzung für Millimeter. Anmerkung: 1., 15. und 27. sind drei Mittel zur Körperpflege.

BUCHSTABENDREIECK

. in — japanisches Gewicht
.. in — Europäerin
... in — feines pergamentähnliches Papier
.... in — organische Verbindung, Farbstoff
... in — Stadt in Holstein
.. in — Ackergrenze
. in — rechter Nebenfluß der Rhone

Es sind Wörter der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben ergeben ein beliebtes Reiseziel Italiens. A a a — e e — i i — l — r r r — s — t t — u — v.

BUCHSTABENTAUSCH

Den Wörtern Ein — Nein — Est — Bass — Eil — Mine — Main — Ger — Die — Ruf — Haus — Tote — Ion — Hat — Lid — Raus — Rau — Sel — Bann — Ehe — Name — Sei — Laa — Hans — Ate — Die sind neue Anfangs- oder Endbuchstaben zu geben, daß neue Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die ausgetauschten und die neuen Buchstaben jedes Wortes, fortlaufend gelesen, einen Spruch!

SILBENRÄTSEL

a — a — be — be — beth — bren — ce — de — de — del — don — drai — dro — e — e — ei — ein — fer — fet — fres — ho — i — im — in — irr — jo — ke — la — lauf — le — lei — lei — lek — ler — li — li — licht — lie — mond — mor — na — ne — nes — nig — po — qui — sa — sek — sel — ser — sied — sol — si — sta — stan — ste — sucht — tät — te — tek — tel — ten — ten — tiv — tri — tri — tri — ven — zi. Aus vorstehenden Silben sind zwanzig Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Vorläufer des Fahrrades, 2. Naturerscheinung, 3. Leidenschaft, 4. Techtelmechtel, 5. Säugetierordnung, 6. Energieart, 7. Unkraut, 8. Figur aus Götz von Berlichingen, 9. Titelheldin einer Wagner-Oper, 10. leichtathletischer Wettbewerb, 11. Titelheld einer Wagner-Oper, 12. Dantes Geliebte, 13. Pflanze, 14. Trockenblume, 15. italienische Form von Neapel, 16. Geheimpolizist, 17. deutsche Dichterin (1797—1848), 18. Blume, 19. erste Ehezeit, 20. Klausner.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

Henni C. E. Detten, Worms

Wovon träumt Fräulein Detten die ganze Woche?

Auflösungen aus Nummer 21:

KREUZWORTRÄTSEL: Waagrecht: 1. Affenhaus, 7. Liter, 8. Ikon, 10. Lake, 12. gar, 13. Aa, 14. Orang-Utan, 18. OA, 19. Oka, 20. Oliv, 22. Ober, 23. Lumme, 24. Schimpanse. — Senkrecht: 1. Amigo, 2. Flora, 3. ein, 4. Helau, 5. Ara, 6. See, 9. Karol, 11. Krake, 13. Aga, 15. Novum, 16. Toben, 17. Narbe, 20. Oos, 21. Ili, 22. Oma. — VORSETZRÄTSEL: Hase, Ahorn, Nacht, Spass, Pate, Frost, Istar, Traum, Zauber, Neid, Estrich, Reger, Pranke, Arosa, Last, Eton, Saal, Tritt, Rost, Iburg, Nadel, Aida = Hans Pfitzner, Palestrina. — SILBENRÄTSEL: 1. Kiew, 2. Ernani, 3. Intrige, 4. Nietzsche, 5. Akelei, 6. Revision, 7. Makrele, 8. Epitaph, 9. Rune, 10. Kalzium, 11. Agenda, 12. Nagel, 13. Nervi, 14. Sakrileg, 15. Oboe, 16. Altar, 17. Reiher, 18. Matisse, 19. Salami, 20. Eunuch, 21. Isolde, 22. Neckar = Kein Armer kann so arm sein wie ein ehemaliger Reicher. — LITERARISCHES RÄTSEL: Werfel, Ibsen, Lewis, Hauptmann, Eichendorff, Lessing, Mitchell, Thoma, Ebner-Eschenbach, Löns, Liliencron = Wilhelm Tell. — BUCHSTABENENTNAHME: Mit Pruegel macht man kein Pferd aus einem Esel. — BESUCHSKARTENRÄTSEL: Klaviervirtuosin. — RIESENKREUZWORTRÄTSEL: Waagrecht: 2. Kurt, 5. Isegrim, 10. Slang, 14. Egmont, 18. Isar, 20. Rute, 22. Unter, 23. Earl, 25. Ramadan, 27. Moabit, 29. Attest, 31. Allee, 34. Antillen, 40. Stenogramm, 42. Ontario, 43. Neid, 44. Agentur, 46. Geuse, 47. Alkalde, 48. Omnibus, 49. Auberge, 50. Rabe, 52. Helgoland, 53. raß, 54. Hebbel, 55. Eltern, 58. Ortler, 61. Ode, 63. Kredenz, 64. Drossel, 67. Ster, 68. Fluten, 72. Nitrate, 74. Spenzer, 76. Neige, 77. Pari, 78. Sild, 79. Nauen, 81. Ettal, 85. Greis, 87. Karat, 88. Dattel, 91. Relation, 93. Sinai, 95. der, 96. Ehe, 97. Sou, 99. Loerke, 101. Ente, 103. Hallig, 104. Erika, 105. Diva, 107. Elis, 108. Rate, 110. Erg, 111. Alabama, 113. Eva, 114. Lanner, 116. Lahr, 119. Zeugnis, 120. Elegie, 122. Seal, 124. bunt, 126. August, 128. sieben, 131. Seele, 132. Schnee, 133. Enz, 135. Edikt, 138. Arabella, 144. Dardanellen, 150. Heim, 152. Aal, 153. Atelier, 155. Amsterdam, 157. Uri, 158. Nähkorb, 161. Lüge, 162. Agave, 163. nein, 166. Ahn, 168. Satz, 169. Illinois, 171. Tarantel, 174. Speise, 175. Eile, 176. Esse, 177. Asien, 178. Usedom, 179. Roß, 180. Asow, 181. Eugenie, 182. Tipi, 183. Ate, 184. Artemis, 185. grell. — Senkrecht: 1. First, 2. Kamera, 3. Uran, 4. Trage, 6. Semmel, 7. Goa, 8. Rebell, 9. Mut, 10. Stand, 11. Letter, 12. Arta, 13. Gesims, 15. Glaube, 16. Öl, 17. Neer, 19. Saturn, 21. Unruh, 24. Aton, 26. Doge, 28. Inka, 30. Eros, 32. Laub, 33. egal, 34. Anakonda, 35. neu, 36. Tibet, 37. Idealist, 38. Lager, 39. Egel, 41. Ase, 42. old, 45. Niederlande, 51. Balz, 56. Tor, 57. Redoute, 59. rar, 60. Essenz, 62. Inge, 65. Ostern, 66. Eriesee, 69. Teint, 70. Niello, 71. Spa, 73. Trinidad, 74. Sparkasse, 75. Niagara, 80. Urteil, 82. Toto, 83. Ali, 84. rationell, 86. Satellit, 89. Tirol, 90. Energie, 92. Teenager, 94. Nutria, 98. Pharmazeut, 100. Eid, 102. Eisberg, 106. Vries, 107. Eagle, 109. Etage, 112. Annalen, 114. Lustschloß, 115. Nil, 117. Allüre, 118. Helge, 121. Ibsen, 123. Ton, 125. Reeder, 126. Asthma, 127. Ulema, 129. IHS, 130. Beet, 134. Zahn, 136. Iltis, 137. Teller, 139. Ragout, 140. Ameise, 141. Eta, 142. Lektor, 143. Ader, 145. Reger, 146. Dialog, 147. Nusse, 148. Lineal, 149. Edison, 151. innig, 153. Abtei, 154. Ruin, 156. Alarm, 159. Eden, 160. Rast, 164. Eis, 165. new, 167. Heu, 170. Lid, 172. Amt, 173. Nei.

UND HINTER IHM DER ABGRUND

Fortsetzung von Seite 55

ein wenig durcheinander gekommen. Aber ich glaube, sie sind ganz hinten in meinem Arbeitstisch. Wenn Linda aus der Wohnung ist, können wir die Füllfederhalter gern holen, wenn Ihnen soviel daran liegt."

Kommissar Lorenz war sehr aufgeregt: „Die Dinger enthalten mehr Sprengstoff als ein Dutzend Atombomben. Ich muß sie sofort haben."

*

Steiger griff zum Telefon und rief seine Wohnung an: „Linda? Alles in Ordnung. Die Luft ist rein. Du kannst zurückkommen."

Sie zögerte eine Sekunde und fragte ängstlich: „Ist er weg?"

„Ja. Ging alles glatt. Er war ganz schön schwer", log Steiger. „Und nun komm. Ich habe es eilig."

Er legte auf und nickte Lorenz zu. Der Kommissar nahm seinen Hut: „Ich warte im Wagen rechts um die Ecke. Und gnade Ihnen dieser und jener, wenn die Füller nicht mehr da sind."

„Der Mann von Welt benutzt Kugelschreiber", gab Roland Steiger zurück.

„Lassen Sie die Witze. Die Sache ist ernster, als Sie glauben." Lorenz ging.

Wenig später erschien Linda.

„Wo hast du ihn hingeschafft?"

„Das spielt keine Rolle. Besser, du weißt so wenig wie möglich. Sie werden ihn nicht so schnell finden. Das ist die Hauptsache."

Sie sah ihn lange an. Ihre Augen machten irgendwie einen glasigen Eindruck. Sie schien schon wieder etwas getrunken zu haben. Oder vielleicht Rauschgift? Roland Steiger mußte laut lachen. Da saß er hier mitten im gemütlichen München, in einer Millionenstadt voll ordentlicher Menschen, voller Weißwürste und Bier, in einer Umgebung friedlichen Wohlstandes also — und fand tote Neger auf Teppichen, untersuchte die Pupillen langhaariger Nachtgewächse auf Koks oder Heroin und fand das alles nicht einmal außergewöhnlich.

Linda hatte inzwischen den Mantel abgelegt und auf einen Sessel geworfen. Sie kam auf ihn zu, blieb dicht vor ihm stehen und schob die linke Hüfte vor, da, wo an ihrer engen schwarzen ledernen Hose der Reißverschluß war.

„Willst du mir nicht helfen?" fragte sie mit dunkler Stimme.

Steiger griff nach dem Reißverschluß: ein trockenes Ratschen, als wenn man eine Seide zerreißt. Der Verschluß war offen.

Gelassen sah er sie an: „Adieu, mein Schatz, ich muß jetzt fort. Versuche noch ein wenig zu schlafen. Ich melde mich, sobald es geht." Gleichgültig wandte er sich ab, gleichgültig öffnete er die Wohnungstür, gleichgültig zog er sie ins Schloß.

Als er auf die Straße trat, war der Nachtregen der diesigen Luft eines verhangenen Sommermorgens gewichen. Die ersten Menschen gingen zur Arbeit, und an der Tankstelle gegenüber begann der Lehrling mit der Wagenwäsche.

Kommissar Lorenz hatte sein Auto um die Ecke geparkt. Steiger fuhr langsam an ihm vorbei. Lorenz folgte ihm. Zehn Minuten später hatten sie die Theresienstraße erreicht und parkten vor Steigers Haus. Lorenz fieberte vor Ungeduld, als sie im Fahrstuhl hinauffuhren. Er trommelte nervös gegen die Wand und stürmte hinaus, als sie auf Steigers Etage hielten.

Steiger schloß auf und ließ den Kommissar eintreten. Er bot ihm einen Drink an, aber Lorenz lehnte ab: „Holen Sie die verflixten Füllfederhalter, Mann! Das ist das einzige, was mich noch wachhält."

Steiger mußte seinen ganzen Arbeitstisch durchkramen, bis er schließlich ganz hinten das aufgerissene Päckchen fand. Lorenz nahm die Füllfederhalter sofort heraus und betrachtete sie genau. Dann steckte er sie zufrieden ein.

„Wollen Sie mir nicht endlich verraten, was das Besondere an diesen Dingern ist?"

Lorenz schüttelte den Kopf: „Lieber nicht. Es kann gefährlich werden, wenn man zuviel weiß."

Steiger grinste sarkastisch: „Noch gefährlicher? Sie können mich ruhig einweihen."

„Geben Sie sich keine Mühe. Ich sage nichts. Glauben Sie mir, es ist besser so. Und noch etwas: Wir haben inzwischen die halbe Million aus ihrem Versteck geholt. Sobald Sie mit Linda das Weite suchen wollen, geben Sie mir Bescheid. Der Koffer mit den hübsch sortierten Scheinchen steht Ihnen dann umgehend zur Verfügung."

„Und wenn ich das Geld sinnlos verprasse?"

Lorenz grinste: „Dann werden Sie Ärger mit meinen Kollegen von der Falschmünze erleben. Wir haben uns nämlich erlaubt, die Banknoten gegen sehr ähnliche, aber private Druckerzeugnisse auszutauschen. In diesem Sinne wünsche ich einen schönen guten Morgen, Herr Steiger."

Lorenz schob den Hut aufs linke Ohr, winkte und ging. Steiger verriegelte die Wohnungstür. Dann öffnete er alle Fenster. Die Luft war rauchig und abgestanden, und außerdem war da noch immer ein unangenehmer Geruch von angebrannter Milch.

Es war inzwischen acht Uhr geworden. Steiger fühlte sich völlig groggy. Er riß die Kleider vom Leib und fiel ins Bett. Eine Minute später war er eingeschlafen.

*

Er stand in einer finsteren Schlucht. Es regnete. Schwere Tropfen fielen auf sein Gesicht. Aus dem Dunkel vor ihm tauchte Linda auf. Sie war nackt. Sie rannte auf ihn zu und klammerte sich ängstlich an ihn. Am Rand der Schlucht wurde Siggis Kopf sichtbar. Er schob sich ein Stück vor und zielte mit einem großen Füllfederhalter auf Linda. Linda schrie ...

... Roland schreckte hoch. Er war in seinem Bett. Es war hellichter Tag. Er schüttelte sich, um zu sich zu kommen, und fuhr dann mit der Hand über das Gesicht. Es war naß. Durch das offene Schlafzimmerfenster tröpfelte Wasser in unregelmäßigen Abständen. Irgendwer im Stockwerk darüber goß offenbar die Blumen. Steiger richtete sich auf und schloß das Fenster. Es war vier Uhr nachmittags. Er stand auf, braute sich einen starken Kaffee und ging unter die eiskalte Brause. Das Wasser machte ihn wach. Und die Eier mit Speck, die er sich anschließend briet, brachten ihn wieder auf die Beine.

Später fuhr er zum Hauptbahnhof und fragte nach einer postlagernden Sendung. Margot hatte ein Telegramm geschickt, sie habe sich in einem kleinen Gasthof bei Königstein im Taunus eingemietet. Steiger lernte Telefonnummer und Anschrift auswendig, bevor er das Telegramm in winzige Schnitzel riß und in zwei Papierkörbe streute. Er mußte sichergehen, daß seine Frau für niemand zu erreichen war. Ihre Entführung durch Siggi war schlimm genug gewesen. Noch einmal durfte das nicht geschehen.

Es war sieben Uhr abends, als er sich in den Wagen setzte und nach Starnberg fuhr. Das Wetter hatte sich aufgeklärt. Die Straße war trocken.

Bitte umblättern

„buerlecithin" gibt neue Lebenskraft und starke Nerven

WORT UND BILD 61193

Lecithin ist eine natürliche körpereigene Substanz — die Voraussetzung für frische Energie und innere Ruhe.

Männer, die Verantwortung tragen, brauchen starke Nerven und eine unerschöpfliche Energie. Ihre körperliche Spannkraft und geistige Frische zählen zu den wichtigsten Voraussetzungen ihres Erfolgs. Ärzte und Wissenschaftler haben bewiesen, daß die Leistungsfähigkeit des Menschen von seinen Zellen abhängt, jenen 30 Billionen mikroskopisch kleiner Lebenseinheiten, aus denen der Körper aufgebaut ist. Das Allgemeinbefinden des Menschen ist ein Spiegelbild des Zustandes, der in diesen winzigen Zellen herrscht. Da Lecithin ein Hauptbestandteil der Zellsubstanz ist, kommt ihm eine überragende Bedeutung zu. Ohne Lecithin kann der Mensch nicht leben. Schon ein Mangel an Lecithin bedeutet Nervosität, Müdigkeit und Erschöpfung. Deshalb muß das fehlende Lecithin den Körper zugeführt werden. Nehmen Sie dazu „buerlecithin flüssig" (3 Eßlöffel pro Tag genügen!). „buerlecithin flüssig" gibt Ihnen neue Nervenkraft und frische Energie, wenn Sie sich überanstrengt und übermüdet fühlen, und es verleiht Ihnen innere Ruhe und Ausgeglichenheit nach quälender Nervosität.

Dr. Wolfgang Darn schreibt über „Die Bedeutung des Lecithins für den Stoffwechsel" in der Zeitschrift „Der Landarzt" (Heft 9 vom 31. März 1961 auf Seite 4):

„Im intermediären Stoffwechsel werden die energiereichen Lecithine dann besonders benötigt, wenn vom Organismus hohe Leistungen abgefordert werden. – Bei zahlreichen Erkrankungen ist es zur Wiederherstellung des Körperoptimums von Bedeutung, diese Lecithine als Roborantia zuzuführen. Als besonders günstig für derartige Applikationen haben sich die Lecithinpräparate der Firma C. H. Buer, Köln-Braunsfeld, erwiesen. – Neben der Einwirkung auf das Nervensystem ist eine Blutkörperchen-Regeneration regelmäßig zu beobachten. Auch die bekannten Abnutzungserscheinungen im Bereich des Gefäßsystems werden aufgehalten."

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin flüssig

Baur
ECHTE QUALITÄT

10 Wochenraten

Alles für Ihre Familie!
2 prächtige Buntkataloge mit 360 Seiten kostenlos. Kaufen Sie vorteilhaft, bestellen Sie bei:

FRIEDRICH BAUR GMBH BURGKUNSTADT ABT. 20 B

Deutschlands ältestes Versandhaus für Sammelbesteller

Das ist mein Kummer-Speck

Übergewicht und Fettleibigkeit sind unschön

Häufig ist Darmträgheit eine wesentliche Ursache der Korpulenz. Die Nahrung bleibt zu lange im Darm und wird somit zu gründlich ausgenutzt. Darum sollten Korpulente den Stoffwechsel kräftig anregen und durch **„Dragees Neunzehn" für täglich zweimaligen Stuhlgang sorgen.**

Dieses von Prof. Dr. med. Much entwickelte Präparat enthält den einzigartigen, natürlichen **Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much"**, der die Verdauung bereits von der Leber in Ordnung bringt, den gesamten Verdauungskomplex anregt und somit die überschüssigen Fettpolster abbaut.

Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" immer vorrätig.

Packung 40 Stück DM 1,60. Klinikpackung 150 Stück DM 4,75.

Dragees **Neunzehn**

IN 30 TAGEN:

Form-vollendet!

Ihre beste Freundin wird Sie beneiden!

Und Ihr Mann wird begeistert sein und Sie selbst wieder glücklich! Die neue Super-Six-Kur für Form und Figur schenkt auch Ihnen schönere, vollendete Formen und dadurch neues Lebens-Glück!

Machen Sie den KOSTENLOSEN VERSUCH!

Senden Sie nur den BON oder eine Postkarte an Colex, Abt209JO, Hamburg 1, Postfach - **Noch heute abschicken!**

BON

An Colex, Abt. 209 JO
Hamburg 1, Postfach

Völlig unverbindlich erhalte ich

1 Orig.-Packung Super-Six

für volle 10 Tage auf Probe. Dann entscheide ich mich, behalte die Packung und schicke den Betrag von 16.50 DM oder sende die angebrochene Packung zurück und brauche nichts zu bezahlen.

Name: .....

Wohnort: ( ).....

Straße: .....

Augen auf

Es gibt was Gutes kostenlos! Das schöne Bilderbuch für große Leute. Den interessanten „Photohelfer" mit vielen wertvollen Ratschlägen, herrlichen Farbaufnahmen und den guten Markenkameras von der Welt größtem Photohaus. Ganz nach Wunsch Barzahlung oder ganz kleine Anzahlung, ganz bequeme Raten. Ein Postkärtchen genügt, und er kommt unverbindlich. Schreiben Sie heute noch!

DER PHOTO-PORST Abt. 42 85 Nürnberg

WICHTIG! Der Ruf der Eltern, Ärzte, Lehrer und Kosmetiker:

Halte Dich gerade!

Schultern zurück! Schlank und schön in gesund-aufrechter Haltung!

Original **Geradehalter** DBGM

Unsichtbar - beliebt - bewährt für **Damen, Herren, Kinder.**

Bei Bestellung Brust- und Taillenumfang angeben ● Preis DM **19.80**
● Sonderprospekt frei!
Begeisterte Dankschreiben!

Kein Korsett

● Diskreter Versand: **Turwald** · Stuttgart · Fach 1300/B

DER SUPERMARKT
für modische LEDER-KLEIDUNG
für elegante LEDER-MÖBEL

ECHTES LEDER

RIESENAUSWAHL
in allen Farben und Preislagen, **direkt ab Fabrik** mit Garantie!

TEILZAHLUNG BIS ZU 24 MONATSRATEN!!!
120seitiger Farbkatalog kostenlos
Schreiben Sie an:
OTTO BLUME DETMOLD 315

Lesezirkel-Bezieher

werden gebeten, keine Gutscheine oder Vordrucke aus Anzeigen auszuschneiden, sondern Bestellungen oder Anfragen durch Postkarten zu erledigen. Denken Sie daran, daß auch andere Leser das Recht haben, die BUNTE Illustrierte unzerschnitten zu beziehen.

Ohrenkorrekturen

Ist die Wirkung nicht überraschend? In 5 Min. können Sie selbst Ihre abstehenden Ohren ebenso schön nach d. modernen **A-O-BE - Verfahren** anlieg. formen!

vorher nachher

Preis kompl. **DM 9.80** + Nachn. (Illustr. Prospekt gratis!) Lieferung auch ins Ausland.
A-O-BE-Labor, Abt. L/48, 43 Essen, Schließf. 68

Wieder eine Fortana-Spitzenleistung

Dieses Schlafzimmer in gediegener Verarbeitung, zweifarbig furniert und matt behandelt, mit 200 cm breitem Schrank, Doppelbett, Nachtkonsolen und geräumiger Frisierkommode - bei Lieferung frei Haus einschließlich sorgfältiger Aufstellung durch eigene Fach-Mitarbeiter - dazu die Fortana-Garantie **nur 598.–**
Lieferbar auch zu 568.- bzw. 643.- (Schrank 180 bzw. 240 cm)
Der große „Fortana" Möbel-Bunt-Katalog mit vielen weiteren Schlafzimmern, Wohnzimmern usw. sagt Ihnen mehr über unsere Leistungsfähigkeit.

„Fortana" Möbel-G.m.b.H.
Abt. 95, Herford/Westf., Jungfernstr. 4–6

Schreiben Sie uns bitte auf einer Postkarte: „Erbitte MÖBEL-BUNT-KATALOG"

Schmerzende Füße?

Müde, schmerzende Füße
Dr. Scholl's BALSAM mit Placenta-Wirkstoffen nach Geheimrat Prof. Sauerbruch wirkt gewebebelebend, befreit von Ermudungsschlacken DM 5.40

Hühneraugen
Dr. Scholl's SUPER ZINO-PADS beseitigen einfach und rasch qualende Hühneraugen. Schutzen vor Schuhdruck, Reibung und Neubildung . . . DM 1.50

Ballenschmerzen
Dr. Scholl's SUPER ZINO-PADS schutzen den empfindlichen Ballen am Großzehengelenk. Auch als Druckschutz bei Blasenbildung geeignet DM 1.50

Hühneraugen und Schwielen
Dr. Scholl's "2"-TROPFEN „extra stark" Hühneraugen-Tinktur. Einfache Anwendung und sichere Tiefenwirkung mit Schutzfilm . . . . . DM 1.50

Müdigkeit und Schwere
Dr. Scholl's BADESCHAUM in vier verschiedenen Duftkompositionen, vitaminhaltig, erfrischend, belebend für Fuß- und Vollbad . . . DM 3.60 und 7.20

Naturfrische Füße
Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllinaktiven Wirkung, randfreien ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Mit Garantie . . . . . DM 1.95

Erfrischung im Schuh
Dr. Scholl's PEDO-SPRAY gegen Fußpilzinfektion und Schweißgeruch, wird ins Schuhinnere gesprüht. Desinfiziert und desodoriert . . . DM 4.80

Druckschmerz
Dr. Scholl's PEDI-STRIP zur Verhütung von Druckschmerzen, bei Hühneraugen, Hornhaut Ballen, empfindlichen Stellen an Fußrücken und Ferse DM —.90

Eingewachsene Nägel
Dr. Scholl's ONIXOL lindert unangenehme Verhornungen an den Nagelseiten und vermindert die Gefahr des Einwachsens der Nägel . . . . . DM 1.50

Druck und Reibung
Dr. Scholl's MOLESKIN ist ein samtweiches, selbstklebendes Schutzpflaster, das man anwendet, wenn der Fuß Druck und Reibung ausgesetzt ist DM 1.—

Heiße, schwitzende Füße
Dr. Scholl's FUSS-PUDER wirkt durch seine Zusammensetzung und Feinheit stark feuchtigkeitsaufsaugend, desodorierend und kuhlend . . DM 1.20 und 1.80

Juckreiz zwischen Zehen
Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und verhindert dadurch Juckreiz zwischen den Zehen und den Füßen, sparsam in der Anwendung . . DM 1.80

Wunde Zehen, Druckstellen
Dr. Scholl's ZEHENSEPARATOR: Porose, weiche Schaumgummikeile verhüten bei übereinanderliegenden Zehen Druckstellen, weiche Hühneraugen DM —.90

Der ideale Stützstrumpf
Dr. Scholl's VITALITY formt und stützt das Bein, befreit von Müdigkeit, Stauungen und Schwere, mit und ohne Naht; überaus haltbar, Paar . . . . . DM 18.90

Dr. Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL

UND HINTER IHM DER ABGRUND

Fortsetzung von Seite 57

Er fand den Weg mühelos. Punkt acht Uhr erreichte er die abgelegene Einfahrt zu dem großen Parkgrundstück weit über dem See.

Als er das Gittertor erreicht hatte, schwang es lautlos auseinander. Er fuhr hindurch. Die gewaltigen Doggen waren diesmal nicht zu sehen, aber das Herrenhaus blitzte wiederum sekundenlang durch die dichten Büsche und Bäume des weitläufigen Gartens.

Er parkte vor dem kleinen, versteckten Nebengebäude und stieg aus. Die Eichentür stand weit offen. Es sah so aus, als würde er bereits erwartet. Er klopfte an die Tür, die zur Bibliothek führte. Als er keine Antwort hörte, trat er ein.

Der Raum war genauso düster wie bei seinem ersten Besuch. Ein leichter Geruch von Lavendel lag in der Luft. Roland Steiger schnupperte aufmerksam. Dieser Geruch löste irgendeine undeutliche Erinnerung in ihm aus. Er wußte nicht, woran.

Abwartend blieb er stehen und sah auf die Rückseite des großen Lehnstuhls. Nichts rührte sich. Zögernd trat er einige Schritte vor, räusperte sich und ging schließlich bis zu dem Lehnstuhl, in dem beim letztenmal sein unbekannter Geschäftspartner gesessen hatte. Der Lehnstuhl war leer.

Langsam wurde ihm unheimlich. Hielt man ihn zum Narren? Wollte man seine angeschlagenen Nerven völlig weichmachen? Er warf einen Blick auf die verstaubten Bände in den hohen Wandregalen, sah hinter die schweren Portieren, die jedoch nichts weiter als bleiverglaste alte Fenster verbargen.

Neben dem hohen Lehnstuhl war ein Tischchen. Auf diesem Tischchen stand eine Schreibgarnitur aus fleckig braunem Marmor. Steiger wußte zunächst nicht, warum sie seine Aufmerksamkeit erregte. Bis er den schwarzen Füllfederhalter genau ansah. Er glich aufs Haar den anderen, die Kommissar Lorenz mitgenommen hatte! Die Fabrikmarke stimmte, der silberne, in Form eines Pfeils gehaltene Clip ebenfalls. Kein Zweifel, die gleiche Sorte!

Er nahm den Füllfederhalter zur Hand, schraubte ihn auf und hielt ihn gegen das Licht. Durch die Wand konnte er die Tinte sehen. Auf der Schreibunterlage zeigte sich ein ganz normaler Federstrich, als er den Halter ausprobierte.

Steiger überlegte einen Moment. Dann siegte seine Neugier. Er drehte den Kolben auf und ließ die Tinte in den Papierkorb tröpfeln. Er schwenkte den Federhalter aus, bis er fast trokken war. Dann schraubte er ihn mit kräftigem Griff auseinander.

Über dem Tintenreservoir war ein abgetrenntes Fach. Leer bis auf ein paar haarfeine Drähte. Die Drähte selbst schienen nicht sonderlich geheimnisvoll. Offenbar war dieser Füllfederhalter zwar für die Aufnahme irgendeines Gegenstandes vorbereitet, diente zur Zeit jedoch dem normalen Zweck des Schreibens.

Eilig schraubte Steiger den Halter wieder zusammen und füllte ihn mit Tinte aus dem Marmorfäßchen. Als er ihn zurücklegte, zuckte er zusammen.

Draußen ertönte zweimal die Hupe seines Wagens. Die Tür klappte. Dann war wieder Stille. Eilig verließ er die Bibliothek, lief über die Steinquadern des Flures, trat in den Park. Sein Wagen stand auf dem Kiesweg, so wie er ihn abgestellt hatte. Niemand war zu sehen. Dafür aber hörte man deutlich Schritte, die sich raschelnd irgendwo hinter den Büschen entfernten und verklangen.

Jemand war an seinem Wagen gewesen, das stand fest. Als Steiger die

Fortsetzung auf Seite 61

DR. MED. FABIAN NOTIERT

Hab ein Aug auf deine Augen!

Jeder dreihundertste Mensch ist blind. Und bei den meisten hätte die Blindheit vermieden werden können! In Europa ist dieses Ziel schon weitgehend erreicht: In Deutschland beträgt die Zahl der Blinden nur etwa 0,06 Prozent der Bevölkerung.

In den Entwicklungsländern ist es dagegen oft grausig: Zum Beispiel kommen in Nord-Ghana auf je hundert Einwohner drei Blinde. In manchen Teilen Afrikas gibt es Dörfer, in denen kaum ein Sehender lebt. Fast alle Einwohner sind erblindet.

Nun ist gerade Blindheit besonders tragisch. Sie greift grundlegend in das Schicksal eines Menschen ein wie kaum ein anderes Gebrechen. Der Erblindete verliert zunächst den Kontakt zu seiner Umgebung. Ganz allmählich erst lernt er es, Gefühl und Gehör an Stelle des Gesichtes einzusetzen. Seine Hände entwickeln dann ein Feingefühl, das jeden Sehenden in Erstaunen setzt.

Blinde auf dem Richterstuhl

Dank moderner psychologischer Erkenntnisse ist kein Blinder mehr auf die traditionellen „Blindenberufe" angewiesen, wie sie noch vor 50 Jahren gang und gäbe waren: Klavierstimmer, Korbflechter, Masseur. Blinde stellen heute in fast allen Berufen ihren Mann. Man findet sie als Schalterbeamte bei der Post oder auf dem Richterstuhl. Mancher ist erstaunt, wenn er erfährt, daß der Mann, mit dem er sich lange unterhalten hat, ein Blinder ist.

Wie weit Selbstdisziplin und Wille gehen können, zeigt die taubstumme und blinde Schriftstellerin Helen Keller aus den USA, die im vergangenen Jahr ihren 80. Geburtstag feierte. Sie hatte im Alter von 19 Monaten durch eine schwere Hirnhautentzündung Augenlicht, Sprache und Gehör verloren. Obwohl sie – bis auf ihren Tastsinn – völlig von der Umwelt abgeschnitten war, studierte sie, erwarb den Doktortitel und schrieb eine Reihe von Büchern, von denen einige auch ins Deutsche übersetzt worden sind.

Die verhältnismäßig geringe Zahl von Blinden in der Bundesrepublik beruht darauf, daß wir die infektiösen Augenerkrankungen – besonders die der Bindehaut und der Hornhaut – überwunden haben. Diese Erkrankungen sind in vielen außereuropäischen Ländern immer noch die häufigste Ursache für Erblindungen.

Die wesentlichste Rolle spielt hier wohl die ägyptische Augenkrankheit, das sogenannte Trachom. Es ist eine äußerst ansteckende Viruserkrankung. Sie wird durch Fliegen übertragen, durch Reiben der Augen mit dem Finger, durch gemeinsam benutzte Handtücher und Badeanstalten.

Napoleons Heere schleppten die Krankheit 1798 aus Ägypten – daher der Name – nach Europa ein. Es kam zu Massenerkrankungen. Im preußischen Heer kamen zwischen 1813 und 1821 fünfundzwanzigtausend Trachomfälle vor. Über tausend Soldaten erblindeten. Auch Marschall Blücher blieb, allerdings ohne zu erblinden, nicht von der Krankheit verschont.

Auch heute ist die Krankheit bei uns noch immer nicht gänzlich ausgerottet. Sie hat sich besonders in den Ostgebieten hartnäckig gehalten. Dank der strengen Meldepflicht dieser Seuche sind aber die Krankheitsfälle verschwindend gering.

Die Pocken, die bei uns schon so gut wie vergessen waren, können zur Erblindung führen. Der bekannte französische Erbforscher Antoine de Lamarck (1744–1829) erblindete 17 Jahre vor seinem Tode an ihren Folgen.

Eine Gonorrhöe der Mutter kann einem Neugeborenen das Augenlicht rauben. Die Augen des Kindes werden bei der Geburt mit dem Erreger infiziert. Es entsteht eine starke Entzündung, die sehr oft zur Erblindung führt. Besonders im Orient wurden viele Menschen durch diese Krankheit blind. In Deutschland tritt diese Form der Blindheit kaum noch auf, seit der Leipziger Frauenarzt Credé (1819–1892) empfahl, jedem Neugeborenen sofort nach der Geburt einen Tropfen Silbersalzlösung in die Augen zu träufeln. Das Silbersalz tötet die Erreger ab. Diese Maßnahme wird auch heute noch regelmäßig durchgeführt. Seitdem ist die Zahl dieser Augenerkrankungen um 99 Prozent gesunken.

Die infektiöse Blindheit ist, jedenfalls bei uns, dank der Maßnahmen der Seuchenpolizei fast völlig verschwunden. Aber es gibt bei uns auch heute noch Fälle von Blindheit, die andere Entstehungsursachen haben und die sich vermeiden ließen, wenn jeder einzelne dabei mitarbeitete.

Zu diesen Krankheiten gehört der Grüne Star oder das Glaukom, wie der wissenschaftliche Name dafür lautet. Die Ursache ist immer noch unbekannt. Bei Menschen, meist zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr, tritt anfallsweise ein vermehrter Druck im Augeninnern auf. Man nimmt an, daß die dort befindliche Flüssigkeit nicht abfließen kann und nun auf den Sehnerv drückt.

Als erste Anzeichen treten Kopfschmerzen auf. Beim Blick in helles Licht erscheinen um die Lichtquellen farbige Höfe. Kommen diese Zeichen vor, sollte man sofort zum Augenarzt gehen. Überhaupt ist es ratsam, nach dem vierzigsten Lebensjahr seine Augen regelmäßig kontrollieren zu lassen.

Der Augenarzt kann jetzt noch durch bestimmte Medikamente für ein Abfließen des angestauten Augenwassers sorgen und so den Innendruck des Auges herabsetzen. Geschieht dies nicht, erdrückt das Augenwasser regelrecht den Sehnerv. Der Kranke erblindet, und nichts vermag ihm mehr das Augenlicht wiederzugeben.

Der Grüne Star darf nicht mit dem Grauen Star verwechselt werden. Bei ihm handelt es sich um eine meist altersbedingte Trübung der Augenlinse. Die Krankheit hat nur scheinbar in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Sie tritt häufiger auf, weil mehr Menschen ein höheres Alter erreichen und damit in das „Staralter" kommen als früher.

Schielen tötet die Sehkraft

Gegen den Grauen Star hilft kein Vorbeugen. Hier kann der Augenarzt lediglich durch eine Operation das Augenlicht wiederherstellen. Aber es gibt eine Art von Blindheit, die vermieden werden kann: die Erblindung eines Auges bei einem Schielenden.

Jeder Mensch vermag bewußt das Sehvermögen eines Auges auszuschalten. Der Forscher schaut nur mit einem Auge in sein Mikroskop. Dabei schließt er das andere etwa nicht, das wäre zu anstrengend. Er schaltet es aus – und sieht mit ihm nichts. Wir alle schalten manchmal sogar beide Augen aus, wenn wir mit offenen Augen vor uns hinträumen, ohne etwas zu sehen.

Genau das gleiche spielt sich bei einem Schielenden ab. Da seine Augen gleichzeitig zwei verschiedene Gegenstände ansehen müssen, schaltet er ein Auge aus, um nicht zwei Bilder zu sehen. Durch das dauernde Nichtarbeiten erblindet aber das ausgeschaltete Auge. Deshalb ist eine rechtzeitige Schieloperation – am besten im Alter zwischen vier und sieben Jahren – notwendig.

Schützt das Augenlicht!, lautet das Motto des diesjährigen Weltgesundheitstages. Jeder kann ein klein wenig dazu beitragen, dieses wertvolle Gut zu bewahren.

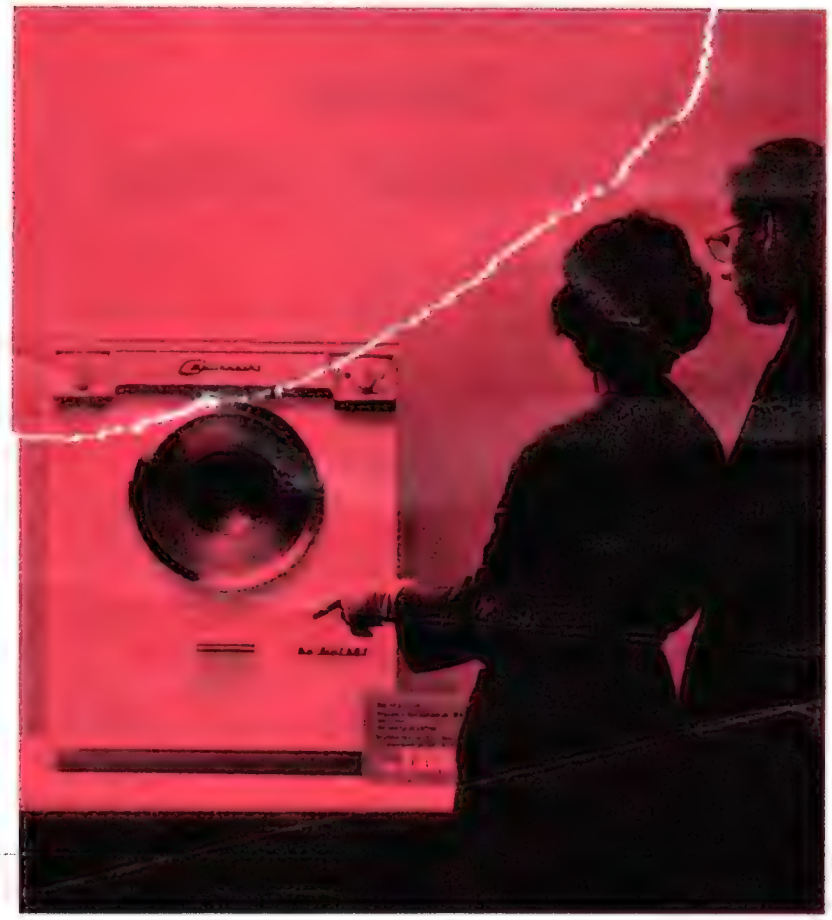
Fi
die bei der Pflege
ihrer Wollsachen
die gute Laune
nicht verlieren wollen

Überall Waschmittelwerbung, überall Hinweise auf phantastische Waschleistungen! Sprechen wir einmal ganz offen darüber: Es gibt heute eine große Anzahl von Waschmitteln, und tatsächlich sind fast alle gut. Welches Sie auch wählen, Sie werden kaum enttäuscht werden. Aber was für vieles gut ist, muß nicht auch das Beste fürs Spezielle sein! Bei der Wahl des Waschmittels für Wolle sollten Sie darum auch heute vorsichtig sein wie eh und je ...
Wolle verlangt eine ganz spezielle Pflege. Wolle will nämlich kalt gewaschen werden, das läßt sie lange leben. Kaltes Waschen allein tut's natürlich nicht. Dazu gehört ein Spezialwaschmittel, das ganz auf die Empfindlichkeit der Wolle abgestimmt ist. Deshalb wurde SANSO geschaffen! SANSO entwickelt seine volle Waschkraft bereits in kaltem Wasser und löst Flecken, Schmutz und Schweiß gründlich und doch behutsam. Mit SANSO gewaschen, bleibt Wolle wie neu gekauft!

Wolle* braucht SANSO – SANSO wäscht Wolle ohne Risiko!

*... auch Ihre Wollsachen!

Wichtige Entscheidung...



richtige Entscheidung:

Bauknecht

Bauknecht ist seit über 40 Jahren ein Spezialunternehmen für moderne Elektrogeräte. In Bauknecht-Vollautomaten sind die neuesten Erkenntnisse moderner Waschtechnik verwirklicht: Vollautomatisch ablaufende Spezialprogramme für jede Wäscheart auf der Grundlage des bewährten 2-Laugen-Verfahrens (thermo-automatisch gesteuert); automatische Waschmittel-Einspülung, wirksames Überlaufspülen, wäscheschonende Schleudertourenzahl. Erleben Sie bei einer Waschvorführung Ihres Fachgeschäfts, wie hervorragend ein „Bauknecht" wäscht! Dann treffen Sie am sichersten die richtige Entscheidung: sie wird Bauknecht heißen!

Bauknecht

weiß, was Frauen wünschen

HOROSKOP für die Woche vom 4. bis 10. Juni 1962

Widder 21. 3. bis 20. 4.

21. 3. bis 31. 3.: Sie sollten nicht streitlustig und aufbrausend sein. Sehen Sie sich am Montag vor unliebsamen Überraschungen vor. *1. 4. bis 10. 4.:* Keine Ausgaben, die sich vermeiden lassen. Verlieren Sie Ihren Geldbeutel nicht! *11. 4. bis 20. 4.:* Schwierigkeiten im Beruf entstehen hauptsächlich durch Ihre Nervosität. Zwingen Sie sich vor Verhandlungen und Absprachen zur inneren Ruhe.

Stier 21. 4. bis 20. 5.

21. 4. bis 30. 4.: Wichtiges, das mit Reisen oder Auslandsangelegenheiten zusammenhängt. Aber hüten Sie sich vor kleinen Verletzungen, sie könnten zu langwierigen Geschichten führen. *1. 5. bis 10. 5.:* Eine Depression am Mittwoch/Donnerstag nicht so ernst nehmen. Unternehmen Sie etwas, das ablenkt, dann passiert bestimmt keine Panne. *11. 5. bis 20. 5.:* Sie haben viel Schwung und reißen andere mit. Glückstag: Sonntag.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.

21. 5. bis 31. 5.: Beruflich ist eine Menge Geduld erforderlich. Aber privat endlich wieder einmal jenes Glücksgefühl, jene innere Sicherheit, die ihr Schaffen beflügelt. *1. 6. bis 11. 6.:* Durch einen besonderen Glücksumstand leider eine finanzielle Sonderbelastung. Keine Sorge, es geht alles gut aus. Wer am 2. geboren ist, bekommt alles besonders drastisch zu spüren. *12. 6. bis 21. 6.:* Günstige Entscheidungen in beruflichen und persönlichen Angelegenheiten.

Krebs 22. 6. bis 22. 7.

22. 6. bis 2. 7.: Sie haben beruflich mehr Verantwortung als sonst. Aber Sie fühlen sich in dem neuen Fahrwasser recht wohl. *3. 7. bis 12. 7.:* Sie warten auf ein Ereignis, das nicht kommen will, und übersehen, daß es an Ihnen ist, etwas dazu zu tun. Versuchen Sie's gleich am Montag. *13. 7. bis 22. 7.:* Viele haben jetzt beruflich Erfolg. Auch in der Liebe Angenehmes.

Löwe 23. 7. bis 23. 8.

23. 7. bis 2. 8.: Bleiben Sie kritisch und wählerisch, wenn berufliche Neuerungen an Sie herangetragen werden. Diese Tage sind nicht geeignet, große Dinge zu beginnen, aber geeignet, schwebende Verhandlungen zu beenden. *3. 8. bis 12. 8.:* Löwe-Geborene, deren Geburtsstunde zwischen Abend und Mitternacht fällt, müssen sich auch vor kleinsten Intrigen hüten. Geschäftlich sowohl als auch privat. *13. 8. bis 23. 8.:* Überraschende Ereignisse, die leider dem Geldbeutel arg zusetzen.

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.

24. 8. bis 2. 9.: Begünstigt sind jetzt alle Dinge, die Ihnen besonders am Herzen liegen. Konflikte entstehen lediglich durch einen Übereifer Ihrerseits, alles möglichst rasch zu Ende zu bringen. *3. 9. bis 12. 9.:* Eine gewisse Trennungstendenz darf nicht allzu leicht genommen werden. Finanziell vorsichtig disponieren, besonders wenn Sie am 4. geboren sind. *13. 9. bis 23. 9.:* Beruflich erkämpfen Sie sich jetzt Meter um Meter des Bodens, der Ihnen bald die gewünschte Sicherheit im Berufsleben bringen wird. Am Sonntag familiäre Auseinandersetzungen vermeiden.

Waage 24. 9. bis 23. 10.

24. 9. bis 3. 10.: Besonders interessant für alle, deren Beruf mit künstlerischen Aufgaben verbunden ist. Neue einflußreiche Freunde, vor allem innerhalb des Berufs, werden ausschlaggebend für Ihr Weiterkommen in den nächsten Wochen sein. *4. 10. bis 13. 10.:* Privat läuft nicht alles ganz nach Wunsch. Wer die Dinge mit ein bißchen Humor zu nehmen weiß, bleibt Sieger. *14. 10. bis 23. 10.:* Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Finanziell, beruflich, privat geht alles ein bißchen durcheinander. Speziell am Dienstag.

Skorpion 24. 10. bis 22. 11.

24. 10. bis 2. 11.: Wer einen Stier-Geborenen zum Partner hat, gehe möglichst wenig an heikle Probleme heran. *3. 11. bis 12. 11.:* Eine Reihe erfolgreicher Tage. Geschäftlich und auch privat. Im Heim bahnen sich Änderungen an, die äußerst positiv sind. *13. 11. bis 22. 11.:* Gute Nachrichten bestätigen die Richtigkeit Ihrer Entschlüsse. Gesellschaftliche Ereignisse gewinnen an Bedeutung durch neue einflußreiche Verbindungen.

Schütze 23. 11. bis 21. 12.

23. 11. bis 2. 12.: In Liebesangelegenheiten wäre ein offenes Wort nicht nur am Platz, sondern mehr wert als jegliches diplomatisches Handeln. *3. 12. bis 12. 12.:* In finanziellen Dingen ist Ihnen nicht ganz wohl. Sie haben sich zuviel zugemutet. *13. 12. bis 21. 12.:* Reisen könnten augenblicklich sehr erfolgreich verlaufen. Unterhandlungen mit wichtigen Persönlichkeiten sind begünstigt. Und ein belastendes privates Problem hat sich endlich verabschiedet.

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.

22. 12. bis 31. 12.: Eine mühevolle Woche steht Ihnen bevor, aber ein Wochenende, das Sie für alles entschädigen wird. *1. 1. bis 10. 1.:* Ihre Hilfe wird benötigt. Und fast sieht es so aus, als kämen dadurch auch für Sie ganz neue Dinge ans Tageslicht. *11. 1. bis 20. 1.:* Denken Sie an Erfahrungen, die Sie jüngst gemacht haben, und es fällt Ihnen am Sonntag vielleicht weniger schwer, zu bestimmten Angeboten nein zu sagen.

Wassermann 21. 1. bis 20. 2.

21. 1. bis 30. 1.: Privat heißt es, kleine Zugeständnisse machen, wenn Sie nicht die zweite Wochenhälfte reichlich viel Ärger haben wollen. Am kritischsten wird der Mittwoch sein. *31. 1. bis 9. 2.:* Alle Dinge, die Ihr Leben entscheidend beeinflussen, sollten nach Möglichkeit noch etwas hinausgezögert werden. *10. 2. bis 20. 2.:* Für wichtige Käufe und Verkäufe ist nicht die geeignete Zeit. Wer am 15. geboren ist, muß sich besonders vor Unfällen und Unpäßlichkeiten zu schützen suchen.

Fische 21. 2. bis 20. 3.

21. 2. bis 1. 3.: Spannungen im Heim und mit Freunden haben sich gelegt. Für manche kommt ein kleiner Urlaub gerade zur rechten Zeit, um die etwas labile Gesundheit wieder aufzufrischen. *2. 3. bis 10. 3.:* Ein Liebesabenteuer, das Verwirrung und Aufregung mit sich bringt. *11. 3. bis 20. 3.:* Keine unvorsichtigen Äußerungen im Beruf. Nehmen Sie Verbindungen auf, wo sie sich Ihnen bieten. Mittwoch, Donnerstag und Freitag sind günstig, um besondere Pläne vorzubereiten.

ZWILLING-FRAU (21. 5.-21. 6.) UND ZWILLING-MANN

Wer paßt zu wem?

Eine Serie von Karl Fersen

Diese beiden finden oft zusammen, weil sie die gleichen seelischen und geistigen Stimmungen verbindet. Sie können gute Kameraden werden. Im Beruf arbeiten sie gerne im gleichen Fach — als Geschäftsleute, Künstler oder Wissenschaftler. Aber hier können sie sich auch leicht ins Gehege geraten. Wenn die Zwilling-Frau diese Schwierigkeit erkennt, wird sie meist so klug sein, ihm die letzte Entscheidung in strittigen Fragen zu überlassen. Der Zwilling-Mann will nicht gern bevormundet sein, aber er hört gern auf einen guten Rat zur rechten Zeit. Beiden fällt es schwer, sich finanziell einzuschränken, weil sie stets viel Geld für ihre Steckenpferde ausgeben.

UND HINTER IHM DER ABGRUND

Fortsetzung von Seite 58

Tür öffnete, sah er, daß dieser Jemand etwas für ihn abgelegt hatte: einen furnierten dunkelbraunen Holzkoffer mit Messingschlössern. Er beugte sich über den Fahrersitz, schnappte die Schlösser auf. Der Koffer enthielt Pinsel, Farbtuben, Terpentinfläschchen und was ein Kunstmaler sonst alles braucht. Obenauf lagen zwei holländische Pässe. Der eine lautete auf den Namen Liza de Croon, Schauspielerin, und der andere auf Hendrik van Nouhuys, Kunstmaler aus Amsterdam. Die Stempel auf den Lichtbildern wirkten perfekt. Der Hersteller verstand etwas vom Fälscherhandwerk.

Aus dem einen der Pässe fiel Steiger ein Zettel entgegen, auf dem in Schreibmaschinenschrift stand: DEN MALKASTEN UBERGEBEN SIE IN GENUA DEM, DER IHNEN DAS KENNWORT „ZINNOBER" NENNT!

Zettel und Pässe steckte Steiger in die Tasche, schloß den Malkasten und wollte sich ans Steuer setzen, als er plötzlich einen Schrei hörte. Es war eine weibliche Stimme, und der Schrei klang, als wäre jemand in ärgster Bedrängnis.

Roland Steiger zögerte einen Moment. Er wollte dieses seltsame Grundstück so schnell wie möglich verlassen. Aber dann siegte doch sein Gefühl für Anstand. Er würde zumindest nachsehen, ob er helfen konnte. Er verließ den Kiesweg und bemühte sich, so leise wie möglich zwischen den dichten Büschen hindurchzukommen.

Zweige schlugen ihm ins Gesicht. Er mußte sich Meter für Meter vorarbeiten, bis er endlich eine weite, von einzelnen Bäumen bestandene Rasenfläche vor sich sah, deren gegenüberliegende Seite ebenfalls dicht bewachsen war. Dahinter konnte er das Dach des weißen Herrenhauses erkennen.

Wieder tönte ein Schrei. Diesmal schon näher. Vorsichtig, in der Dekkung des Unterholzes bleibend, bewegte Steiger sich nach rechts. Bis er die Hunde sah. Drei Doggen waren es, groß wie Kälber und schwarz-weiß gefleckt. Sie standen sprungbereit auf dem Rasen. Steiger hatte so etwas noch nie gesehen. Jeder andere Hund hätte angeschlagen oder geknurrt. Aber diese riesigen Tiere gaben keinen Laut von sich. Es war unheimlich. Sie standen da und starrten auf die Gestalt, die am Boden lag.

Ein junges Mädchen. Sie hatte kurzes Haar und ein frisches Gesicht. Jedesmal, wenn sie sich bewegte, fletschten die Doggen stumm die mächtigen Raubtierzähne.

Roland Steiger sah sich nach einer Waffe um. Aber außer ein paar lächerlich morschen Ästen fand er nichts, womit er die Tiere hätte vertreiben können.

Er mußte unwillkürlich eine Bewegung gemacht haben, denn plötzlich hoben die Doggen ihre Köpfe und wandten sie ihm zu. Und dann, wie auf Verabredung, löste sich das größte der Tiere und kam erst langsam, dann immer schneller auf ihn zu.

Steiger wich eilig zurück und bahnte sich den Weg zum Wagen. Er wollte nicht in die gleiche Situation kommen wie das hilflose Mädchen.

So schnell er konnte, lief er durchs Unterholz. Die Dogge war bereits dicht hinter ihm. Dann hatte er den Kiesweg erreicht. Er riß die Wagentür auf, warf sich hinein und knallte die Tür zu.

Keine Sekunde zu früh. Schon prallte der schwere Körper des Tieres gegen die Tür. Die Pranken schoben sich durchs offene Fenster. Steiger kurbelte das Fenster hoch, so daß die Dogge zurückweichen mußte. Dann atmete er auf.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

nimm's leicht, nimm Scharlachberg

Scharlachberg Weinbrand auch in Österreich überall erhältlich

1784/36

4 in einer!

Warum sollten Sie auf eine dieser vier Wirkungen verzichten?

Erwarten Sie von der Zahnpasta, die Sie täglich benutzen, eine vollkommene Mund- und Zahnpflege? Dann muß Ihre Zahnpasta vielseitig wirksam sein. Für reinen Atem und weiße Zähne muß sie ebenso sorgen wie für gesundes Zahnfleisch und intensiven Karies-Schutz. Soll Ihre Zahnpasta keine dieser Pflichten vernachlässigen, dann wählen Sie goldax — die Super-Zahncreme von Blendax. goldax ist eine einzigartige Komposition hochaktiver Wirkstoffe. In jedem der wichtigsten Wirkungsbereiche moderner Mund- und Zahnpflege leistet goldax ganze Arbeit:

- ***Selektiva*** schaffen reinen, frischen Atem
- ***Arnika*** strafft und kräftigt das Zahnfleisch
- ***Ca-Derivate*** höchster Reinheit sorgen für weiße Zähne
- ***Anti-Enzym BX*** bekämpft Zahnverfall

In der Erfüllung jeder dieser speziellen Aufgaben wird goldax von keiner anderen Zahnpasta übertroffen!

Fußball-Weltmeisterschaft 1962 in Chile! Bald kämpfen die besten Ländermannschaften um den höchsten Titel. 1954 war Deutschland Weltmeister. Wie bereitet Herberger seine Schützlinge vor? Darüber berichtet einer, der es wissen muß

Während ich hier sitze und schreibe, sind meine Gedanken wie die aller Fußballfreunde in Chile. Bei den Jungen unserer Nationalmannschaft, bei den Spielen um die Weltmeisterschaft, die in wenigen Tagen dort beginnen werden.

Ich kann mir vorstellen, wie unseren Spielern jetzt zumute ist. Monatelang haben sie um die Fahrkarte nach Chile gekämpft. Sie haben noch mehr trainiert als in „normalen" Jahren. Sie haben sich in den Spielen ihrer Vereinsmannschaft ausgezeichnet und in Auswahlmannschaften geglänzt, sie haben Lehrgänge besucht, jede Verletzung, jedes Nachlassen ihrer Form mit doppelter Sorge beobachtet — immer im Hinblick auf die große Reise, an der sie so gern teilnehmen wollten.

Jetzt ist es soweit. Wenn diese Ausgabe der BUNTEN/MUNCHNER Illustrierten an den Zeitungsständen hängt, dann trainiert unsere Mannschaft schon in Santiago. Und wie sie trainiert! Ich kann ein Lied davon singen. Von den scheinbar harmlosen Trainingsspielen, bei denen es doch in Wirklichkeit darum geht, wer nun endgültig am Länderspiel teilnehmen wird und wer als Ersatzmann am Rand des Spielfeldes sitzen muß.

An ein solches Trainingsspiel erinnere ich mich besonders deutlich. Es war vor einem Spiel gegen Spanien. Herberger hatte Hans Rohde, unserem eisenharten Mittelläufer in 25 Länderspielen, immer wieder eingebleut: „Hans, nicht nur den Ball sehen, sondern auch den Gegner!"

Mit dieser Einstellung kam der Eimsbütteler nach Wuppertal zum Lehrgang, mit dieser Einstellung ging er auch ins übliche Trainingsspiel. Und wer hatte das Glück, ausgerechnet gegen ihn Mittelstürmer spielen zu müssen? Natürlich ich.

Hans Rode kämpfte um seinen Platz in der Nationalmannschaft. Sie können sich vorstellen, wie er 'ranging. Aber ich konnte mir auch nicht erlauben, gegen ihn schlecht auszusehen. Also mußte ich voll ausspielen. Bald kämpften wir mit einer Schnelligkeit und einem Einsatz wie in einem Länderkampf.

Nach dem Spiel haben der Hans und ich uns angeschaut und die Köpfe geschüttelt. „Was sollte denn der Quatsch?" fragte uns jemand. Wir wußten keine Antwort.

Die haben wir erst später bekommen. Als wir nämlich hörten, was Herberger beim Schlußpfiff gesagt hat:

„Haben Sie das gesehen?" fragte er die paar anderen Zuschauer. „Die zwei sind in Ordnung für Sonntag!"

Er hatte es absichtlich so eingerichtet, daß wir uns wie wirkliche Gegner bekämpfen mußten, hart und schnell. Jetzt war er zufrieden. Auf unsere Form konnte er sich beim Länderspiel verlassen. Das Ziel des Trainings war erreicht.

Natürlich erhält man im Lehrgang nur den letzten Schliff. Auch das Abschlußtraining in Chile macht da keine Ausnahme. Wer keine Kondition

Der Könner spielt Fußball mit Kopf und Köpfchen: Hans Schäfer zeigt, wie man hohe Bälle ins Tor bringt. Beim Weltmeisterschaftsspiel 1958 gegen Argentinien entstand dieses Bild. Jetzt ist der schnelle und ausgefuchste Kölner wieder dabei — trotz seiner 34 Jahre springlebendig wie sein Vereinsmaskottchen, der Geißbock Hennes. Er ist in Hochform.

FRITZ WALTER:

BLEIBT AM BALL!

Einsame Größe auf dem grünen Rasen: Fritz Walter. Für ihn hat Sepp Herberger noch keinen Nachfolger gefunden. Fast zwei Jahrzehnte galt der Kaiserslauterner als Deutschlands bester Fußballer. Und dies war einer seiner meisterlichen Tricks: den Ball aus der Luft mit der Hacke zielsicher ins Tor zu schlagen.

BLEIBT AM BALL!

Fortsetzung von Seite 62

mitbringt, der bekommt sie auch in der letzten Woche vor dem Spiel nicht mehr. Da geht es nur noch um ein Auflockerungstraining, um gleichmäßigen Lebensrhythmus, taktische Fragen, die Einstellung auf den nächsten Gegner und die Anpassung an veränderte klimatische Bedingungen.

Aber Herberger behandelt auch diese Dinge nicht nach Schema F. Er fädelt alles, was er erreichen will, so geschickt und unmerklich ein, wie wir nachher unsere Spielzüge einfädeln sollen. Wenn der Chef zum Beispiel das normale Trainingsprogramm noch ausdehnen möchte, dann schlägt er nach dem Abendessen einen gemeinsamen Spaziergang vor. Der führt dann irgendwo in eine Sporthalle. Plötzlich ist auch ein Ball da. Herberger zaubert ein wenig damit — aber nicht lange. Welcher Spieler, auch wenn er noch so müde ist, kann schon einem Fußball widerstehen! Erst wird der Ball ein bißchen hin- und hergeschoben, ein paar Spieler sitzen noch auf den Bänken, aber in spätestens zehn Minuten ist ein richtiges Spiel im Gange. Niemand hat es angeordnet, niemand hat die Mannschaften eingeteilt, aber alle laufen, setzen sich voll Begeisterung ein — und machen dabei, ohne daran zu denken, zusätzlich Kondition für das Länderspiel. Ein paar „alte Hasen" lächeln verstohlen, weil sie Herbergers Absicht durchschauen. Aber mitmachen tun sie genauso. Sie können sich doch nicht blamieren ...

So ist es immer. Herberger läßt den Spielern bewußt möglichst viel Freiheit. Er will nur antippen, ihren Willen zur Mitarbeit ganz unbewußt wekken. Dann ergeben sich aus den kleinsten Spielen taktische Feinheiten, die nachher eifrig diskutiert werden. Nicht etwa nur an der Tafel. Herberger weiß aus reicher Erfahrung, daß diese Unterhaltungen abends auf den Zimmern fortgesetzt werden. Klug vorausplanend verteilt er deshalb sogar die Zimmer selbst. Oft wohnt etwa der Torwart mit einem Verteidiger zusammen. So haben sie Zeit, ihre Spielweise abzusprechen und ihre gegenseitigen Zurufe festzulegen. Was besonders wichtig ist, weil sie meist nicht aus dem gleichen Verein stammen.

Ebenso können zum Beispiel Mittel- und Außenstürmer ihre Tricks und Positionswechsel besprechen. Man lernt sich kennen in solchen Tagen des Zusammenwohnens. Auch menschlich. Das ist wichtiger, als mancher Außenstehende glaubt. Oft haben Spieler in der Nationalmannschaft zusammengespielt, die vorher in Vereinskämpfen hart aneinandergeraten waren. Die wahrscheinlich wenig Sympathie füreinander hatten. Dadurch, daß Herberger sie ins gleiche Zimmer steckte, lernten sie sich besser kennen und wurden Freunde. Es versteht sich von selbst, daß sie danach auch auf dem

62 A 7

...DARAUF EINEN

Dujardin

Wo sich erfüllt des Tages Runde
verzaubert DUJARDIN die Stunde

DUJARDIN
der wundervolle
Weinbrand

Spielfeld besser zusammenpaßten als vorher.

Mir haben zwei Freunde besonders geholfen, und ich weiß heute, weshalb Herberger mich ausgerechnet mit ihnen zusammen wohnen ließ. Als ich mit 19 Jahren zu meinem ersten Länderspiel fuhr, nahm Anderl Kupfer mich in Empfang. Er hatte mir zwei wichtige Dinge voraus: die Ruhe und die Erfahrung.

„Ich bin der Anderl", sagte er, bevor ich ihn noch mit „Herr Kupfer" anreden konnte. Später habe ich ihn nur noch „Kupfinger" genannt, weil sein Vereinskamerad aus Schweinfurt, mit dem er unser großes Außenläuferpaar bildete, Kitzinger hieß.

Der Kupfinger also hat mir in einer fast schlaflosen Nacht vor einem Spiel einmal gesagt: „Beruhig dich doch. Spiel einfach wie daheim. Das Spiel morgen ist doch nichts anderes als ein Heimspiel deines Vereins. Die Zuschauer sind alle auf deiner Seite!" Schönen Dank noch nachträglich, Anderl. Ich habe dir damals geglaubt und bin endlich doch eingeschlafen. Und was das beste war: Du hattest ja recht! Sie waren wirklich alle auf meiner Seite. Wir gewannen 9 : 3 gegen die Rumänen, und ich junger Dachs schoß drei Tore . . .

Später, als ich kein junger Spieler mehr war, kam ich zu keinem alten Fuchs mehr aufs Zimmer. Diesmal ging Herberger nach Temperamenten. Er steckte mich besonders gern mit einem robusten Burschen wie Helmut Rahn zusammen. Der war die ideale Ergänzung für mich. Während ich vor einem schweren Spiel — und welches Länderspiel ist nicht schwer — immer still und verschlossen war und vielleicht mehr über das Spiel nachdachte, als für mich gut war, ließ das alles den „Boß" völlig ungerührt. Er stand morgens springlebendig auf, pfiff, sang, riß die Fenster auf, erzählte Witze — auch vor dem schwersten Kampf. Oft hat er mich damit so aufgemuntert und abgelenkt, daß ich schon selbst fest überzeugt war: Es ist ja gar nicht so schwierig, vor hunderttausend kritischen Zuschauern zu spielen.

„Friedrich, die putzen wir heute weg!" sagte der Boß dann wohl, wenn wir aus dem Zimmer gingen. Ich war ihm dankbar dafür.

Ihm und Herberger. Der munterte mich dann zuletzt auf, wenn wir schon im Omnibus saßen: „Fritz, die anderen kochen auch nur mit Wasser."

„Aber sie haben vielleicht ein größeres Feuer im Herd", sagte ich dann manchmal skeptisch. Dennoch: Die Aufgabe schien nicht mehr unmöglich. Sie war zu schaffen.

Oft genug haben wir sie dann auch „geputzt". Ich würde gern noch von den großen Spielen erzählen, die ich miterlebt habe. Von den unerwarteten Wendungen, die sie oft nahmen, von den vielen unvergeßlichen Erinnerungen.

Aber das ist nicht der Zweck dieses Berichts. Er hat nur ein Thema: unsere Spieler und die Weltmeisterschaft in Chile. Dabei kann es nicht meine Aufgabe sein, den vielen Meinungen und Vermutungen über unser Abschneiden nun auch noch meine hinzuzufügen. Der Fußball ist rund. Niemand weiß genau, wohin er rollen wird.

Deshalb beschränke ich mich auf die Dinge, die man berechnen und erfassen kann. Auf die Vorbereitung unserer Nationalmannschaft, die ich aus eigener Anschauung kenne, und auf den „zwölften Mann", den wir unsichtbar mit aufs Spielfeld bringen: Sepp Herberger. Wie sehr die Leistungen unserer Mannschaft seit einem Vierteljahrhundert seiner psychologischen und taktischen Meisterschaft zu verdanken sind, wird vielleicht nie ganz bekannt werden.

Zum Beispiel fand ich vor ein paar Tagen einen alten Brief von ihm. Genauer gesagt: von der DFB-Geschäftsstelle in der Frankfurter Arndtstraße Es war der erste, den ich von dort bekam. Er beginnt hochoffiziell und unpersönlich:

„Im Auftrag des Reichstrainers Sepp Herberger teilen wir Ihnen mit, daß Sie für das Länderspiel gegen Rumänien in Frankfurt am 14. Juli 1940 vorgesehen sind."

Am Schluß des Briefes steht in Herbergers Handschrift:

„Denken Sie daran, Fußball wird nicht nur auf dem Boden gespielt!"

Das ist so seine Art. Wir nennen es „Seelenmassage". Vielleicht haben wir auch manchmal darüber gelächelt. Aber sie wirkt, denn sie rührt immer an einen wunden Punkt.

In diesem Fall ging es ums Kopfballspiel. Gleich bei meinem ersten Lehrgang war ich im Sprung nach dem Ball mit dem Karlsruher Immig zusammengeprallt. Mein Nasenbein war hin. Dieser Schock wirkte so gründlich, daß ich solchen Kopfballduellen in Zukunft nach Möglichkeit auswich. Auch später bin ich — im Gegensatz etwa zu meinem Bruder Otmar — nie ein Kopfballspezialist gewesen. Deshalb hat mich Herbergers „Fritz, Fußball wird nicht nur auf dem Boden gespielt" durch alle Länderspiele verfolgt — bis zur Weltmeisterschaft nach Schweden.

Zugegeben, in meinem Fall hatte diese Seelenmassage keinen durchschlagenden Erfolg. Niemand springt über den eigenen Schatten, auch nicht mit Hilfestellung. Aber ich habe selbst erlebt, daß Herbergers psychologische Beeinflussung der Spieler Erfolg hatte. So passierte zum Beispiel beim Berliner Länderspiel gegen Spanien 1942 dem langen Helmut Jahn vom BSV 92 ein Fehler. Er versuchte den Ball zu fangen, obwohl er angegriffen wurde. So etwas tat er gern, es sah auch prächtig aus. Nur konnte er den Ball in seiner Bedrängnis nicht festhalten. Er verlor ihn wieder. Prompt schoß ein Spanier nach. Paul Janes konnte nur noch mit der Hand abwehren. Es gab Elfmeter — und Tor. 1 : 1 stand es damit, und so endete auch das Spiel.

Nachher, in der Kabine, sagte Herberger zu Torwart Jahn: „Helmut, Sie sind doch Grafiker von Beruf. Malen Sie sich ein Schild und hängen Sie es übers Bett: Ich muß fausten statt fangen!" Mit diesem Satz endeten auch regelmäßig seine Briefe an den langen Berliner. Ich bin überzeugt, daß Helmut sich das Schild wirklich gemalt hat. Jedenfalls habe ich ihn danach noch viele Male großartig und stilrein, nämlich mit beiden Fäusten, fausten gesehen.

Solche Briefe gehören zu Herbergers Vorbereitung eines jeden Spielers auf seine Aufgaben. Auch wichtige Hinweise auf den Gegner stehen darin. Vor einem Spiel gegen Italien bekam ich (natürlich!) diesen Hinweis:

„Wir spielen gegen Italien. Es wird Ihnen bekannt sein, daß jeder in dieser Mannschaft ein besonders guter Kopfballspieler ist."

Vor einem Länderkampf gegen Nordirland las ich:

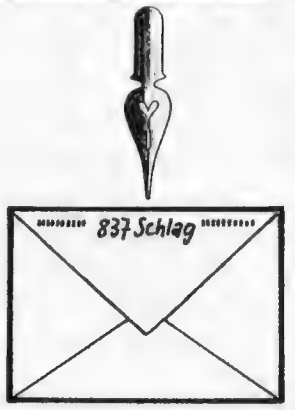
„Die Nordiren sind eine Mannschaft, die bis zum letzten Augenblick kämpft und kein Spiel verloren gibt. Selbst wenn man gegen sie zwei oder drei Minuten vor Schluß in Führung liegen sollte, hat man noch immer nicht die Gewißheit, tatsächlich gewonnen zu haben. Denken Sie daran!" Die Eigenart des jeweiligen Gegners zu kennen, gehört eben auch dazu.

Natürlich kann es vorkommen, daß trotz aller Sorgfalt, trotz aller Vorbereitungen einmal gar nichts klappt. Es gibt solche Tage, im Fußball ebenso wie im Leben. Ich möchte hier ein Beispiel anführen, das mir besonders geeignet scheint. Weil es das einzige Mal war, daß ich mit Herberger in der gleichen Mannschaft spielte — und weil es ein lustiges Beispiel ist, kein trauriges (von denen es genug gäbe).

1941 drehte die Bavaria mit uns einen Fußballfilm. Er hieß „Das große Spiel". Fast die ganze Nationalmannschaft hatte vom Militär Urlaub bekommen. Wir filmten und spielten zusammen mit dem bekannten Berliner Künstlerklub Oase. Natürlich waren wir dabei nicht die Stars, sondern die

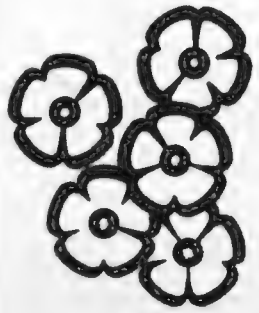
Bitte umblättern

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH GNÄDIGES FRÄULEIN!



Alle Ihre Briefe haben die richtige Postleitzahl auf dem Umschlag – links vor dem Bestimmungsort. Sie haben es erkannt: das macht gar keine Mühe, denn alle Geschäftspartner des Chefs haben die Postleitzahl ihres Wohnorts im Absender. Bei Antwortbriefen schreiben Sie diese Postleitzahlen ganz einfach ab.

EIN TIP: wenn jemand Postleitzahlen auswendig lernen will, lächeln Sie nachsichtig. Nur EINE Zahl sollten Sie im Kopf haben: die Postleitzahl Ihres Wohnorts. Die setzen Sie ganz einfach in Ihren Absender – jeweils links vor Ihren Wohnort.

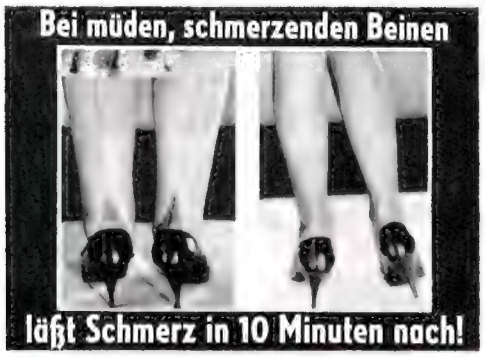


VERGISS MEIN NICHT: DIE POSTLEITZAHL

Völlig neu!

Ungewöhnlich rasche, zum Teil verblüffende Erfolge bei müden, schmerzenden Beinen, geschwollenen Beinen und Füßen, Hämorrhoidalbeschwerden, Krampfadern, Venenentzündung, offenen Beinen!

Diese Erscheinungen gehören alle zu einem einzigen sogenannten „Symptomenkomplex", der jetzt mit „veen" — einem neuartigen Präparat — mit ganz außergewöhnlichem Erfolg bekämpft werden kann:



Müde, schmerzende, geschwollene Beine nach langem Gehen und Stehen sind Alarmzeichen! „veen" macht die Beine wieder jung, schlank, straff, elastisch! — Hämorrhoiden entstehen meist durch sitzende Lebensweise und fehlenden Bewegungsausgleich. „veen" entstaut schnell und zuverlässig; die schmerzhaften Beschwerden verschwinden dadurch meist in kurzer Zeit!

Meist schon nach 10 bis 15 Minuten lassen Schmerzen merklich nach,

um nach 2—3 Tagen kausal vollständig abzuklingen! Entzündliche Erscheinungen klingen durchschnittlich nach 1 Woche ab; Schwellungen und hervortretende Krampfadern gehen rasch zurück! — „veen" — ein schnell und intensiv wirkendes Venotonicum aus bewährten und neueren Wirkstoffen — wohlschmeckende lindgrüne Dragées! Fragen Sie Ihren Apotheker noch heute nach „veen". Lassen Sie sich den hochinteressanten Prospekt geben! Eine ganz ausführliche Information über „veen" erhalten Sie **kostenlos** gegen Einsendung des anschließenden Informationsschecks an uns direkt.

veen
...nur in der Apotheke

INFORMATIONSSCHECK

Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig

kostenlos und unverbindlich

das hochinteressante, ausführliche „veen"-Informationsmaterial postwendend zugeschickt. Scheck ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und mit deutlichem Absender (Blockschrift) absenden an:

Pharmawerk Schmiden GmbH, Informationsstelle V 5/18, Schmiden bei Stuttgart

Lesezirkelleser bitten wir, den Informationsscheck nicht auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.

BLEIBT AM BALL!

Fortsetzung von Seite 65

Statisten. Aber einen Riesenspaß hatten wir.

Unser Filmsturm hieß: Ernst Lehner, Fritz Walter, René Deltgen, Sepp Herberger und Josef Sieber. Wir gewannen 6 : 0. Herberger, damals mit 44 Jahren noch ein überaus ehrgeiziger Spieler, schimpfte wie ein Rohrspatz, wenn er den Ball nicht richtig zugespielt bekam. Überhaupt war ein gewaltiger Lärm auf dem Platz, und manchmal konnten wir vor Lachen nicht weiterspielen.

Endlich hatten sich Film und Fußball soweit zusammengerauft, daß wir beginnen konnten, die Anweisungen des Drehbuchs zu befolgen. Im Vordergrund hatten natürlich die Fußballhelden dieses Farbfilms zu stehen, nämlich René Deltgen, Gustav Knuth, Heinz Engelmann und Josef Sieber. Wolfgang Staudte, heute ein bekannter Regisseur, wirkte als kleiner Schauspieler mit. Herberger mußte die Aufnahmen fachlich überwachen und entwickelte — wie immer — seine eigenen Ansichten darüber. Es ging munter zu.

Vor allem deshalb, weil sich zeigte, daß ganz einfache Regieanweisungen plötzlich kaum zu befolgen waren. So sollten wir uns nach einem Torerfolg „jubelnd um den Hals fallen". Was meinen Sie, wie schwer das auf einmal ist, wenn man es auf Kommando tun soll. Es wollte einfach nicht so klappen, daß es natürlich aussah.

Ein fast unüberwindliches Hindernis bildete der Satz: „Der Mittelstürmer schießt mit somnambuler — also nachtwandlerischer — Sicherheit ins Tor!" Ein Eckball sollte vors Tor kommen, eine Traube von Spielern sollte danach springen, der Ball sollte zuerst abgewehrt und dann vom Mittelstürmer mit der besagten somnambulen Sicherheit ins Tor gejagt werden.

So etwas ist uns allen im Spiel schon tausendmal gelungen. Auch René Deltgen, der noch heute ein gefürchteter Torschütze ist. Bei der Filmprobe hatte es auch großartig geklappt. Wir droschen den Ball ins Netz, daß es eine Freude war. Geradezu somnambul . . .

Dann kam das Kommando „Aufnahme". Die Kamera lief. Der Eckball schwebte herein, die Traube bildete sich, Helmut Jahn faustete den Ball vor die Füße von Hänschen Appel, und der donnerte ihn mit somnambuler Sicherheit — dem Helmut genau auf den Bauch. Was ziemlich weh tat, weil der Helmut den Ball doch absichtlich durchlassen wollte und deshalb gar nicht danach griff.

Der Höhepunkt war aber erst erreicht, als eine andere Szene verlangte, daß wir (mit somnambuler Sicherheit, bitte schön — Herberger schüttelt sich heute noch vor Lachen, wenn er das Wort hört) an die Latte schießen sollten. Während der Probe hauten wir den Ball an den Querbalken, daß er nur so ächzte und der Platzmeister vorwurfsvoll zu uns herübersah.

Aber als die Aufnahmeklappe fiel, war es aus. Die ganze Nationalmannschaft trat an, verstärkt durch die Mitglieder der Oase. Es nutzte nichts. Eine Stunde lang haben wir jeden Ball vorbeigetreten. Keiner flog mehr an die Latte. Viele gingen an die Pfosten. Aber an die Latte? Keine Spur.

Die Szene mußte geändert werden. Latte oder Pfosten hieß es jetzt. Also hatten wir immerhin drei Balken zur Auswahl. Die Kameras wurden entsprechend eingestellt. Alles war erlöst. Endlich hatten wir einen Ausweg gefunden.

Nur trafen wir nun die Pfosten auch nicht mehr. Es war wie verhext. Ob wir aus dem Lauf schossen oder im Stehen, vom Boden oder aus der Luft — es hatte keinen Sinn: Mit somnambuler Sicherheit ging der Schuß vorbei. Hänschen Appel, der Urberliner, schimpfte pausenlos auf die „verrückten Einfälle der Flimmeronkels". Regisseur Wolfgang Stemmle war verzweifelt. René Deltgen sah sich um den Lohn des eisernen Trainings gebracht, das er daheim im Garten abgehalten hatte und dem nicht wenige Fensterscheiben seines Hauses zum Opfer gefallen waren. (Abends sahen wir ihn als Mephisto auf der Bühne. Auch Gustav Knuth führte ein Doppelleben. „Die lustigen Weiber von Windsor" konnten doch abends nicht ohne ihn gespielt werden.)

„Komm mal her, du!" hieß das große Schlagwort dieser Tage. Gustav Knuth und Josef Sieber liebten es besonders. Jeder konnte damit gemeint sein — und alles. Es war ein Spaß . . .

Nur einer hatte weniger Freude daran: Heinz Engelmann, der den Torwart spielte. Das lag ihm nicht. Sie hatten ihn sicher wegen der Figur ausgesucht, nicht wegen der Torhüterbegabung.

In der Regieanweisung hieß es: „Der Torhüter fängt den Ball in einer wunderbaren Parade, halbhoch aus der linken Ecke." Stellen Sie sich vor, was das für einen Mann bedeutet, der gar kein Torwart ist! Herberger und ich schossen nach Regieanweisung auf die linke Ecke. Natürlich bekam Engelmann die Bälle nicht. Dann schossen wir sie näher zu ihm hin. Da machte er nur einen Schritt und wehrte sie ab, ohne sich hinzuwerfen. Damit waren nun wieder die Filmleute nicht einverstanden. Ich möchte nicht wissen, was der gute Heinz Engelmann ausgestanden hat, bis die Szene endlich im Kasten war. Wenn ich ihn heute manchmal im Fernsehen entdecke, denke ich unwillkürlich: Der Kriminalkommissar liegt ihm halt doch besser als der Torwart . . .

Auch Wolfgang Staudte wird sich an diesen Film wohl mit gemischten Gefühlen erinnern. Es wurden nämlich auch noch Aufnahmen eines vollbesetzten Stadions gebraucht. Also zog alles nach Dresden, wo im Ostragehege der Dresdner Sportklub gegen Admira Wien spielen sollte. Das Vorspiel übernahm die Filmgesellschaft. 25 000 Zuschauer müssen ihren Augen nicht getraut haben, als die beiden Filmmannschaften auch noch in den Trikots von DSC und Admira einliefen, weil nämlich Ausschnitte aus dem nachfolgenden Pokalspiel der beiden großen Mannschaften in unseren Film eingeblendet werden sollten.

Zu allem Überfluß regnete es in Strömen. Der Rasen wurde rutschig, und der Ball wurde noch rutschiger. Es war schwer, ihn zu berechnen oder gar unter Kontrolle zu bekommen. Für einen Mann, der kein geübter Fußballspieler war, sogar unmöglich.

Auf Rechtsaußen stürmte Wolfgang Staudte, Schauspieler, aber nicht Fußballspieler. In meisterhafter Haltung erwartete er geduckt die Vorlagen seines Halbstürmers. Der knallte den Ball zu ihm hinaus, und dann kamen die Zuschauer zu einem „Vergnügen", das sie an diesem Tag wohl nicht erwartet hatten. Der Ball setzte unterwegs auf dem seifigen Rasen auf, bekam eine unerwartet flache Flugbahn und auch noch ungefähr doppelte Geschwindigkeit — und der arme „Rechtsaußen" schlug in die Luft. Ich weiß nicht, wie oft. Dann schrien die Leute vor Freude und verlangten sofort wieder: „Den Rechtsaußen einsetzen!" Den meisten von ihnen wäre es allerdings vermutlich nicht besser gegangen. Aber daran denkt so eine Zuschauermenge nicht. Ich habe das am eigenen Leib erfahren.

Aber davon wollte ich nicht erzählen. Mir ging es darum, zu zeigen, wie selbst ein sekundengenaues Filmdrehbuch mit Proben vor jeder Szene manchmal gar nichts vermag, weil im Sport, nicht nur im Fußball, die glorreiche Ungewißheit triumphiert. Zum Glück übrigens, denn wenn man alles vorher berechnen könnte, dann würde der Sport kaum so viele Freunde haben.

Wie gesagt, nicht alles ist zu berechnen, und manchmal, wenn es besonders darauf ankommt, gehen die selbstverständlichsten Dinge schief — so wie damals in Berlin unsere Tor- und Lattenschüsse. Wenn so etwas in einem Länderspiel passiert, dann wird man natürlich teils sachlich, teils auch unsachlich kritisiert. So wie ich nach meinem schwärzesten Tag, dem 5. Oktober 1952.

Wir spielten gegen Frankreich. In Paris. Ich war mit einer Verletzung ins Spiel gegangen, wollte es wohl auch ganz besonders gut machen — jedenfalls hatte ich einen rabenschwarzen Tag. Ich lief auf dem Feld herum wie Falschgeld. Mein Ausfall schwächte natürlich die Mannschaft, die Franzosen entfesselten ihren „Tourbillon", und in diesem Wirbel gingen wir 1:3 unter. Wobei das Resultat für uns sogar noch schmeichelhaft ausfiel, weil Toni Turek und Werner Liebrich wie die Berserker schufteten, um unser Tor reinzuhalten.

Was habe ich damals zu hören bekommen! „Fritz Walter ist zu alt", war noch das Sanfteste. Auf einmal war ich zu langsam, zu weich, zu sensibel, zu unüberlegt — ich weiß nicht was noch alles. Eine Schlagzeile lautete: „Es ist vorbei!" Eine andere: „Nachfolger für Fritz Walter gesucht."

Das war, wie gesagt, 1952. Zwei Jahre vor unserem Weltmeisterschaftssieg in Bern, sechs Jahre vor unserem immerhin sehr beachtlichen Abschneiden in Schweden.

Sehen Sie, davor habe ich ein wenig Angst. Ich hoffe genau wie Sie, daß unsere Jungen in Chile alles gewinnen, was zu gewinnen ist. Aber wenn etwas schiefgehen sollte, wenn sie nicht die Erfolge heimbringen, die Millionen eben doch heimlich von ihnen erwarten, dann fürchte ich, daß aus dem „Hosianna", aus den Vorschußlorbeeren nämlich, ein „Kreuziget sie" wird.

Möchten Sie nicht ein wenig dazu beitragen, daß das nicht geschieht? Lassen Sie uns Sepp Herberger und seiner Mannschaft die Daumen halten, so fest es nur geht. Aber wir wollen ihnen auch die Treue halten, wenn sie einmal Unglück haben. Vergessen Sie bitte nicht, daß Fußball trotz aller Begeisterung ein Spiel ist. Es gilt in Chile nicht, einen Krieg zu gewinnen, sondern nur einen — wenn auch goldenen — Pokal.

Im übrigen hoffe ich dennoch, daß wir diesem Gewinn recht, recht nahe kommen!

Aus Chile

werden die beiden bekannten Fernseh- und Rundfunkreporter Rudi Michel und Herbert Zimmermann für die Leser der BUNTEN Illustrierten berichten. Im nächsten Heft lesen Sie ihren ersten Vorbericht aus Santiago über die

Fußball-Weltmeisterschaft 1962

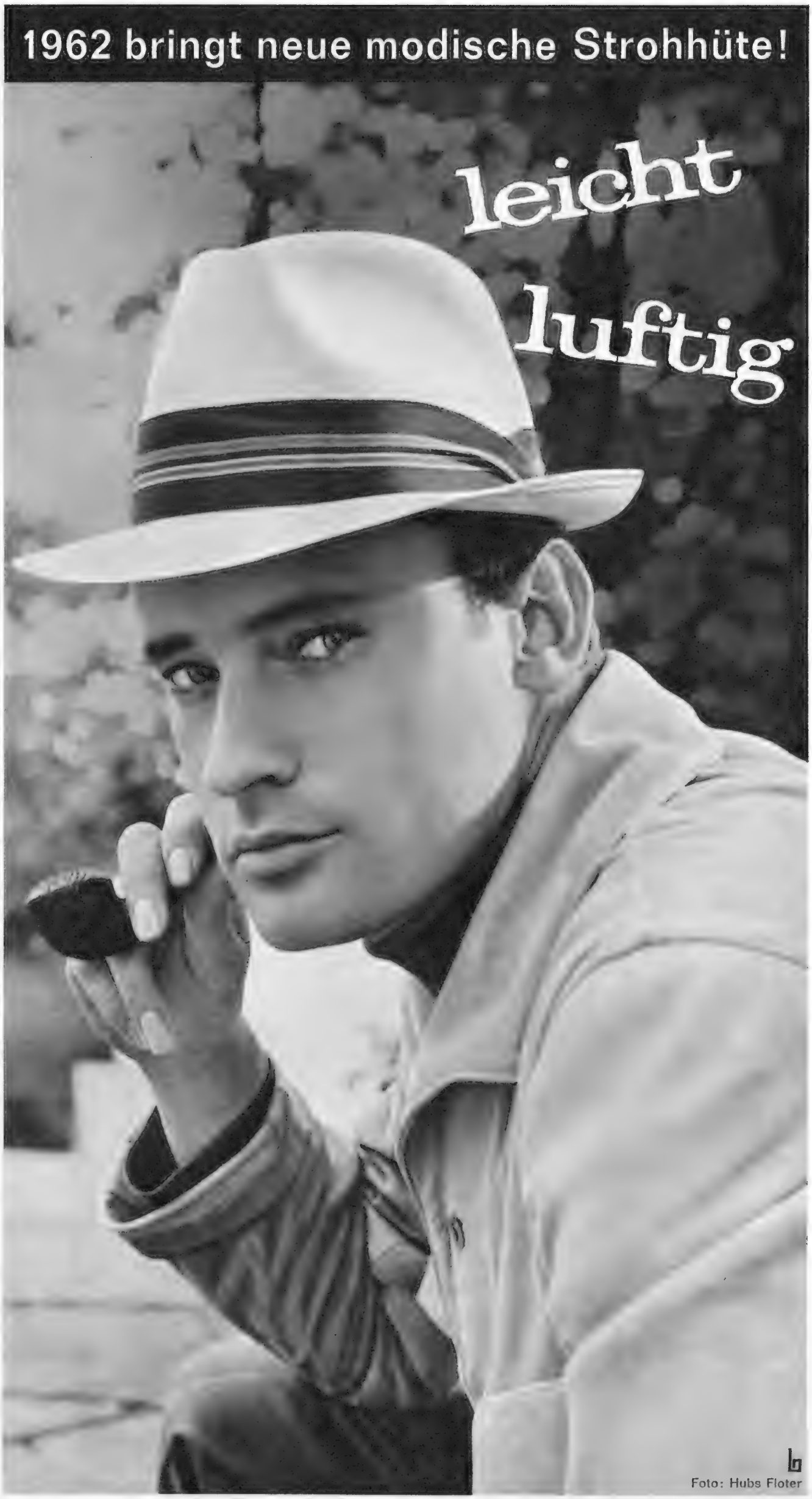


Foto: Hubs Floter

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Fortsetzung von Seite 26

des Films „Elefantenpfad" blieb nur wenig Zeit.

Vielleicht hätte Liz unter dem Einfluß ihres Mannes die Rolle sogar abgelehnt, wenn es sich um eine ihrer üblichen schauspielerischen Aufgaben gehandelt hätte. Doch man hatte sie gebeten, für die plötzlich erkrankte Vivien Leigh einzuspringen, und Liz sah es als Ehre an, daß man gerade sie als dieser berühmten Schauspielerin gleichwertig ansah.

Wildings Mahnung zur Vorsicht fruchtete nichts. Einige Monate später sollte sich das bitter rächen.

Beinahe wäre „Elephant Walk" der letzte Elizabeth-Taylor-Film geworden.

Wilding, der zur gleichen Zeit „Herzen im Fieber" drehte, wurde einige Tage vor Schluß der Dreharbeiten im Atelier ans Telefon gerufen. Der Anrufer war ein Arzt.

„Ich wollte Ihnen sagen, Ihre Frau ist hier bei uns in der Klinik. Wir werden wohl operieren müssen. Die Windmaschine hat ihr einen Eisensplitter ins Auge geblasen. Es klingt schlimmer, als es ist. Machen Sie sich keine überflüssigen Sorgen."

Wilding eilte in die Klinik. So leicht, wie der Arzt zunächst angenommen hatte, war die Verletzung nicht. Nach der Entfernung des Splitters schien das Schlimmste überstanden zu sein. Doch wider Erwarten begann die Wunde zu eitern.

Liz mußte ein zweites Mal am Auge operiert werden, und diesmal machten die Ärzte bedenkliche Gesichter.

„Es hat keinen Zweck, es Ihnen zu verheimlichen, Mister Wilding. Der Zustand Ihrer Frau ist sehr ernst. Die Gefahr, daß das Auge erblindet, können wir nicht ausschließen . . ."

Tag und Nacht wich Wilding nicht aus der Klinik. Stundenlang saß er an Liz' Bett, hielt ihre Hand und versuchte, seine Frau aufzuheitern.

Es kostete ihn große Mühe. In diesen Tagen seiner größten Sorge um Liz bewies er, daß er ein guter Schauspieler war. Liz merkte ihm seine Angst nicht an.

Als sie außer Gefahr war, kehrte sie ins Atelier zurück, um den unterbrochenen Film zu Ende zu drehen. Die nächste schauspielerische Aufgabe wartete schon auf sie.

Liz riß sich zusammen und stand auch den nächsten Film durch. Doch sie war geschwächt, wurde reizbar, reagierte auf kleine Mißhelligkeiten mit Zornesausbrüchen. Für ihren Mann waren es schwere Wochen. Trotz der Launenhaftigkeit Elizabeths verlor er nicht die Geduld.

Er überredete sie, Urlaub zu machen, und fuhr mit ihr nach Europa. Die Reise strengte Liz zu sehr an, die Folgen der Abmagerungskur, der Krankheit und der Überanstrengung im Filmatelier machten sich drastisch bemerkbar. In Stockholm erlitt Liz einen schweren Herzanfall.

„Ihre Frau braucht Ruhe", riet der Arzt. „Fahren Sie mit ihr irgendwohin, wo sie nicht von ihren Verehrern umlagert wird, wo sie sich wirklich erholen kann. Sonst stehe ich für nichts ein." Wilding setzte durch, daß Liz diesen Rat befolgte.

Als sie nach Amerika zurückkehrten, wirkte Liz erholt und glücklich. Nur Wilding merkte bald, daß sie sich verändert hatte.

„Müssen wir denn abends immer zu Hause sitzen?" meuterte Liz. „Ich brauche Leben um mich herum. Ich brauche Betrieb. Ich habe keine Lust, mich zu Tode zu langweilen!"

Bisher hatte sie nie zu erkennen gegeben, daß sie die Nachtlokale, in denen sich die meisten Hollywoodstars Abend für Abend die Zeit vertreiben, vermißte. Sie hatte die häusliche Geselligkeit geschätzt, die ihr Mann bevorzugte, und die kultivierten Gespräche über Malerei und Musik im Kreis gebildeter Freunde.

Das wurde nun anders. Liz sehnte sich nach Tanz, nach Klatsch, nach Flirt. Sie wollte sehen und gesehen werden. Sie wollte die Blicke von Bewunderern spüren und die Blicke neidischer Kolleginnen. Sie wollte das Gefühl auskosten, eine schöne, eine berühmte Frau zu sein.

Innerhalb ihres eigenen Hauses konnte sie das nicht. Der Bewunderung ihres eigenen Mannes war sie sicher . . .

Wilding gab ihrem Drängen nach. Das Paar tauchte nun öfter in den Nachtlokalen auf. Aber es schien, als ob nur Liz sich wirklich amüsierte.

Machte sich nun vielleicht doch der Altersunterschied zwischen den beiden bemerkbar? Kurz vorher hatte Wilding noch gescherzt: „Wie wir so gut miteinander auskommen, trotz der zwanzig Jahre Differenz? Nun — ich bin nur halb so clever und erfahren wie meine Frau, und das gleicht alles aus."

Die Anzeichen einer Ehekrise verflüchtigten sich wieder. Bei einer Filmpremiere verkündete Liz ihren Kollegen stolz: „Ich bekomme ein zweites Baby!"

Die Ärzte bereiteten Liz darauf vor, daß sie wieder mit einem Kaiserschnitt rechnen müsse.

Am 27. Februar 1955, Elizabeth Taylors 23. Geburtstag, wurde ihr zweites Kind zur Welt geholt, ein Junge, der die Namen Christopher Edward erhielt. Er war schwach und mußte im Brutkasten aufgepäppelt werden.

Liz schwebte tagelang in Todesgefahr. Mehrmals mußten die Ärzte Bluttransfusionen vornehmen, um sie am Leben zu erhalten. Der Kampf gegen den Tod dauerte zwei Wochen.

Wilding verging fast vor Sorge um seine Frau.

Liz verließ die Klinik in einem Rollstuhl . . .

Nachdem sie genesen war, blieb ihr nicht viel Zeit, die Rolle einer glücklichen Mutter zu spielen. Drei Monate nach der Heimkehr aus dem Krankenhaus begann sie mit den Aufnahmen zu „Giganten". Und bald darauf zeigten sich wieder Risse in der Ehe, die scheinbar so glücklich und gefestigt war.

Hatte die Nähe des Todes, der schon nach ihr gegriffen, bewirkt, daß ein neuer Lebenshunger in Liz Taylor erwachte? Oder fühlte sie sich in ihrer Ehe mit Michael Wilding schon endgültig enttäuscht?

Vielleicht war sie, noch unbewußt, schon dabei, sich innerlich von ihrem Mann zu trennen, als sie einem der seltsamsten Stars begegnete, die der Film je hervorgebracht hat: James Dean.

In „Giganten" war er Elizabeths Partner. Ein „zorniger junger Mann", eigenwillig, grüblerisch. Dean stellte den Regisseur George Stevens auf eine harte Geduldsprobe. Mehrmals kam es zwischen beiden zum Krach.

Liz wunderte sich anfangs darüber. Bei Beginn der Dreharbeiten, als sie einander kennenlernten, hatte Dean den Eindruck eines netten, liebenswürdigen Mannes auf sie gemacht und sie am Abend in seinem Porsche nach Hause gefahren. Seine höfliche Art hatte sie an diesem Tage für ihn eingenommen.

Schon bei ihrer nächsten Begegnung sollte Liz zu spüren bekommen, daß Dean nicht umsonst der unberechenbarste Star Hollywoods genannt wurde.

Sie ging strahlend auf ihn zu, um ihn zu begrüßen und mit ihm zu plaudern. Dean, die Hände in den Hosentaschen vergraben, starrte sie wortlos an, murmelte etwas, was sie nicht verstand, drehte sich herum und schlenderte davon.

Betroffen sah Elizabeth ihm nach. Tagelang wechselte sie mit ihm nur die Worte, die das Drehbuch vorschrieb.

Aber als Dean eine Woche später, wie schon so oft, bei Beginn der Arbeit fehlte und auch bis mittags noch nicht erschien, war sie es, die sich in den nächsten Wagen setzte und sich auf die Suche nach ihm machte.

Sie fuhr die Lokale ab, in denen er verkehrte, telefonierte in der ganzen Stadt herum und fand ihn. Nachdem sie ihn im Atelier abgeliefert hatte, konnte sie ihm freilich nicht mehr beistehen. Regisseur Stevens „montierte Dean auseinander", wie sich einer der Zeugen dieser Szene ausdrückte.

Während der Außenaufnahmen des Films wurde das Verhältnis zwischen Elizabeth und James Dean etwas besser.

Den Anfang machte Elizabeth Taylor: „Sie mögen mich nicht — nicht wahr?" fragte sie ihn offen.

Dean senkte den Blick und lachte leise und verlegen. Er schwieg eine Weile, dann begann er unbefangen ein Gespräch über ihre Arbeit. Plaudernd saßen sie den Rest des Abends beisammen.

Elizabeth begann, das „Enfant terrible" von Hollywood unter ihre Fittiche zu nehmen. In ihrer freien Zeit führten sie lange Gespräche. Da sie seine Vorliebe für Siamkatzen kannte, schenkte sie ihm ein kleines Kätzchen dieser Rasse.

Wilding unternahm zu dieser Zeit eine Reise durch seine englische Heimat. Doch er blieb nicht lange im unklaren darüber, daß sich seine Frau zu ihrem jungen Partner hingezogen fühlte.

Kaum etwas, was ein Hollywoodstar tut, bleibt unbeobachtet. Bald konnte Wilding in einer englischen Zeitung ein Bild seiner Frau sehen, das sie zusammen mit Dean zeigte. Die Überschrift: „Liz und Jimmy . . ."

Die Gerüchte alarmierten Liz' zweiten Mann. Er flog nach Amerika zurück.

Bei der Begrüßung spürte er, daß Liz sich verändert hatte. Sie wirkte verschlossen und zurückhaltend.

Geduldig widmete sich Wilding wieder seiner Frau. Öfter als vorher besuchte er mit ihr die Nachtklubs, versuchte, sie von Dean abzulenken, bot seinen ganzen Charme auf.

Vergeblich. Er erfuhr, daß Liz auch nach Beendigung der Dreharbeiten des „Giganten"-Films mehrmals mit Dean zusammentraf.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß James Dean Elizabeth Taylor nicht gleichgültig war — Wilding bekam ihn.

Als die Nachricht eintraf, daß James Dean tödlich verunglückt sei, brach Elizabeth Taylor zusammen.

Wilding bemühte sich, die Risse in seiner Ehe zu kitten. In jener Zeit begann man ihn in Hollywood zu bewundern. Denn die meisten ahnten schon, daß Wildings Bemühungen umsonst waren.

Bald schon kursierten neue Gerüchte um Liz Taylor. Wieder wurde sie zusammen mit einem Partner in den Klatschspalten genannt. Auch diesmal war es einer der schwierigsten jungen Männer des amerikanischen Films, zu dem sie sich hingezogen fühlte: Montgomery Clift.

Nicht zum erstenmal spielte der schmale, dunkle Mann mit dem intelligenten Gesicht eine Rolle in Elizabeths Leben. Jahre vorher hatte Elizabeth in dem Film „Ein Platz an der Sonne" mit ihm zusammengearbeitet. Sie waren so oft miteinander gesehen

Bitte umblättern

Jung, straff und elastisch fühlen sich schlanke und gesunde Menschen — dank „schlank-schlank"!

Informationsscheck

Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig

kostenlos und unverbindlich

die hochinteressante, ausführliche Informationsschrift über „schlank-schlank" postwendend zugeschickt. Scheck ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und mit deutlichem Absender (Blockschrift) absenden an:

Pharmawerk Schmiden GmbH
Informationsstelle S 33/80
Schmiden bei Stuttgart

Lesezirkelleser bitten wir, den Informationsscheck nicht auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.

schlank schlank . . . nur in der Apotheke und beim Fachdrogisten!

Die große Chance für alle, die schlank werden wollen!

Ärztlich überwachter Versuch mit 100 Personen beweist:

23 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
18 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
12 Pfund in 1 Monat abgenommen!

Außergewöhnliche Erfolge

Auszug aus Protokollen der ärztlich überwachten Versuchsreihe bei 100 Personen mit dem Präparat „schlank-schlank":

Fall 1: Versuchsperson A. G., 64jährige Frau, 168 cm groß, 84 kg schwer. Sie hat bereits verschiedene Präparate erprobt . . . Sie will und kann keine Diät halten. Gesamtgewichtsabnahme nach 2 Monaten: 19 Pfund 100 g. Auffallend gesteigertes Wohlbefinden . . .

Fall 2: Versuchsperson H. L., 22 Jahre alt, weiblich, 170 cm groß, 74 kg schwer. Fettansatz an Hüfte und Oberschenkel. Sie ist sehr skeptisch gegen Schlankheitskuren, befolgt aber genau die Anordnung. Angeordnet wurde eine leichte Diät. Nach 3 Wochen hat die Versuchsperson bereits 4 100 g abgenommen, der Hüftumfang erscheint merklich verkleinert. Nach 2 Monaten wurde insgesamt eine Gewichtsabnahme von 17 Pfund 300 g erzielt.

Fall 3: Versuchsperson K. H., Kosmetikerin, 44 Jahre alt, Größe 167 cm, Gewicht 76 kg.
Fettansatz in der Bauchregion. Nimmt nur jeden zweiten Tag „schlank-schlank". In einem Monat insgesamt eine Gewichtsabnghme von 12 Pfund 400 g.

Fall 4: Versuchsperson H. M., Hausfrau, 54 Jahre alt, Größe 164 cm, Gewicht 78 kg.
Gewichtsabnahme in 3 Monaten: 22 Pfund 300 g. Das allgemeine Wohlbefinden ist sehr gut.

Fall 5: Versuchsperson M. R., 48 Jahre alt, 86 kg schwer, 169 cm groß, Versuchsperson ißt sehr gern, Bauchgegend sehr adipös (verfettet), hat sehr wenig Bewegung durch einen sitzenden Beruf. Es wurden für die Kur keinerlei Diätvorschriften angeordnet. Nach 2 Monaten insgesamt eine Gewichtsabnahme von 22 Pfund 400 g.

Begehrt, geliebt, bewundert – dank „schlank-schlank"!

Werden auch Sie wieder so schlank wie in Ihren besten Tagen, nehmen Sie ab, soviel Sie wollen!

Hier ist die natürliche Methode, Ihr lästiges Übergewicht ohne gesundheitliche Schäden schonend und wirkungsvoll abzubauen und Ihr Wohlbefinden zu steigern!
Keine Hungerkur — keine kostspielige Diät — keine anstrengende Gymnastik. Nehmen Sie einfach am Abend 1—2 Dragées „schlank-schlank"! Sie können dann Ihren Erfolg schon nach kurzer Zeit mit Bandmaß und Waage kontrollieren! „schlank-schlank" macht es möglich: Essen und Trinken, was einem schmeckt, und vor allem: Was man einfach braucht, um bei Kräften zu bleiben im Leben und im Beruf — und trotzdem schlank werden!

Tun Sie also etwas gegen Ihr Übergewicht

Das sagt die Wissenschaft:

In der Zeitschrift „Der praktische Arzt" Nr. 143 vom 15. April 1959 berichtet Dr. med. Josef Gürtler über die sensationellen Ergebnisse eines Versuches mit Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" mit 100 an Fettleibigkeit leidenden Personen:

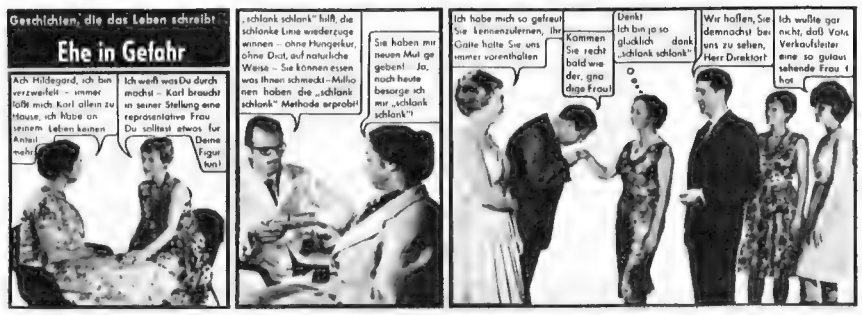
Verblüffende Erfolge

„Der Monatsdurchschnitt der Gewichtsabnahme lag bei folgenden Werten: Erste Gruppe 7 Pfund 300 g, zweite Gruppe (m. leichter Diät) 11 Pfund . . . Bereits nach einer Zeit von etwa einer Woche Erhöhung des allgemeinen Wohlbefindens . . . Bei keiner der Versuchspersonen wurde während eines Zeitraumes von drei Monaten irgendeine unangenehme Nebenerscheinung beobachtet."

Fassen Sie den richtigen Entschluß

Besorgen Sie sich noch heute Ihre Packung Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" in Ihrer Apotheke oder Drogerie! Sie bekommen dort auch eine hochinteressante informationsschrift über „schlank-schlank" mit wichtigen Einzelheiten über Erfolge bei einem ärztlichen Versuch. Wenn Sie keine Zeit verlieren wollen, dann können Sie den oben abgedruckten **Informationsscheck** zum kostenlosen Bezug dieser wichtigen Schrift über „schlank-schlank" benutzen — das wäre eine gute Idee! Schneiden Sie den Informationsscheck einfach aus, kleben Sie ihn auf eine Postkarte oder stecken Sie ihn in ein Kuvert und schicken Sie ihn uns zu. Aber vergessen Sie bitte nicht Ihren deutlich lesbaren Absender, möglichst in Blockschrift!

Schlanke haben immer die größeren Chancen — überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für Ihre Gesundheit, für Ihre schlanke Linie zu tun.



BINAFIX - kristallklares Haarspray

Dieses neue Haarspray wird Ihnen gefallen! BINAFIX gibt Ihrer Frisur festen Sitz für den ganzen Tag, erhält dem Haar natürliche Schmiegsamkeit und ungetrübten Glanz; die natürliche Haartönung wird nicht verändert. BINAFIX wird niemals klebrig und bildet keine »Schuppen«. BINAFIX enthält das patentgeschützte Dicrylan® 405, deshalb ist es kristallklar. Überzeugen Sie sich selbst:

* Sprühen Sie BINAFIX auf einen Spiegel: keine Spur von grauem Belag ist zu sehen! So rein und klar schützt BINAFIX auch Ihre Frisur, um sie den ganzen Tag lang schön zu halten.

BINAFIX ist für jedes Haar geeignet und kostet DM 4,80.

BF 1202

binafix®

Das neue Haarspray von Dralle

BINAFIX wird nach einem Verfahren der CIBA Aktiengesellschaft, Basel, hergestellt.
® = Reg. Wz. der CIBA

Dralle

DIE TEUERSTE FRAU DER WELT

Fortsetzung von Seite 69

worden, daß die unausbleiblichen Heiratsgerüchte aufkamen.

Nun lebten die Grüchte um „Liz und Monty" wieder auf. Wilding beschloß, so zu tun, als ob nichts im Gange sei. Er versuchte, dem Klatsch die Spitze zu nehmen, und lud Clift oft in sein Haus ein. Es sollte wohl so aussehen, als ob das E h e p a a r Wilding Montgomery Clift zum Freund gewinnen wollte. Vielleicht glaubte Wilding auch, daß Clift in seiner Gegenwart für Liz allmählich an Reiz einbüßen würde.

Im Mai 1956, siebeneinhalb Monate nach James Deans tödlichem Autounfall, rast Montgomery Clift mit seinem Wagen gegen einen Baum. Bewußtlos und schwer verletzt wird er aus den Trümmern seines Fahrzeugs geborgen.

Liz erleidet einen Nervenzusammenbruch. „Ich bringe allen nur Unglück", schluchzt sie.

Nur langsam erholt sie sich von diesem neuen Schicksalsschlag. Michael Wilding bemüht sich um sie, so gut er kann. Doch die Zerrüttung ihrer Ehe ist nicht mehr aufzuhalten.

Eines Nachts, im Juli 1956, explodiert der Zündstoff, der sich in langer Zeit angesammelt hat.

Liz und Michael sitzen an einem Tisch im Nachtklub „Coconut-Grove".

Leise sprechen sie aufeinander ein. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich zunehmende Erregung.

Plötzlich dringt die Stimme Michael Wildings durch den Raum, übertönt die Unterhaltungen der anderen Gäste.

„Ich bin nicht dein Narr, Liz, merk dir das!"

Die Gäste an den anderen Tischen werden aufmerksam, alle Blicke richten sich auf die Wildings.

„Du bist überhaupt nichts!" faucht Liz, greift nach ihrer Handtasche und stürzt hinaus.

Verlegen nehmen die anderen Gäste ihre unterbrochenen Gespräche wieder auf.

Wilding trinkt sein Glas aus, betont langsam, und winkt dann dem Kellner, um zu zahlen.

Es nützt nichts, daß er den Eindruck zu erwecken sucht, als sei nichts weiter geschehen. Die meisten Anwesenden sind sich darüber klar: Das ist das Ende der zweiten Ehe Elizabeth Taylors . . .

Wenige Tage später besucht Liz das berühmte Restaurant „Romanoff", ohne ihren Mann, in Begleitung von Kollegen. Am Nachbartisch sitzt Marlene Dietrich. Sie lauscht, sichtlich amüsiert, den Worten eines großen, breitschultrigen Mannes.

Sein Blick schweift im Raum umher, bleibt an Elizabeth Taylor hängen.

Liz fühlt, daß jemand sie anschaut.

Sie ist mit diesem Mann noch nie bekanntgemacht worden. Aber er winkt ihr zu und ruft: „Hallo, Mrs. Wilding!"

Kurz darauf winkt er Liz noch einmal zu und verläßt das Lokal.

Liz sieht ihm lange nach . . .

Sein Name ist Avrom Hirsch Goldbogen.

Die Welt kennt ihn als Mike Todd.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

BRIEFE UNSERER LESER

Die hier geäußerten Ansichten sind nicht unbedingt identisch mit der Meinung der Redaktion

TODESSTRAFE UND KRIEG

Zu unserem Bericht „Wer schießt, muß hängen", Heft 15.

Keine menschliche Gesellschaft, die die Todesstrafe aufrechterhält oder ihre Wiedereinführung fordert, wird in der Lage sein, kriegerische Auseinandersetzungen zu vermeiden. Die Geschichte hat hundertfach bewiesen, daß das historische Gebot „Auge um Auge, Zahn um Zahn" auf einem Irrsinn beruht. Dennoch ist es im Denken und Handeln aller Völker tief verwurzelt. Und nur wenn es gelingt, der Menschheit diesen Irrsinn verständlich zu machen, werden Kriege der Vergangenheit angehören und nicht mehr die gewaltsame Fortsetzung der Politik sein. Dieser Wunsch der Mehrheit aller Menschen auf Erden wird meiner Meinung nach nur in Erfüllung gehen können, wenn kein Staat das Recht mehr hat, menschliches Leben, auch das von Schwerverbrechern, auszulöschen. Übrigens sind die Kosten für den Unterhalt von Zuchthäusern verschwindend gering im Vergleich zu jenen der Rüstung, des Krieges usw.

H. Sprauer, Rastatt

Ich bin ein Anhänger der Todesstrafe. Leicht gedacht, leicht gesagt. Aber wer Ihren Artikel gelesen hat, muß wohl ein wenig nachdenklich werden. Mord kann wohl auch mit dem Tode gesühnt werden, denn der Mörder denkt ja auch nicht an sein Opfer. Auf welche bestialische Weise wurde hier z. B. eine alte Frau ermordet, die niemand etwas zu Leid getan hatte. Die Art der Todesstrafe könnte wohl etwas geändert werden. In meiner Jugend mußte ich meinem Vater, einem Metzger, oft beim Schlachten helfen. Er war sehr flink, und ich kam fast nicht dazu, etwas Schreckliches zu sehen. Dennoch machte ich mir so meine Gedanken darüber. Wie wäre es, wenn man dem zum Tode Verurteilten am Abend vor der Hinrichtung ein Schlafmittel gäbe und ihn im Schlafe mit einer Spritze tötete?

A. Nolte, Bremen

Wir können nicht einerseits die Unantastbarkeit des Lebens predigen, andererseits dieses aber selbst auslöschen, nur weil es eine angebliche Sühne so verlangt. Da steckt doch der Wurm drin. Wir strafen einen, weil er sich am Leben seines Mitmenschen vergangen hat, und tun dann das gleiche mit ihm. Ganz abgesehen davon, daß die Zahl der Morde zumindest in der Bundesrepublik nach Abschaffung der Todesstrafe nicht etwa gestiegen, sondern sogar gefallen ist. Eine glückliche, sorgenlose Zeit läßt selbst labile Menschen weit weniger an Morden denken als eine unsichere, die Existenz des einzelnen bedrohende Krisenzeit. Hier scheint mir die erste Aufgabe des Staates zu liegen. Von einer abschreckenden Wirkung der Todesstrafe halte ich gar nichts.

Ferd. Leitgrebe, Hannover

PFLICHTJAHR EINMAL SO!

Zu unserem Bericht „Ihre Majestät, die Perle", Heft 11.

Falls es schon ein Pflichtjahr für junge Mädchen geben sollte, warum dann nicht Folgendes: Jedes Mädchen müßte bis zu einem entsprechenden Alter nachweisen können, daß es ein Jahr im Haushalt, in einem Krankenhaus usw. beschäftigt war. Dann kann sich jede selbst aussuchen, was sie möchte. Unter anderen Umständen sage ich zum Pflichtjahr nein! Ich war selbst sieben Jahre im Haushalt, und wenn ich auch finde, daß es keinem Mädchen schaden würde, wenn es ein Jahr im Haushalt arbeiten würde, so wünsche ich doch niemand, daß ihm — dem Mädchen — eine Stelle zugewiesen wird, von der man nicht weiß, was man zu erwarten hat.

Hanna Rickenberg, Hameln

Seit zwanzig Jahren beschäftige ich Hausgehilfinnen. Meist sind sie drei, manchmal fünf, manchmal auch nur ein Jahr bei mir tätig. Vieles mußte ich zurückstecken, was natürlich an den Nerven zerrt.

Meine Perle beginnt werktags um sieben Uhr morgens etwa die Arbeit und ist um sieben Uhr abends — oder schon früher — damit fertig. Dann bleibt sie meist bei uns, um fernzusehen, oder aber sie geht auf ihr Zimmer. Mittags macht sie mindestens zwei Stunden Freizeit. Sonntags beginnt ihre Arbeit erst um neun. Ihre Vorgängerin hatte jeden zweiten Sonntag ganz frei und bekam 230 DM netto Lohn und das Sonntagsessen bezahlt. Sonst hatten alle jeden Sonntag ab Mittag frei. Außerdem haben sie ja ihren freien Nachmittag. Die Hausgehilfinnen vergessen zu gerne, daß sie keinen An- und Abfahrtsweg zur Arbeitsstätte haben und nicht — wie die in der Fabrik arbeitenden Frauen — am Feierabend erst ihre Sachen einholen müssen usw. *R. E. Kluge, Berlin*

Ihre Majestät die Perle ist ein Problem, nicht zuletzt auch ein menschliches. Vielleicht wird sie in naher Zukunft der Vergangenheit angehören, vielleicht aber erhält dieser Beruf mit der Zeit eine neue, auch für die Mädchen attraktive Form, so daß er, abgewandelt, bleibt. Schaden tut es nun einmal keinem jungen Mädchen, sich in einem fremden Haushalt gründlich umzusehen und die Aufgaben, die der Haushalt stellt, womöglich selbständig zu meistern. Die damit verbundenen Mühen lohnen sich in der Ehe später einmal gewiß. Und Lernjahre sind nun einmal keine Herrenjahre.

Gisela Braune, Gelsenkirchen

SCHRECKLICH VON GESTERN

Zu unserem Bericht „Endstation Schafott", Heft 19.

Wenn man Algerien als Lebenswerk einer Nation, der französischen, betrachtet, ist Jouhauds Haltung schon ein wenig verständlich. Aber das entschuldigt nicht sein Bestreben, mit Blut etwas aufhalten zu wollen, was nun einmal nicht aufzuhalten sein dürfte. Deshalb glaube ich, daß seine Aburteilung zu Recht besteht. Nicht nur im Sinne der bestehenden Gesetze, sondern überhaupt. *P. Jelk, Wien*

Ich jedenfalls möchte heute nicht französischer Staatsmann sein. Welche Aufgabe, diesen algerischen Hexenkessel wieder zu befrieden! Wir wollen doch hoffen, daß es General de Gaulle gelingt, im Interesse Europas gelingt, Algerien den Frieden und den Algeriern ein Leben zu gewährleisten, das lebenswert ist.

S. Haller, Badgastein

In Ihrer Hand liegt die Gesundheit des heranwachsenden Kindes! Schenken Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit auch den Füßen der Kleinen. Zur gesunden Entwicklung gehören immer passende Schuhe – in Form, Länge und Weite. Salamander bietet eine Vielzahl von Kinderschuh-Formen, die hübsch aussehen, aber immer so gearbeitet sind, daß der Fuß genügend Platz für seine normale Entwicklung hat.
Viele Formen in verschiedenen Weiten und Längen.
Kommen Sie zu Salamander, lassen Sie rechtzeitig die Größe nachprüfen.

SALAMANDER
sorgt für gesunde Kinderfüße

Gerti 849 bequemer, moderner Spangenschuh für die „kleine Dame" Gr. 27-30 DM 21.50 · Gr. 31-35 DM 23.50

Sal 6210

Glück, Freiheit und Geborgenheit im Eigenen genießen....
Ein Haus besitzen, etwas haben, etwas sein.
Ein guter Partner, die heimische
Bausparkasse der Sparkassen, verhilft Ihnen dazu.

Fordern Sie die Schrift „Sparen, bauen, schöner wohnen"
von der Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen, Bonn, Postfach 242.

BAUSPARKASSEN
DER SPARKASSEN

FKT 362

Lebensfroh-
auf natürliche Weise

Wenn die Sonne wieder wohlige Wärme spendet, dann bildet auch unser Körper neue Lebenskräfte. Die mangelnde Bewegung und vitaminarme Kost der letzten Monate ist ihm nicht gut bekommen. Wir merken es an der Müdigkeit, die uns gerade jetzt so häufig überfällt. Helfen wir der Natur auf natürliche Weise: trinken wir jeden Morgen eine Tasse Dr. Ernst Richter's Frühstücks-Kräutertee mit den bewährten Wirkstoffen erlesener Pflanzen. Dr. Ernst Richter's Frühstücks-Kräutertee entschlackt den Körper und macht ihn wieder schlank und elastisch.

Dr. Ernst Richter's Frühstücks-Kräutertee erhältlich in allen Apotheken und Drogerien jetzt auch im Filterbeutel

Ein HERMES-Arzneimittel

Dr. ERNST
RICHTER'S
FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

die tägliche Tasse Gesundheit

Transistor-Radios
Für Urlaub, Reise, Auto und Heim
- Großauswahl - beste Marken
wie Philips, Grundig, Akkord, Telefunken
Kleinste Anzahlung und Raten.
Volle Garantie und Umtauschrecht
Bildkatalog völlig gratis.
Schutz-Versand Abt. R74
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1
Postkärtchen lohnt - der Katalog ist es wert

radikal enthaart

jetzt mühelos durch *l'orient-haarex* mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. **Damenbart,** alle häßlichen Bein- u. Körperhaare restlos. Unschädl., schmerzlos u. fachärztlich erprobt. Weltbekannt. Viele begeisterte Dankschr. beweisen — **kein Nachwuchs.** Auch bei stärkster Behaarung 100 % enthaart. Kur DM 9,80, extra stark DM 11,80 (Körperh.) mit **Garantie,** Kleinpackung DM 5,30. Prospekt **gratis.** Bestellen Sie noch heute! Nur echt vom Alleinhersteller.

l'orient-cosmetic Abt. 7 A 263
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

DACORA
PRÄZISIONS-CAMERAS
IHR FOTOHÄNDLER BERÄT SIE
FORDERN SIE PROSPEKTE VOM
DACORA-KAMERAWERK
REUTLINGEN ABT.4

Haarausfall?

Kahle Stellen, spärliches Wachstum, Geheimratsecken, beginnende Glatze? Abhilfe durch neuartige Methode. Kein Haarwasser oder Mittel z. Einreiben! Näheres kostenlos durch

Postfach 41, München 34

BUNTE KRIMINAL GESCHICHTE

Seine Pistole war genauso schnell wie sein Messer. Er gebrauchte beide, abwechselnd und ohne Bedenken. Der Zuchthauswärter und der Farmbursche könnten ein Lied davon singen — wenn sie noch singen könnten . . . Jetzt war wieder die Pistole an der Reihe. Vorgesehenes Opfer: ein alter Mann.

AUSGEWÄHLT VON ALFRED HITCHCOCK

Tödliches Mitleid

VON WILLIAM J. McDONALD

Die Straße schlängelte sich über die Hügel von Vermont wie ein Mensch, der sich in Todeszuckungen windet.

Ein gräßlicher Vergleich?

Nicht für Gus Butridge, der neben dem alten Mann in einem wackeligen Wrack von Auto saß und sich über die ächzenden Scheibenwischer ärgerte. Denn Gus Butridge war gerade aus dem Zuchthaus ausgebrochen, wobei er einen ahnungslosen Wärter hinterrücks erstochen hatte. Und er hatte wenig später seine Sträflingskleider gegen Drillichhosen und ein grobes Wollhemd vertauscht, die er einem ermordeten Bauernburschen ausgezogen hatte.

So einer war Gus Butridge, Aber davon hatte der alte Mann keine Ahnung.

„Eine verteufelte Nacht", murmelte der alte Mann und saugte an seiner Maiskolbenpfeife. Seine blauen Augen spähten aufmerksam über die regennasse Fahrbahn.

„Wahrhaftig", sagte Gus und duckte sich tiefer in seinen Sitz, als ein Wagen überholte. „Ich habe den Bus in White River verpaßt. Also mußte ich versuchen, per Anhalter weiterzukommen."

Der alte Mann kicherte. „Sie sahen ziemlich betrübt drein, als sie da pitschnaß am Straßenrand standen. Ehe ich meine Kneipe verkaufte, da besaß ich einen Jagdhund. Der sah immer genauso drein, wenn er ins Haus 'reinwollte."

Ein böses Licht glomm in Gus' schwarzen Augen auf. In einem Zeitungsbericht über seine Schandtaten hatte man ihn einmal 'den „tollwütigen Hund Butridge" genannt. Jetzt fiel es ihm ein.

„Ich sah also aus wie Ihr Jagdhund!" begehrte er auf.

Überrascht bemerkte der alte Mann den Grimm in Gus' Worten. Er warf ihm einen schnellen Seitenblick zu und murmelte dann: „So hab' ich das nicht gemeint, Mister."

Befriedigt schürzte Gus seine dicken Lippen. Wenn er grollte, gaben alle klein bei. Er grinste und streckte dem Fahrer seine feiste Pranke entgegen. „'s ist ja Wurst, Opa. Ich heiße Gus."

ALNO
Anbauküchen

„Praktisch" ist das Zauberwort

In der ALNO-Anbauküche. Kochen, Backen, Frühstück decken, alles geht leicht von der Hand, wenn man nur an den ideal ausziehbaren Tisch oder den ausdrehbaren Eckschrank denkt, der ganze Berge Vorrat schluckt.

Der Fachhandel kennt uns oder wir geben Ihnen gerne die nächste Bezugsquelle an.

Möbelwerk Nothdurft
Pfullendorf/Baden
Abt. B 2

Copyright by Alfred Hitchcock's
Mystery Magazine, New York

„Joe Mac Baine", sagte der alte Mann und schüttelte die Hand des Mörders. „Wo woll'n Sie 'n hin, Gus?"

„Newport", antwortete Gus. Newport lag an der Grenze. Wenn es ihm dort gelang, ein Boot zu klauen, dann konnte er nachts leicht über den See nach Kanada entkommen.

„Wohnen Sie dort?" fragte Joe beiläufig.

„Hm? Nein." Gus schaltete schnell. „Aber die Äpfel sind dort jetzt reif."

„Ah, Sie sind 'n Wanderarbeiter Erntehelfer, soso."

Gus knirschte mit den Zähnen. Er glaubte aus Joes Worten einen herablassenden Ton herauszuhören. Der alte Knabe forderte sein eigenes Unglück heraus. »Ich töte nie ohne Grund«, dachte Gus bei sich. Aber manchmal muß es eben sein. Um aus dem Zuchthaus herauszukommen, mußte er den Wärter töten. War das kein guter Grund? Und dann dieser Farmbursche. Weigerte der sich doch dreist, mit ihm die Kleider zu tauschen. Natürlich mußte er sterben. Nun dieser Joe: Von ihm wollte Gus ja nur mitgenommen werden. Und das hatte er erhalten, ohne töten zu müssen.

Aber wenn er diese anzüglichen Bemerkungen nicht unterließ, dann konnte es Joe doch noch schlecht gehen! »Bin ich denn ein Dummkopf, daß ich mir das gefallen lassen muß«, brütete Gus vor sich hin. »Nein, ich bin kühn und schlau. Denn nur ein tollkühner Mann kann aus dem Zet ausbüchsen. Und nur ein schlauer Kerl verbirgt sich hinter einem Baum und wartet, bis ein altes Auto vorbeikommt, das keine Radioantenne hat und dessen Fahrer deshalb die Meldung von Gus' Ausbruch noch nicht kennt.«

›Hüte dich, Alter«, dachte Gus.

Plötzlich bremste der Wagen. Gus zuckte zusammen, und seine Hand schoß zu der Pistole in seiner Tasche. Er starrte durch die beschlagene Windschutzscheibe, gefaßt auf eine Polizeistreife, die den Weg versperrte. Mit einem Seufzer der Erleichterung erkannte er, daß nur ein Waschbär langsam über die Straße watschelte.

„Wollte den kleinen Kerl nicht totfahren", sagte Joe mit einer Weichheit in der Stimme, die Gus verblüffte.

„Du lieber Himmel!" versetzte der Mörder gleichgültig. „Ein Waschbär mehr oder weniger . . ."

„Es ist schade um jedes Tier", seufzte Joe. „Oft sieht die Straße aus wie

Bitte umblättern

Männer lassen sich gern verwöhnen!

Sie geben das zwar niemals zu, aber ihre gute Stimmung hängt doch wesentlich davon ab, daß die Frau unausgesprochene Wünsche errät und sich ein wenig Mühe darum macht. Welcher Mann zum Beispiel nimmt sich schon gern seine Wäsche selbst aus dem Schrank? Es ist doch so schön, sie liebevoll gereicht zu bekommen und noch viel schöner, wenn man sich darin wohlfühlen kann, weil sie von BENGER RIBANA ist.

BENGER RIBANA-Herren-Unterwäsche

- weich, leicht und körperbehaglich
- mit kochfestem körperelastischem Bund
- strapazierfähig, haltbar und TEXYLON-veredelt – man merkt's nach jeder Wäsche
- 2 Jahre Garantie

Lassen Sie sich das vielseitige BENGER RIBANA-Angebot an Herren-, modischer Damen- und Kinderwäsche vorlegen. Fordern Sie Prospektmaterial an von BENGER RIBANA, Stuttgart-S

Benger Ribana

selten **so** wohlgefühlt

Schlanke Fesseln- schöne Beine

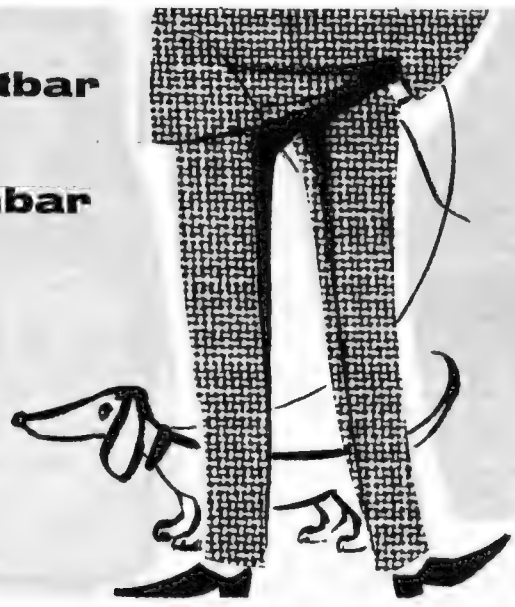
durch die neue, wirksame **Zehrcreme** und **Lotion** mit natürlichen, außergewöhnlich **fettabbauenden** Wirkstoffen, aus Meeralgen gewonnen.

Chevilles FINES aus Paris

bei unerwünschten Fettansätzen und dadurch dicken und ermüdeten Beinen. Wie **wohlgeformt** und **schlanker** Ihre Beine schon sehr bald aussehen, bestätigt Ihr Metermaß; das haben Tausende in aller Welt erfolgreich erprobt. – Kurpackung DM **18,50**. Prospekt **gratis** nur vom Alleinimporteur

S. THOENIG, Abt. 6 C 263
Wuppertal - Vohwinkel

Unsichtbar und doch erkennbar



6231

Hosenträger sieht man nicht. Wohl aber, ob eine Hose gut oder schlecht sitzt. Warum also auf Hosenträger verzichten?

GOLD-ZACK

schmaler Träger, flacher Clip, moderne Muster – ab DM 3,25

Lieferung nur durch den Fachhandel

sitzt die Hose - sitzt der Anzug

Liege ab DM 130,-, Rate 9,- · Cocktailsessel ab DM 59,-. Rate 4,-

Arzberger Modelle

42 kommen immer aus der laufenden Produktion von **Möbelfabriken**

In Sammelbestellungen gelangen sie turnusmäßig mit eigenen Großmöbelwagen prinzipiell frachtfrei vom Zentrum der Möbelindustrie in alle Teile Deutschlands. Diese rationelle Versandart ermöglicht in Verbindung mit modernst. Herstellmethoden und Millionenumsätzen das

Arzberger-Preiswunder

Bei Arzberger kaufen heißt – alle Vorteile ausnützen. Langfristige Teilzahlung ohne vorherige Anzahlung. Fordern Sie gleich heute noch das 250-seit. Großbildangebot mit Schlafzimmern, Wohn- und Polstermöbeln, Küchen u. a. sowie die Original-Stoffmustermappe kostenlos zur Ansicht!

In Ruhe und ohne Kaufzwang können Sie unter 10 000 Einrichtungskombinationen wählen, prüfen und Preise vergleichen. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte:
Bitte sofort 250seit. Arzberger-Kollektion zusenden!

Arzberger KG Abt. B 637 (13b)
Deutschlands großer Möbelversand Herrsching

So viele wunderschöne Neuheiten

in Velours, Chemiefasern, Kokos, Sisal, Haargarn und reinem Wollkammgarn. Alle Größen und Preisklassen.

Kibek Teppich Handelsmarke

Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das neue Teppich-Spezial-Album mit gr. Orientteil von

Teppich-Kibek
Hausfach 23 · ELMSHORN

„Haarausfall gestoppt – schon nach 3 Monaten fast keine kahle Stelle mehr erkennbar!"

(Aus dem unten abgedruckten Protokoll des Dr. med. J. Gürtler)

Wer an glanzlosem oder strähnigem Haar, an Schuppen, Haarausfall oder Glatzenbildung leidet, kann heute mit der bewährten Haar-Neu-Recapil-Kur seinen Haarwuchs wieder kräftig anregen, gegen Schuppen und Haarausfall vorgehen und dadurch in seinem privaten und beruflichen Leben glücklicher und erfolgreicher sein.

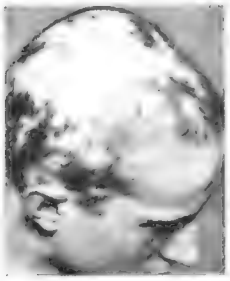
So wirkt Haar-Neu-Recapil:

Die Haar-Neu-Präparate enthalten alle Aufbaustoffe des Haares, hochwertige Vitamine und natürliche Biokatalysatoren, die das Eindringen der Aktivsubstanzen in die Kopfhaut ermöglichen. Wer eine Haar-Neu-Kur durchführt, beobachtet in den meisten Fällen folgendes: Zunächst verschwinden Schuppen und Verhornung, der Haarausfall läßt nach, das haarbildende Gewebe wird regeneriert, und schließlich wird der Haarwuchs neu angeregt. Selbst bei totalen Glatzen kann eine Behandlung mit dem Spezialpräparat Haar-Neu-Recapil aussichtsreich sein, wenn noch lebensfähige Haarpapillen in der Kopfhaut vorhanden, also die Haarwurzeln nicht abgestorben sind.

Klinische Erfahrungen in solchen Fällen:

Der Arzt Dr. med. J. Gürtler, der **Haar-Neu-Recapil** forte an 100 Personen, bei denen deshalb eine Kur aussichtsreich erschien, getestet hat, schreibt am 3. 11. 1950 über den Erfolg: „... nach ... durchschnittlich drei Wochen wurde in 78% aller ... Fälle eine Flaumbildung beobachtet, die sich ... immer mehr verstärkte, so daß es in vielen Fällen nach 6 bis 8 Wochen zur Ausbildung neuer, gesunder ... Haare kam ... Dem erprobten Präparat ist eine ... günstige Wirkung zuzuschreiben."

Sensationelle Erfolge bei ärztlichem Versuch!



Auszug aus den Protokollen (ohne Entstellung des Sinnes gekürzt) von Dr. med. Josef Gürtler, veröffentlicht in Nr. 143 am 15. 4. 1959 der Zeitschrift „Der praktische Arzt":

K. G., Ingenieur, 45 Jahre, starker Haarausfall, 4 Wochen nach Anwendung wird berichtet: Haarausfall habe aufgehört, und auf den schütteren Stellen seien neue Flaumhaare zu beobachten. Nach 2 Monaten völlige Wiederherstellung des früheren Haarbestandes.

Frau T. W., 36 Jahre alt. Am Hinterkopf seit einem Jahr progressives Schütterwerden des Haarbestandes. Nach 6 Wochen ... ist der Haarbestand bedeutend kräftiger geworden. Nach 2 Monaten ... völlig dichtes Haar am Hinterhaupt.

Frau R. W., 37 Jahre alt. Schwere seelische Depressionen wegen des seit einem halben Jahr einsetzenden büschelweisen Haarausfalles. Nach drei Monaten regelmäßiger Anwendung von Haar-Neu-Recapil ... fast keine kahle Stelle auf der Kopfhaut mehr erkennbar.

(Aus Galewsky, Handbuch der Hautkrankheiten) Ein besonders schwerer Fall von fleckförmigem Haarausfall. Auch hier kann Haar-Neu-Recapil bei regelmäßiger Anwendung den Haarausfall stoppen und innerhalb weniger Monate zu neuem gesundem Haarwuchs führen.

Volles, schönes Haar steigert die Wirkung der Persönlichkeit.

Informieren Sie sich kostenlos

Das sind nur einige gekürzte Auszüge aus der Vielzahl dieser in einem ärztlich überwachten Versuch an 100 Personen erzielten Erfolge mit Haar-Neu-Recapil-Präparaten. Eingehend und umfassend unterrichten Sie die hochinteressanten Informationsschriften, die Sie in Ihrem Fachgeschäft bekommen oder die wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos zusenden lassen. Wenn Sie sich also genau über die Haar-Neu-Recapil-Präparate, ihre vorzügliche Wirkung, ihre zahllosen Erfolge unterrichten wollen, dann brauchen Sie nur den untenstehenden Informationsscheck auszuschneiden und bei Ihrem Apotheker, Drogisten, in der Parfümerie, beim Friseur einzulösen oder auf eine Postkarte geklebt oder im Kuvert mit genauer Angabe Ihrer Adresse an Apotheker Ball GmbH einzusenden. **Übrigens: Eine Haar-Neu-Haarwasser-Aktiv-Friktion nach dem Kopfwaschen oder dem Haarschnitt macht Ihnen Ihr Friseur gerne! Verlangen Sie doch schon beim nächstenmal eine erfrischende Aktiv-Friktion mit Haar-Neu-Haarwasser bei Ihrem Friseur!**

HAAR NEU

bekommen Sie ab sofort in jeder Apotheke, beim Fachdrogisten, in der Parfümerie und im Friseursalon!

Hersteller: Pharmazeutische Fabrik Walter Schäfer

Informationsscheck

Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig kostenlos und unverbindlich das hochinteressante Informationsmaterial über die bewährten Haar-Neu-Präparate zur Haarwuchsförderung und Haarpflege. Scheck einsenden an: **Haar-Neu-Informationsstelle Apotheker Ball GmbH, Abt.: 1111/13, Fellbach bei Stuttgart, Postfach 90.**

IHREN ABSENDER BITTE IN BLOCKSCHRIFT

TÖDLICHES MITLEID

Fortsetzung von Seite 73

ein Schlachtfeld. Besonders im Herbst. Waschbären, Katzen, Eichhörnchen, Hunde, Vögel — in Massen werden sie von den Autos totgewalzt." Hart biß er auf seinen Pfeifenstiel. „Es ist zum Heulen: Die Viecher stehen da wie angenagelt, geblendet vom Scheinwerfer."

Verächtlich verzog Gus den Mund. »So ein alter Döskopp!« dachte er. Da war er selbst doch ein anderer Kerl! Ein rücksichtsloser Wille und eine schnelle Pistole — damit kam man weiter ...

Joe gähnte und nahm den Fuß vom Gaspedal. „Jetzt wäre ein Kaffee gut", sagte er. Am Straßenrand stand ein Gasthaus.

„Hm", grunzte Gus. Er überlegte sich, ob in dem Restaurant ein Rundfunkgerät stand und ob die Polizei seine Fahndungsmeldung bereits durchgegeben hatte.

Joe mißverstand das Grunzen. Er lächelte und klopfte Gus auf die Schulter. „Keine Sorgen. Die Zeche zahle ich."

Schon holperte der Wagen auf den Parkplatz. Joe jetzt niederzuschießen und mit dem Wagen durchzugehen, war zu riskant. Bestimmt würde das jemand bemerken und Alarm schlagen.

Vorsichtig trottete Gus auf die Tür zu. Von drinnen hörte man schrille Musik, aber ob sie aus einem Radio oder aus einer Musikbox kam, konnte man natürlich nicht wissen. Langsam schob sich Gus, hinter dem alten Mann versteckt, durch den Eingang. Aufgeregt fuhr sein Blick im Raum umher.

An der Theke hockten drei Lastwagenfahrer. In einer der durch Seitenwände abgetrennten Nischen saßen zwei Liebesleute und hielten Händchen. In einer anderen bemühte sich ein Ehepaar, ein heulendes Baby zu beruhigen.

Von keinem dieser Menschen schien Gefahr zu drohen. Befriedigt stellte Gus fest, daß die scheppernde Melodie aus einer Musikbox kam. Hinter der Theke standen schläfrig der Wirt und eine brünette Kellnerin.

Joe steuerte auf die Theke los, aber Gus bugsierte ihn schnell in eine der Nischen. Möglichst weit weg von den drei Fernfahrern. Fernfahrer waren meist gut unterrichtet über die letzten Meldungen.

„Sie wünschen?" leierte die Bedienung.

„Kaffee", sagte Joe. „Was für 'n Kuchen hamse denn?"

„Apfel, Nuß und Zitronencreme."

„Wegen deinem albernen Blinddarm schleppe ich nicht das Geld zu den Ärzten ..."

Das Gesicht der Kellnerin blieb gleichgültig.

„Apfel."

„Und Sie?" fragte sie mit einer eckigen Bewegung ihres Kinns in Richtung auf Gus.

„Auch."

Die Kellnerin zockelte davon.

„Keine üble Geschäftslage." Joe sah sich aufmerksam um. „Wenn das Restaurant mir gehörte, würde ich die Nischen ein bißchen enger zusammenrücken. Dann gingen noch ein, zwei Tische mehr herein. Und die schlampige Bedienung würde ich 'rausschmeißen."

Gus fiel wieder ein, was Joe im Wagen erwähnt hatte. „Ach ja. Sie haben ja mal selbst ein Restaurant besessen."

„Sicher." Joe strich ein Zündholz an und setzte seine Pfeife wieder in Brand. „Das ist vorbei. Jetzt werd' ich Farmer."

Tückisch verschmälerten sich Gus' Augen. Er erinnerte sich, daß er auf dem Rücksitz des Wagens Koffer und Schachteln gesehen hatte. Kein Zweifel: Der Mann hatte seine Kneipe verkauft und wollte sich auf seine alten Tage zur Ruhe setzen.

„Haben Sie keine Familie mehr?"

Für geregelte Verdauung

NEDA-Früchtenwürfel

naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig
Auch in Italien, in Österreich und in der Schweiz erhältlich

BARGELD

An alle Berufstätigen bis 18 Monate
Bis DM 2500.–
Auf dem Fernweg
Postbearbeitung
Schreiben Sie: **Transfina KG**
Köln, Bismarckstr. 14-16

Endlich unsinkbar

u. sofort sicher schwimmen

Ist der Wunsch alter. – Am Badestrand tragen Sie garantiert unsichtbar, die Körperform nicht beeinflussend, die Schwimmunterlage „Schwimmkerl" DBP. mit Goldmedaille und Diplom ausgezeichnet, unter Ihrem Badeanzug und -hose, millimeterdünn, auf Taille, aus Wäscheseide **Kein besonderer Badeanzug notwendig.** Keine Nichtschwimmer u. unsicheren Schwimmer mehr. Damen und Herren DM 19,-, Übergröße ab 95 cm Tw. DM 2.50 mehr, Kinder DM 16,50 gegen Nachnahme Rückgabe innerhalb 8 Tagen. **Taillenweite angeben.** Verl. Sie kostenl. Schrift „Sofort sicher schwimmen".

Schwimmkerl-Geier, Abt. 20, Nürnberg, Markgrafenstr. 6, Tel. 4 00 06

Joes hageres Gesicht wurde traurig. „Im vergangenen Jahr starb mir die Frau. Dann wurde Chip, mein Jagdhund, totgefahren. Direkt vor meiner Haustür. Seitdem war mir meine Kneipe verleidet."

Die Brünette brachte Kaffee und Kuchen.

„Wie weit ist's bis Newport?" erkundigte sich Gus.

„Zwanzig Meilen", murmelte sie unhöflich und verschwand.

»Zwanzig Meilen«, dachte Gus. Irgendwo auf dieser Strecke mußte er den alten Mann umlegen. Gewiß: Er tötete nie ohne Grund. Aber dieser Joe hatte sicher viel Geld bei sich, wenn er sein Restaurant verkauft hatte. Er war nicht der Typ, der Geld mit der Bank überwies. Gewiß hatte er das meiste bei sich. Und viel Geld — war das nicht ein ausreichender Grund zum Töten?

„Ich kauf' mir 'ne kleine Farm", schwärmte Joe ahnungslos. „'ne Kuh, ein paar Hühner, einen Hund. Irgendwo im Hinterland, wo's noch still und einsam ist."

„Pech, alter Junge", knurrte Gus, einen Bissen Kuchen zwischen den Zähnen.

„Wie?" meinte Joe.

„Nichts." Gus grinste. Er verschlang seinen Kuchen, goß den Kaffee hinterher, wischte sich den Mund am Hemdärmel ab und wartete ungeduldig. Endlich hatte auch der alte Mann seine Tasse leergetrunken. Bedächtig stopfte er sich seine Pfeife neu. Dann zahlte er.

Gus bekam runde Augen. Sein Verdacht wurde bestätigt: Die Falte für die Banknoten in Joes Geldbeutel war dick vollgestopft mit Scheinen.

Als Joe den Motor anließ, war Gus' Plan gefaßt: Sobald die Kurven aufhörten und die Straße eine Zeitlang gerade verlief, würde er die Pistole aus der Tasche ziehen und Joe seitlich eine Kugel ins Herz schießen. Gus würde dem Toten das Lenkrad entreißen, den Wagen zum Halten bringen und Joe ins Unterholz neben der Landstraße schleifen.

Sturmgepeitscht tanzten die herbstlichen Blätter im Strahl der Scheinwerfer. Joe lachte: „Endlich habe ich das Rennen und Jagen hinter mir. Jetzt kann ich mich zur Ruhe setzen."

„Ich nicht", knurrte Gus. „Für mich fängt das Hetzen erst an."

Der Wagen kletterte und wand sich durch die Hügel von Vermont. Kam denn überhaupt keine gerade Strecke mehr? Drei Meilen hatten sie schon zurückgelegt seit dem Gasthaus. Gus

Fortsetzung auf Seite 77

Eine neue Contessa – die richtige Camera für Ihren Urlaub!

Sommer. Urlaub. Reisen. Und eine neue Camera von ZEISS IKON: CONTESSA LK. Mit dem berühmten, lichtstarken Objektiv ZEISS TESSAR, damit Ihre Fotos lebendig, brillantscharf und farbwahr werden. Mit gekuppeltem Belichtungsmesser, damit jedes Bild auf Anhieb „sitzt". Mit dem neuen, in dieser Preisklasse einzigartigen Vorzug – Anzeige des Belichtungsmessers im kristallklaren Leuchtrahmensucher und auf der Camera! Lupenablesung für haargenaue Feineinstellung! Weitere technische Extras? Sie werden überrascht sein, z. B. über den kontaktsicheren Blitzanschluß für IKOBLITZ-kabellos. Prüfen Sie diese neue, elegante Camera und die anderen Modelle der bekannten CONTESSA-Serie in Ihrem Fotofachgeschäft! CONTESSA LK DM 239,–

Ihre Garantie für brillantscharfe Farbfotos

Contessa LK

ZEISS IKON

ZEISS IKON

ZEISS IKON ist mehr als ein Name – ZEISS IKON ist Garantie für höchste Präzision!

Mehr sehen, mehr erleben!

Alle Ferngläser von AGFA bis ZEISS 7 Tage zur Probe. Rückgaberecht, Garantie, Teilzahlung, Jap.-Imp., Sonderangeb., WM-Gläser, Fernrohre, alle Kameras, 80seitig. lehrreicher PRACHTKATALOG TB 2 mit vielen Abbildungen und Kaufanleitungen gratis!

OPTIK-GELLER 63 GIESSEN

VATERLAND
Die berühmten RÄDER
ab **82,-**
Auch Teilzahlung
Kinderfahrzeuge ab 33,-
Anhänger o. Karren ab 49,-
Touren-Sportrad ab 110,-, Nähmaschinen ab 195,-
Großer **Fahrradkatalog** mit **Sonderangebot** oder **Nähmaschinenkatalog** gratis. Postkarte genügt.
Größter Fahrradversand direkt ab Fabrik
VATERLAND, Abt. 56, Neuenrade i. Westf.

Verjüngt, verschönt und faltenlos durch

Hormocenta
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

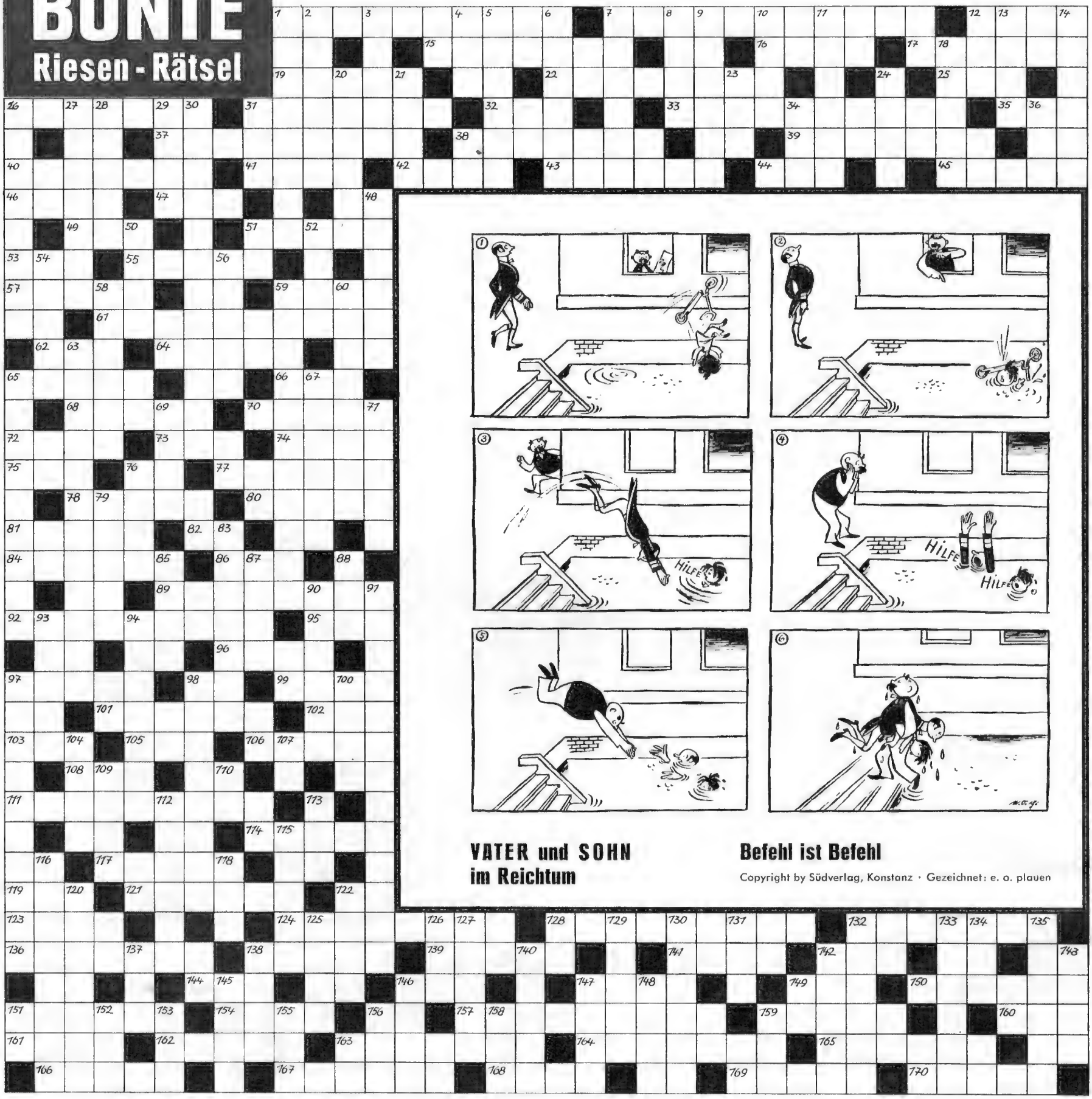
Einzige Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme – ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA.** Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden – der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig! Sie **ersparen** dadurch jede Nachfettungs-Creme.

Für **jede** Haut das **Spezial-HORMOCENTA** „Nachtcreme" – „Tagescreme" und „Nachtcreme - extra fett" (für trockene Haut)
HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Quittung für Versicherungsbeitrag Woche 22/62
Versicherung nach Tarif
ZU Beitrag DM 0.40
ZU I Beitrag DM 0.55
ZU II Beitrag DM 0.70
ZU III Beitrag DM 1.15
ZU IV Beitrag DM 1.40
ZU — S Beitrag DM 0.90
Zusatzversicherung für Unfall-Krankenhaus-Tagesgeld Beitrag —.25.
Die Quittung hat nur Gültigkeit in Verbindung mit der auf den Namen des Versicherten ausgestellten Versicherungsurkunde.
Württembergischer Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Schlanker überall figurgezielt nur dort, wo Sie es wollen, z. B. an Taille, Hüften, Waden, Oberschenkeln, Doppelkinn. Jetzt mühelos zur Idealfigur durch die **fettabbauende Schlank-Massage-Creme FERMENTEX** mit Hautverjüngung. Erfolgsbewährt. Beglückt werden Sie deutlich spüren: **wieder schlanker** - ohne Hungern! Schlankkur mit Zehrcreme **FERMENTEX** reduziert örtlich übermäßigen Fettansatz, der Ihre Schönheit belastet. Kurpackung DM 15,40, Original-Packung DM 8.25 — und zur Verminderung des gesamten Gewichtes das verjüngende **Schlank-Schaumbad mit Saunawirkung** Orig.-Fl. DM 5,80 · Doppel-Fl. 10,20. Prospekte gratis.
Orient-cosmetic Abt. 7 X 263
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

BUNTE
Riesen - Rätsel



VATER und SOHN
im Reichtum

Befehl ist Befehl

Copyright by Südverlag, Konstanz · Gezeichnet: e. o. plauen

Waagrecht: 1 Lebensbeschreibung, 7 Beanstandung, 12 engl. Anrede, 15 Nadelbaum, 16 Schwermetall, 17 absatzloser Schuh (serb.), 19 ostfranz. Stadt, 22 tragbarer Flüssigkeitsbehälter, 25 arkt. Tauchvogel, 26 Meeressäugetier, 31 Meerjungfrauen der griech. Sage, 32 Nebenfluß der Wolga, 33 dt. Außenminister (Weimarer Republik), 35 Abschiedsgruß, 37 Oper von Verdi, 38 Stoßdegen, 39 Tatkraft, 40 böses Weib (Erinnye), 41 ital. Währungseinheit, 42 Mißgunst, 43 Panzerschrank, 44 Ansiedlung, 45 Schlange, 46 Gott d. Krieges, 47 physikal. Energieeinheit, 49 ungebraucht, 51 Stadt a. d. Saale, 53 Handschuhleder, 55 künstl. Wasserstraße, 57 türk. Rechtsgelehrter, 59 Fotobildstreifen, 61 Sternkunde, 62 arab.: Vater, 64 Leberzellenabsonderung, 65 Nebenfluß der Rhone, 66 Musikstück für zwei Stimmen, 68 Rute, 70 Nebenfluß des Dnjepr, 72 Kohleprodukt, 73 schmal, 74 wirklich, tatsächlich, 75 Hohepriester im A. T., 77 Heft, Geschäftsbuch, 78 Teil d. Streichinstrumentes, 80 Knorpelfisch (Kaviar), 81 Zeitangabe, Zeitpunkt, 82 Flächenmaß, 84 Name für Storch, 86 ital.: Ahn, 89 Einrichtungsgegenstände, 92 Ort bei Tilsit (Konvention Yorks mit d. Russen), 95 japan. Staatsmann († 1909), 96 Pelzart, 97 Hauptstern im Perseus, 99 griech. Siegesgöttin, 101 Oberhaupt der Kosaken, 102 Vorfahre, 103 Gewässer, 105 nord. Gottheit, 106 türk. Amtsgebäude, 108 Laut, 111 Bastlerwerkzeug, 114 brauner Farbstoff, 117 Überbleibsel (Mz.), 119 Mädchenname, 121 bed. dt. Maler, 123 Name dt. Kaiser, 124 mittelalterl. Frauengemach, 128 Luftdruckmesser, 132 Lehre vom Schall, 136 keine Menschenseele, 138 dt. Komponist (Orgelwerke), 139 Insel d. Großen Antillen, 141 Bruder Kains, 142 Zuckerrohrschnaps, 144 Meeresraubfisch, 146 Gattung, 147 Paradiesgarten, 149 germ. Wurfspieß, 150 Salzwerk, 151 Warmwasserbereiter, 154 Getreideprodukt, 157 Musikstück, 159 ägypt. Gottheit, 160 Schlangenfisch, 161 dt. Admiral († 1914), 162 Wohlgeruch, 163 bayer. Alpengebiet, 164 tschech. Opernkomponist, 165 Muse d. Sternkunde, 166 Gebäudevorsprung, 167 Stadt in Niedersachsen, 168 Froschlurch, 169 Schweizer Luftkurort, 170 Maßeinteilung.

Senkrecht: 1 frühchristl. Kirchenbau, 2 span. Urbevölkerung, 3 Präsident der USA (1869–1877), 4 griech. Hirtengott, 5 Ausrufer im Mittelalter, 6 Gestalt d. dt. Sage, 7 Mädchenname, 8 Liebkosung, 9 Druckbuchstabe, 10 Schutt- und Schlammstrom im Gebirge, 11 Begabung, 12 Zeichen, Fleck, 13 indian. Herrscher in Peru, 14 altröm. Philosoph, 18 Verwirrung einer Menschenmenge, 20 Einzelheit, 21 Edelgas, 23 metallhaltiges Mineral, 24 röm. Gott d. Krieges, 26 Hauptstadt von Syrien, 27 Heiligenerzählung, 28 Abschnitt einer Entwicklung, 29 Geisteskranke, 30 Fleischgericht, 31 röm. Sonnengott, 34 ind. Gewicht, 36 Tongeschlecht, 48 dt. Bundesminister, 50 Erlaß, Verordnung, 52 Bindemittel, Klebstoff, 54 griech. Heldengedicht, 56 ringförmige Koralleninsel, 58 Bauhandwerker, 59 Staatenbund, 60 Erfrischungsgetränk, 63 jubelnde Zustimmung, 65 Rundfunksendeleiter, 67 dt. Seebad und Ostseeinsel, 69 Prüfungsexperiment, 71 munter, frisch, 76 Hauptstadt von Peru, 79 franz. Opernkomponist (Fra Diavolo), 83 nordital. Stadt, 85 Bergstock am Vierwaldstätter See, 87 Blutgefäß, 88 Amtstitel, 90 bed. venezian. Maler, 91 Oper von Rich. Strauß, 93 Baumstraße, 94 franz. Provinzhauptstadt a. d. Loire, 97 Sündenvergebung, 98 Eierkuchen, 100 mongol. Herrschertitel, 104 Behältnis, 107 sibir. Strom, 109 Kellner, 110 Aktiengesellschaft (Abk.), 112 Stadt am Nil (Staudamm), 113 arab.: Sohn, 115 Wertzeichen, 116 afrikan. Wild, 118 fränk. Hausflur, 120 Künstlerwerkstatt, 122 Gebetsschluß, 125 Saugwurm, 126 Nebenfluß des Rheins, 127 Gebirgszug der Karpaten, 129 Stadt in Polen, 130 indian. Gottheit, 131 Getränk, 132 röm. Göttin d. Morgenröte, 133 Berechnungsgrundlage bei Bauwerken, 134 Bergeinschnitt, 135 nordamerikan. Staat, 137 engl. Bier, 138 Münchens Flughafen, 140 Nebenfluß der Donau, 142 Zwillingsbruder d. Romulus, 143 Farbe, 145 röm. Gott der Liebe, 146 Hochschulfestsaal, 147 Kamin, 148 Nebenfluß der Fulda, 152 Mündungsarm des Rheins, 153 selten, 155 Wäldchen, 156 Kosmos, 158 Viehfutter, 159 Wappentier.

Fortsetzung von Seite 75

durfte nicht mehr allzu lange warten, sonst kamen sie in belebtere Gebiete.

Nach einer Weile schlug Joe vor: „Wie wär' es, wenn Sie mit mir auf die Farm kämen? Ich könnte einen tüchtigen Helfer brauchen. Und es wäre ein sicherer Job als das Aushelfen bei der Ernte — mal hier, mal da."

„Nett von Ihnen", sagte Gus. „Aber lieber nicht." Er war jetzt ganz aufgewühlt vor Spannung. Der Wagen hatte zwei weitere Meilen zurückgelegt. Langsam schlossen sich Gus' Finger um den Pistolengriff. Er mußte jetzt schießen — ganz gleich, ob die Straße gerade war oder gewunden.

„Warum nicht", ereiferte sich Joe. „Ich würde Sie doch ordentlich bezahlen."

Gus hörte kaum, was er sagte. Er schlug die Arme übereinander, die Pistolenmündung zeigte jetzt unter seinem linken Ellenbogen auf die Brust des Fahrers. Sein Finger krümmte sich um den Abzug.

Plötzlich weiteten sich Joes Augen entsetzt. Schockartig ruckte sein Fuß vom Gas auf die Bremse, trat sie durch . . .

Reifen kreischten. Gus, die Arme über der Brust gefaltet, fiel haltlos nach vorn wie ein Kartoffelsack. Mit gräßlichem Krachen schlug seine Stirn gegen das harte Armaturenbrett.

*

Sheriff Winters Mund verzog sich zu breitem Erstaunen, als Joe Mac Baine ihn aus seinem Krankenhausbett anlächelte.

„Sie wußten wirklich nicht, wen Sie da im Wagen mitgenommen hatten?"

Joe zuckte einfältig die Schultern. „Ich war seit mittags ununterbrochen auf der Straße. Und ich hatte kein Radio im Auto."

Ungläubig schüttelte der Sheriff den Kopf. „Aber warum haben Sie denn dann so jäh gebremst?"

„Ich wollte dem Kerl nicht weh tun!" sagte Joe sanft.

„Ich verstehe Sie nicht."

Joe sah verwirrt drein. „Es kam alles so schnell. Die Straße war voll nassem Laub. Der Wagen rutschte und raste gegen einen Baum. Ich wurde bewußtlos, kam erst wieder im Hospital zu mir."

„Sie hatten Glück. Nur drei Rippen sind gebrochen." Winters Augenbrauen hoben sich. „Und wieso hatten Sie fünfundzwanzigtausend Dollar in Ihrem Koffer?"

Joe zog eine Grimasse. „Mein Erspartes. Ich besaß eine gutgehende Kneipe und habe mein Leben lang geschuftet. Dafür ist es nicht allzuviel." Joe seufzte: „Zumindest habe ich ihn nicht überfahren."

Perplex starrte ihn der Sheriff an. „Was reden Sie da? Gus hat sich doch das Genick gebrochen."

„Ach, von dem rede ich ja gar nicht", sagte Joe. „Ich meine doch den Rehbock. Der größte Prachtkerl, den ich je sah. Ich kam um die Kurve rumgeschossen, und da stand der Kerl mitten auf der Straße. Der Regen glitzerte in seinem Fell. Das Geweih stand über ihm wie eine Krone. Da habe ich natürlich gebremst, was das Zeug hielt . . ."

Nächste Woche eine neue

BUNTE KRIMINAL GESCHICHTE

Kenner lassen keine aus

Diese Männer sind gefürchtet

Es sind Experten der Schuhmode, alte Hasen und bewährte Spezialisten, denen keiner etwas vormacht. Im großen internationalen Angebot der führenden Schuhfabriken lassen sie nur das Beste unter dem Guten gelten. Ihre Richtlinien sind Qualität, Mode und Preis. Nur was vor ihrer harten Prüfung besteht, wählen sie für die 700 NORD-WEST-Geschäfte Europas aus.
Deshalb kann man auch in NORD-WEST-Fachgeschäften so unbesorgt und angenehm kaufen. Man hat die Gewähr, ausgewählte, preiswerte Schuhe zu bekommen. Die große Familie der 700 NORD-WEST-Geschäfte Europas beweist das jeden Tag!

Wer mit Zeit und Mode gehen will, kauft im NORD-WEST-Fachgeschäft

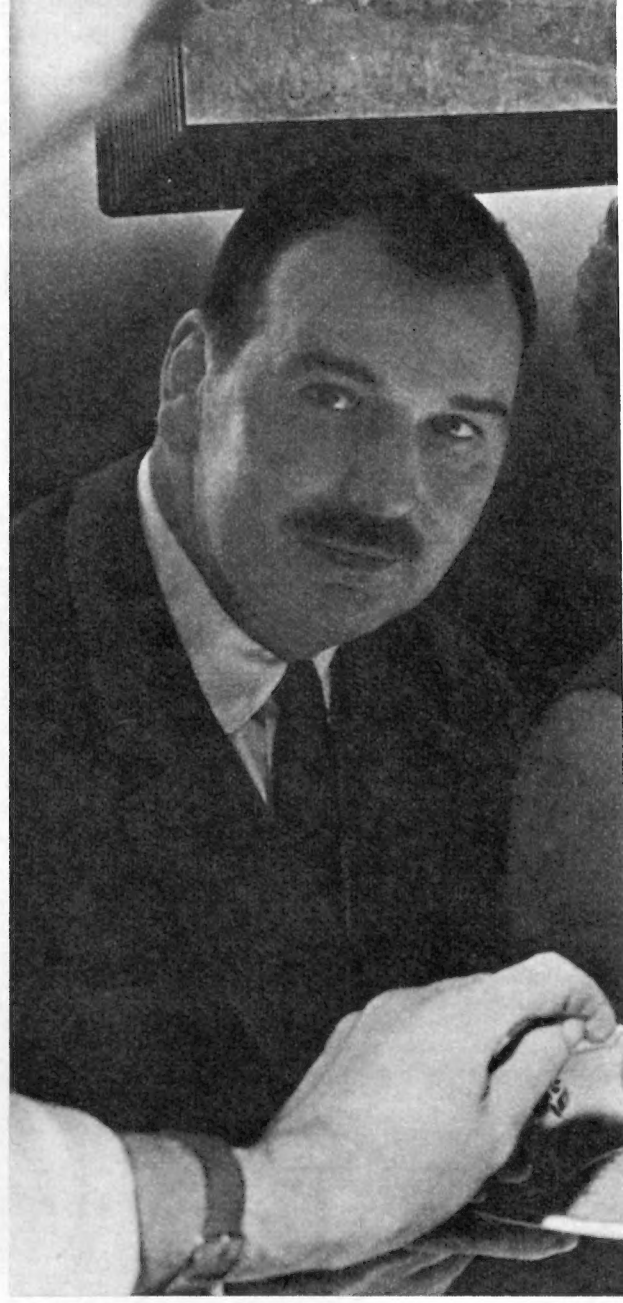
NORD-WEST

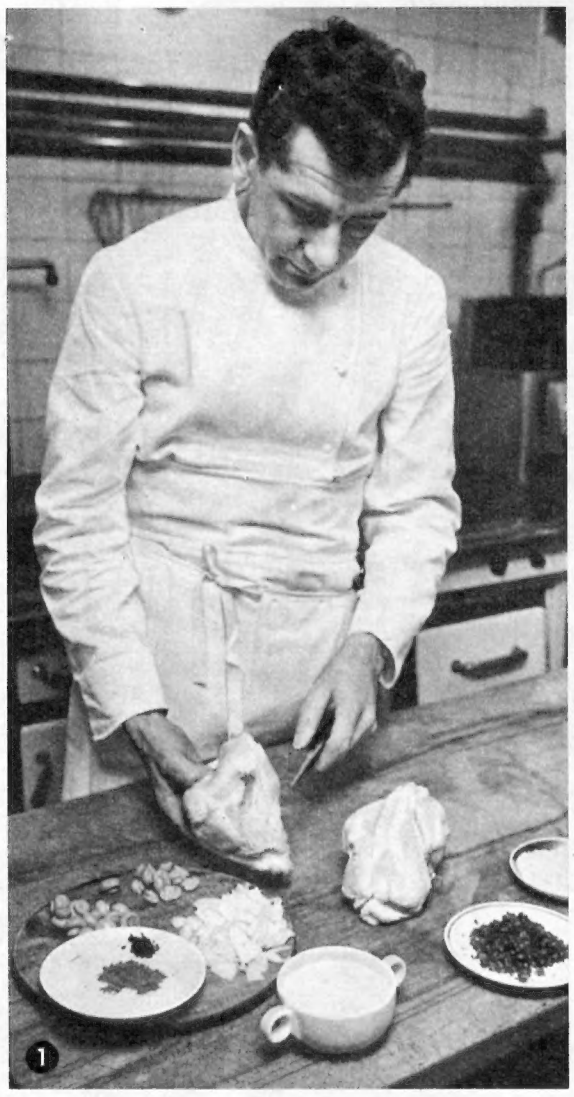
Eine badische Spezialität:

Hähnchen im Topf mit Spätzle

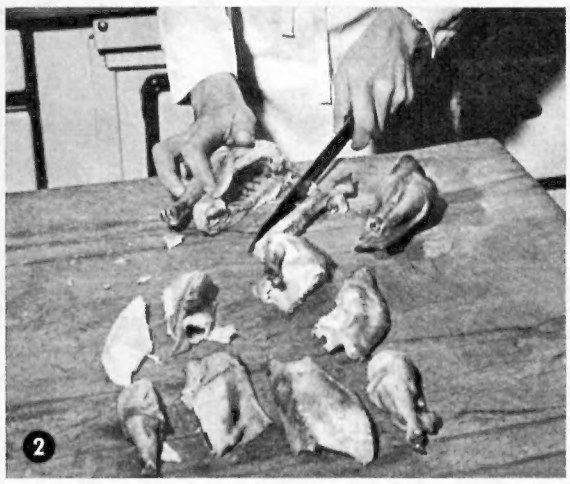
Einfach zubereitet – von der Prominenz verspeist

Am Vorabend der Bambi-Verleihung lud der Gastgeber, Verleger Fritz, die prominenten Stars der Filmwelt zu einem geselligen Abend in die Künstlerkneipe nach Karlsruhe-Daxlanden ein. Besitzer Hugo Schwall, ein berühmter Küchenchef, bot die Spezialität seines Hauses: „Hähnchen im Topf". Dieses einfache, schmackhafte Gericht können jede Hausfrau, die ihren Gästen etwas besonders Feines vorsetzen möchte, und jeder Mann, der mit Liebe kocht, spielend leicht auf den eigenen Tisch zaubern. Ruth Leuwerik ließ sich sogleich das Rezept aushändigen. — Am Tisch rechts wird das Gericht mit dem Schöpflöffel aus der Terrine serviert. Dazu werden entweder badische Spätzle oder ein trockener Reis und natürlich ein guter badischer Tropfen gereicht. Von links: Bernhard Wicki, Ruth Leuwerik und Rock Hudson freuen sich sichtlich auf den Leckerbissen. Rock Hudson sagte, nachdem er probiert hatte: „It's wonderful!" M. B.

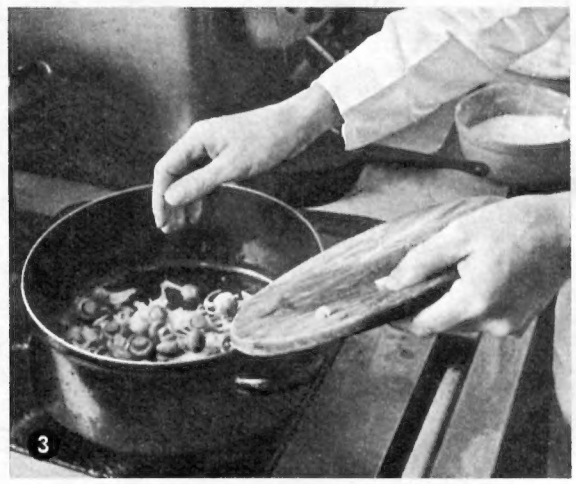




Zwei Hähnchen zu beschaffen, ist kein Problem! Sie werden zunächst innen und außen mäßig gesalzen und gepfeffert und in einer offenen Kasserolle im Ofen bei mittlerer Hitze 25—30 Minuten gebraten.



Die angebratenen Hähnchen werden vorschriftsmäßig zerlegt, das Bruststück geteilt, Brustknochen und Brustkern entfernt und die Beinchen halbiert, so daß es möglichst gleich große Stückchen gibt.



In einer niederen Kasserolle oder einer Pfanne schmoren bereits ein bis zwei feingehackte Zwiebeln in der heißen Butter, denen die Champignons, entweder ganz oder halbiert, je nach Größe, zugegeben werden.

Danach die zerlegten Fleischstückchen den leicht angebratenen Zwiebeln und Champignons im Topf beigeben und ebenfalls leicht andünsten. Grundsätzlich gilt: Nur nicht an Verfeinerungsmitteln sparen!

Das Ganze wird mit etwas Currypulver und Mehl bestäubt und mit ein wenig Dill (wenn nicht im Garten, so aber jederzeit in Feinkostgeschäften erhältlich) und gehackter frischer Petersilie verfeinert.

HÄHNCHEN IM TOPF

2 frische Hähnchen, das Stück etwa 900 g
etwa 60 g Butter
1–2 gehackte Zwiebeln
etwas Curry, Dill, Petersilie, Champignons
1/4 Tasse Mehl
2 Tassen Fleischbrühe
1–2 Tassen Sahne

BADISCHE SPÄTZLE

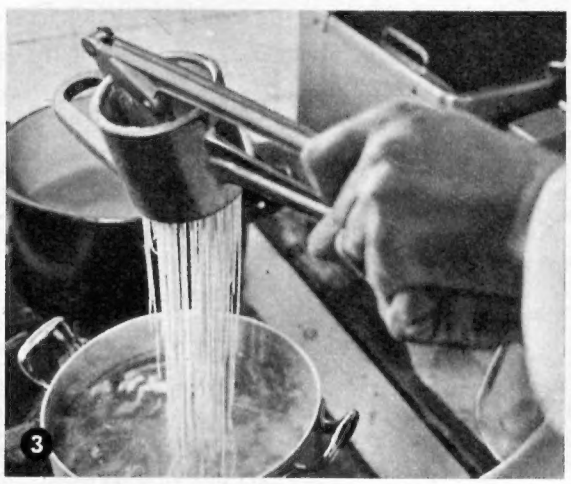
375 g Mehl
4 ganze Eier
1 Prise Salz
etwas Muskat
1 knappe Tasse kaltes Wasser

Beide Rezepte sind für 4 Personen berechnet

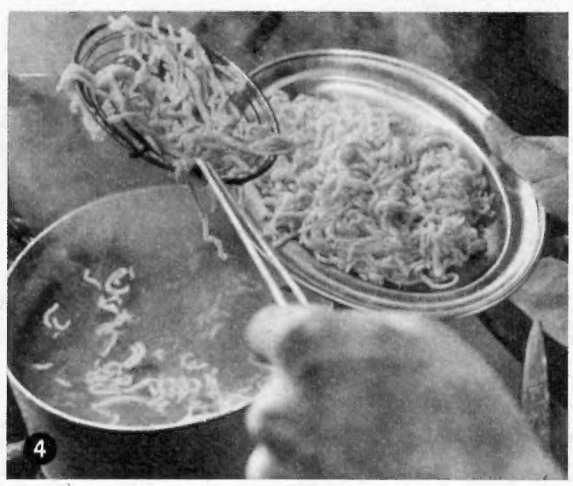
Spätzleteig zubereiten ist einfach: Die Zutaten Mehl, Eier, eine Prise Salz, etwas Muskat, eine knappe Tasse kaltes Wasser werden in eine Rührschüssel getan. Nun wird tüchtig gerührt und geschlagen...

...bis der Teig gut glatt ist. Wichtig ist: Der Teig muß zäh sein und Blasen werfen. Dies geschieht nach etwa 3–5 Minuten Rühren. Halten Sie kochendes Salzwasser bereit (2 Löffel Salz auf 3 Liter Wasser).

Zum guten Schluß mit Fleischbrühe ablöschen, zur Abrundung ein bis zwei Tassen Sahne hinzugeben und ungefähr 5 bis 10 Minuten auf kleinem Feuer kochen lassen.



Der Spätzleteig wird mit dem Spätzleschwob in das kochende Wasser gedrückt. Wer dieses praktische Gerät nicht besitzt, schabt den Teig mit einem Messer von einem Holzbrett in das kochende Wasser.



In kürzester Zeit schwimmen die Spätzle auf der Oberfläche. Abschöpfen und auf einem Teller mit zerlassener Butter übergießen, damit sie herrlich locker werden und nicht mehr aneinanderkleben.

NEUE ERFAHRUNG FÜR FILTER-RAUCHER

Reyno erfrischt Sie mit jedem Zug

- menthol-frisch
- voller Tabakgeschmack
- moderne Packung – und Filter

Diese Stimmung, die dem Herzen wohltut – Sonnenschein und erfrischender Schatten – eingefangen in einer Zigarette, das ist Reyno. Voller Tabakgeschmack und zugleich reine, natürliche Frische mit jedem Zug – das ist Reyno. Probieren Sie Reyno, und erleben Sie selbst diesen neuen, frischen Rauchgenuß.

20 Zigaretten 1,75